



00 115

# Unbesonnenheit und Irrthum.

---

Ein  
Schauspiel in fünf Aufzügen  
von  
Joh. Christian Brandes.



---

Leipzig,  
im Verlage der Dyckschen Buchhandlung.  
1790.



Personen:

Schrader, Commerzienrath.  
Karl, dessen Sohn, Rechtsgelehrter.  
Sophie, dessen Mündel.  
Boblmann, dessen Buchhalter.  
Pyhl, ein Seeoffizier.  
Frau von Kouillon.  
Salklin.  
Beate, }  
Ginz, } in Diensten der Frau von Kouillon.  
Martin, }  
Franz, ein Bedienter des Commerzienraths.  
Ein Commissär.  
Ein Schreiber.  
Ein Aufwärter.  
Gerichtsdienner.  
Wache.

Unbesonnenheit und Irrthum.

---

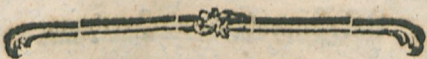
Schauspiel  
in fünf Aufzügen.

---

Berfertigt im Jahr 1789.

Personen:

Schrader, Commerzienrath.  
Karl, dessen Sohn, Rechtsgelehrter.  
Sophie, dessen Wündel.  
Boblmann, dessen Buchhalter.  
Pyhl, ein Secossizier.  
Frau von Kouillon.  
Salklin.  
Beate, }  
Ginz, } in Diensten der Frau von Kouillon.  
Martin, }  
Franz, ein Bedienter des Commerzienraths.  
Ein Commissär.  
Ein Schreiber.  
Ein Aufwärter.  
Gerichtsdienner.  
Wache.



Erster Aufzug.

Zimmer im Hause des Commerzienraths.

---

Erster Auftritt.

Der Commerzienrath. Karl.

Commerzienrath.

**N**un, mein Sohn! Meine Bemühungen sind nicht fruchtlos gewesen; der Minister ist Dir nicht abgeneigt, er schätzt deine Talente, und hat mir versprochen, Dich bey der ersten vakanten Stelle, die einigermaßen anständig ist, bey dem Könige in Vorschlag zu bringen.

Karl. Ich dank' Ihnen, mein Vater! Ihre zärtliche Sorgfalt für mein Wohl, so vielfältige Beweise Ihrer Güte . . .

4 Unbesonnenheit und Irrthum.

Commerzienrath. Sind Pflichten, welche ich Dir, einem so gutgearteten Sohne, schuldig bin.

Karl (ihm die Hand fassend.) Mein gütiger Vater . . !

Commerzienrath. Auch bin ich für die Erfüllung deiner geheimen Wünsche thätig gewesen. Ich kenne deine Neigung für meine Wündel Sophie; ich habe das gute Kind gesprochen, und gefunden, daß es Dich mit gleicher Zärtlichkeit liebt. Ich hatte freylich sonst ganz andre Absichten; allein nach reifer Ueberlegung, und besonders nach der Kenntniß von Eurer wechselseitigen Zuneigung, hab' ich den Gedanken, Reichthümer — vielleicht auf Kosten deiner häuslichen Zufriedenheit — zu häufen, aufgegeben. Gott hat mich ohnedieß bis zum Ueberfluß gesegnet, und mein Vermögen ist für uns Alle mehr als hinreichend. Ich billige also deine Liebe für Sophien; sie ist, in Ansehung ihrer Schönheit und Tugenden, Deiner vollkommen würdig, und es hängt jetzt blos von deiner Willkühr ab, dein Schicksal mit dem Schicksale dieses liebenswürdig'en Kindes auf immer zu vereinigen.

Karl. Mein Vater . . .

Commerzienrath. Frey, offen, mein Sohn!



Sprich mit mir als mit deinem Freunde. Schon seit ein'ger Zeit bemerk' ich in deinem Betragen eine auffallende Veränderung; Du bist nicht mehr so munter, wie gewöhnlich, meidest alle Gesellschaft . . ! Vielleicht glaubtest Du, daß ich deine Neigung für Sophien mißbilligen würde? Dieser Furcht bist Du nunmehr entledigt, und um Dich völlig zu beruhigen, alle Zweifel zu heben . . .  
(klingelt.)

### Zweiter Auftritt.

Franz. Vorige.

Commerzienrath (zu Franz.)

Ich lasse Sophien bitten, sich auf ein'ge Augenblicke zu mir zu bemühen.

Franz (geht ab.)

Commerzienrath. Ich freue mich, daß es bey mir steht, deinen Kummer zu endigen.

Karl. O, mein Vater! Ihre Güte übersteigt alle Grenzen . . ! (sich wegwendend, vor sich) O Gott! Wenn er die Quelle meines Kummers wüßte . . !

Commerzienrath (in der Meinung, daß seines Sohnes Vortrag durch Rührung unterbrochen worden ist, umarmt ihn.) Mein Sohn! Dieß innige Gefühl von

## 6 Unbesonnenheit und Irrthum.

Dank und Erkenntlichkeit ist besser als alle Worte, und für mich die reizendste Belohnung! Laß uns davon abbrechen — Auf was anders zu kommen  
• • Dein Freund Falklin war diesen Morgen hier, und wünschte Dich zu sprechen; wie er sagte, in einer dringenden Angelegenheit.

Karl. Vermuthlich wegen eines Prozesses, den ich für eine hier anwesende fremde Dame zu führen übernommen habe, für deren Sache er sich mit Wärme interessirt —

Commerzienrath. Der Mann mag sein Entes haben; allein ich wünschte doch, daß Du dich nicht gar zu genau mit ihm verbändest, im Gegentheil den Umgang mit ihm nach und nach einzuschränken suchtest — mit einer guten Art, versteht sich!

Karl. Warum, mein Vater? Was kann Ihnen an ihm mißfallen?

Commerzienrath. Sein Aeußerliches ist zu wenig empfehlend; sein Gesicht hat nichts Offnes, sein Blick ist nicht frey, nicht ruhig; auch spricht er zu viel von Tugend und Rechtschaffenheit!

Karl. Und doch besitzt er eben diese Eigenschaften in einem hohen Grade, mein Vater; er ist der wärmste, thätigste Freund, und ein Mann

## Unbesonnenheit und Irrthum. 7

von sehr strengen Grundsätzen! Nur hat er nicht die Gabe, sich jedem in diesem vortheilhaften Lichte zu zeigen.

Commerzienrath. Ich will's glauben. Oft trägt das Gesicht! Allein auch der Ruf spricht nicht zu seinem Vortheile! Er giebt sich für den Besitzer ansehnlicher Plantagen in Westindien, und einen Kaufmann von großem Vermögen aus, und doch hat noch Niemand auf der Börse bemerkt, daß er Geschäfte gemacht hätte. Der ganze Irrthel seiner Bekanntschaft besteht aus Spielern und Gästen auf Kaffeeschenken und andern öffentlichen Häusern, einer gewissen Frau von Rouillon . . . Ah! Da kömmt ja unsre Sophie!

### Dritter Auftritt.

Sophie. Vorige.

Sophie (dem Commerzienrath die Hand küßend.)

Was befehlen Sie, Herr Vormund?

Commerzienrath. Sie wissen, liebe Sophie, daß ich sonst Alles durch Bitten bey Ihnen bewirke; aber heute möcht' ich beynabe den ersten Befehl wagen.

8 Unbesonnenheit und Irrthum.

Sophie. Der ohne alle Einschränkung sogleich pünktlich befolgt werden soll.

Commerzienrath. Ich bin von Ihrer Gefälligkeit überzeugt. Was sagst Du, mein Sohn, — ist unsere Sophie heute nicht zum Bezaubern schön?

Karl. In der That, reizender als jemals!

Sophie. Meine Herren, ich bitte! Sie bringen meine Bescheidenheit ins Gedränge! So viel unerwartete Ehre = = =

Commerzienrath. Verdienter Beyfall, den Ihre Bescheidenheit, ohne zu erröthen, annehmen darf.

Sophie. Darf ich bitten, lieber Herr Vormund, um Ihre Befehle!

Commerzienrath. Ein Auftrag an Sie, meine Sophie! Einer meiner ersten Freunde, den ich vorzüglich schätze, hat Sie eben so reizend gefunden, als ich und = = = soll ich vollenden?

Sophie. Je nu, immerhin! Ich bin nun einmal auf den Ton gestimmt —

Commerzienrath. Er kennt kein größeres Glück auf der Welt, als das Glück, Sie zu besitzen, und hat mir aufgetragen, um Sie für ihn anzuhalten. Ich, als Ihr Vormund, habe ihm

Bereits meine Einwilligung gegeben; es kömmt jetzt blos auf Sie an — —

Sophie. Bewundrung und Beehrung zu gleichem Maaße! Indes . . Sie werden verzeihn, lieber Herr Vormund! Wenn Sie die Sache, wie ich mir schmeichle, meiner Willkühr überlassen; so kann ich nur höchstens die Bewundrung annehmen; die Ehre muß ich verbitten.

Commerzienrath. Sie haben zwar Ihren freyen Willen, liebe Sophie; allein, wenn Sie den Mann kennen sollten . . er ist Ihrer würdig! Ist jung, wohlgebildet, hat ausgezeichnete Verdienste, Ansprüche auf ein ansehnliches Vermögen . . .

Sophie. Sehr viel! Und doch . . .

Commerzienrath. Aber, liebes Mädchen! Es wird Zeit, an Ihre Versorgung zu denken —

Sophie. Ich bin bey Ihnen reichlich versorgt, bester Herr Vormund, und . . . (auf Karikierend) Ich muß es Ihnen nur gestehn . . es ist nicht Eigensinn, sondern ein gewisser Trieb des Herzens, welcher mich abhält, den Wunsch Ihres Freundes zu erfüllen. Dieß, mein Herz — lieber Herr Vormund — ist bereits versagt, und . . .

Commerzienrath. Schon versagt? Ja, so

10 Unbesonnenheit und Irrthum.

bedaur' ich meinen Freund! Zwingen kann und werd' ich Sie auf keinen Fall! (sich zu Karl wendend) Es thut mir leid, mein Sohn, daß ich deine Wünsche nicht befriedigen kann! Mein Mündel liebt, wie Du selbst hörst, bereits einen Andern.

Karl (vor sich.) Wollte Gott!

Sophie. Wie, Herr Vormund? Versteh' ich recht? Ihr Herr Sohn selbst wäre also der Freund . . ?

Commerzienrath. Er, wie gesagt! Ich bedaure! Nun muß ich schon auf eine andre Partie für ihn denken.

Sophie. Ja; in dem Falle — müßt' ich freylich wohl ein Uebrigcs thun, lieber Herr Vormund — und aus Rücksicht für Ihre Verwendung — für die Verdienste Ihres Herrn Sohnes — meinen Entschluß — meine Neigung . . .

Kurz, lieber Herr Vormund! Der Korb würde Ihnen nur zu schwer zu tragen; ich nehm' ihn also zurück, und geb' Ihnen dafür mein Jawort.

Commerzienrath. Ohne ihn zu lieben? Das werd' ich nimmermehr zugeben!

Sophie. Ich fühle schon, lieber Herr Vormund, daß die Liebe für ihn beginnt, augenscheinlich wächst und . . . (zu Karl) Aber, so reden Sie

Unbesonnenheit und Irrthum. 11

doch auch, mein Herr, mit Ihren starr zur Erde  
gehefteten Augen! Sie werden doch nimmermehr  
so unbescheiden seyn, und es zugeben, daß ich  
meine Liebeserklärung für und an Sie vollenden  
soll?

Karl (sich fassend.) Theuerste Sophie! O,  
mein Vater . . . !

Commerzienrath. Nun, schon gut! Eine  
kleine Rache für den Mangel an Vertrauen, den  
Sie gegen mich geäußert haben, liebe Sophie!  
Schon längst hab' ich Ihre Gesinnungen unver-  
merkt erforscht! Auch mein Sohn war eigensinnig  
genug, sich erst errathen zu lassen. Endlich aber  
ist denn doch das große Geheimniß ans Sonnen-  
licht gebracht, und zur Reife gediehen! Da, mein  
Sohn, hast Du deine künftige Gattinn. Gott  
segne Euch, wie er mich gesegnet hat, und gewähre  
Euch so viel Freude an Euren Kindern, als er mir  
gewährte!

Sophie. { beide zugleich } Liebster Vormund!

Karl. { und ihn die } Mein Vater!  
{ Hand küßend }

(vor sich) Gott! In welche Lage find' ich mich ver-  
setzt — so unerwartet!

Commerzienrath. In acht Tagen sollt Ihr  
Eure Verlobung feyern, und die Hochzeit wird

12 Unbesonnenheit und Irrthum.

angeseht, sobald Du, mein Sohn, wegen deiner Bedienung außer Zweifel bist.

Vierter Auftritt.

Bohlmann. Vorige.

Commerzienrath.

Was bringen Sie, lieber Bohlmann?

Bohlmann. Gute Nachrichten, Herr Commerzienrath! Unsere Fregatte, der nordische Löwe, aus Suriname, ist angekommen.

Commerzienrath. Gottlob! Eher als ich es erwartete. Und unser Faktor Braun?

Bohlmann. Befindet sich noch im Hafen; er läßt einen Theil der Ladung dort löschen. Ein Reisegesellschafter von ihm ist draußen, und wünscht Sie zu sprechen.

Commerzienrath. Führen Sie ihn herein.

Bohlmann (geht ab.)

Commerzienrath. Nun, meine Kinder, Ihr wünscht Euch ohne Zweifel Freyheit? Geht in Gottes Namen! Nun auch munter, mein Sohn! Deine Wünsche sind ja nun alle erfüllt!

Sophie. Ueberlassen Sie nur mir die Kur,



lieber Herr Vormund! In wenig Stunden ist der Patient genesen; ich geb' Ihnen mein Wort! (zu Karl) Nun, mein Herr! Hier ist mein Arm — Sie begleiten mich in den Garten.

Karl. Mit Vergnügen! Sie werden mir nur verzeihen . . .

Sophie. O, wir haben noch eine große Abrechnung, theurer Freund! Kommen Sie nur!

(Beide gehen ab.)

Commerzienrath (ihnen nachsehend.) Sonst so munter, bis zur Ausschweifung — und nun . . . seit einigen Tagen . . .! Unbegreiflich! Selbst der Besiz seiner Geliebten ist kaum vermögend, ihn aufzuheitern.

### Fünfter Auftritt.

Wohlmann. Pyhl. Der Commerzienrath.

Pyhl.

Verzeihung! Sie sind der Herr Commerzienrath Schrader?

Commerzienrath. Zu dienen.

Pyhl. Hier ist ein Billet von Ihrem Faktor Braun.

14 Unbesonnenheit und Irrthum.

Commerzienrath (liest vor sich.) Ah! Der Herr Schiffsleutnant Pyhl! Mir herzlich willkommen!

Pyhl. Gehorsamer Diener!

Commerzienrath (lesend.) Sie haben eine glückliche Reise gehabt!

Pyhl. Schnell und glücklich!

Commerzienrath (nachdem er gelesen.) Herr Braun empfiehlt Sie mir als einen sehr achtungswürdigen Mann!

Pyhl. Gehorsamer Diener! Ein ehrlicher Mann, Herr Commerzienrath; wenn das Empfehlung genug ist — Uebrigens von wenig Bedeutung, besonders auf dem festen Lande.

Commerzienrath. Es bedarf keiner nachdrücklicheren Empfehlung! Mein Haus steht für Sie offen — und wenn ich Ihnen in irgend Etwas dienen kann, so befehlen Sie!

Pyhl. Gehorsamer Diener! Meine Geschäfte bedürfen keiner besondern Beyhülfe. Ich komme blos in der Absicht von Surinam, um meine zweyte Hälfte hier wieder aufzusuchen, die mir dort, vor ein paar Jahren, ein nichtswürd'ger Dube vor der Nase wegangelte, und mit ihr davon lief. Wie man mir berichtet hat, so sollen sich Beide hier auf dem Plage befinden.

Commerzienrath. Auch hierin will ich Ihnen gern behülflich seyn! Aber, meiner Meynung nach, weiß ich nicht, ob sich's der Mühe lohnt, Herr Lieutenant! Eine Frau, die sich einmal so weit vergißt . . .

Pybl. Schon recht! Der Meynung bin ich auch. Das Stück Fleisch verlohnt sich freylich nicht der Mühe; aber die Brühe . . .! Dreytausend geharnischte Männer, welche meine Schöne zur Convoy mitnahm, wöcht' ich gern wieder abschöpfen, wenn noch so viel vorrätzig wäre.

Commerzienrath. Ja; in dem Fall . . .

Pybl. Um nicht vor der Zeit erkannt zu werden, und in meiner Nachsichung desto sicherer zu gehn, hab' ich mir da graues Haar aufgeklebt, und mich schief und einäugigt gemacht — Denn Ihr gehorsamer Diener hat Gottlob noch zwey gesunde Augen, ein glänzend braunes Haar, und ist kein Krüppel.

Commerzienrath. Ein sonderbarer Einfall! Je nu! Ich wünsche herzlich, daß Sie in Ihrer Nachsichung glücklich seyn mögen! Aber — ein Frühstück könnte nicht schaden. Herr Wohlmann! Machen Sie an meiner Stelle den Wirth — in dem blauen Zimmer. Ich habe nur noch ein paar

16 Unbesonnenheit und Irrthum.

Briefe zu beantworten, die aber in wenig Minuten niedergeschrieben sind; hernach leiſt ich Ihnen Geſellſchaft.

Pyhl. Gehorsamer Diener! Ich bin zu Beſehl!

Bohlmann (zu Pyhl.) Iſt's gefällig?

(öfnet ein Seitenzimmer, und fährt ihn ab.)

Sechster Auftritt.

Franz. Der Commerzienrath. Hernach  
Falklin.

Franz.

Herr Falklin bittet um Erlaubniß, aufzuwarten.

Commerzienrath (vor ſich.) Mein Gott! Schon wieder? Der Mann wird mir am Ende unerträglich! (laut) Er mag kommen.

Franz (öfnet die Thüre.)

Falklin (kommt.) Verzeihn Sie, Herr Commerzienrath! (ſich umſehend) Ich glaubte Ihren Herrn Sohn hier vorzufinden.

Commerzienrath. Vermuthlich ihn wegen der Prozeßangelegenheit zu ſprechen? Er befindet

## Unbesonnenheit und Irrthum. 17

det sich im Garten, bey seiner Braut. (zu Franz)  
Geh und melde den Herrn.

Franz (geht ab.)

Falklin (stutzt.) Bey seiner Braut?

Commerzienrath. Ich hab' ihn mit meinem  
Mündel Sophien versprochen; erst vor wenig Mi-  
nuten — It's gefällig ihn hier zu erwarten,  
so nehmen Sie Platz. Ich habe noch ein'ge noth-  
wend'ge Geschäfte zu besorgen; Sie werden erläu-  
ten = = =

Falklin. Ich bitte, sich meinerwegen nicht  
abhalten zu lassen!

Commerzienrath. Also, bis auf Wiedersehn!  
(geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

Falklin allein.

Versprochen? Mit Sophien? Welche unerwar-  
tete, beynahe unwahrscheinliche Nachricht! Er,  
der noch gestern Dandinen bis zum Verrücktwer-  
den liebte, zu ihren Füßen ewige Treue schwur...?  
Also wäre unser Plan vereitelt? Unsere Hoffnun-  
gen wären also ein bloßes Hirngespinnst, das wir

B

18 Unbesonnenheit und Irrthum.

uns nur so geträumt hätten? Und meine eignen  
Aussichten auf Sophien . . . Er kömmt — Du  
werden wir ja hören —

Achter Auftritt.

Karl. Falklin.

Karl.

Verzeihn Sie, lieber Falklin, daß ich Sie habe  
warten lassen!

Falklin. Ich wäre zu Ihnen in den Garten  
gekommen; wie ich aber von Ihrem Herrn Vater  
vernahm, so befanden Sie sich dort in einer zu un-  
genehmen Gesellschaft, und ein tête-à-tête zwi-  
schen Bräutigam und Braut zu unterbrechen, wäre  
wider allen Wohlstand!

Karl. Diese Neuigkeit muß Ihnen lebhaft  
auffallen; ich kann mir es denken. Allein, Sie  
kennen meine Gesinnungen, und . . .

Falklin. Wenigstens glaubt' ich davon un-  
terrichtet zu seyn; wenn ich anders Ihren Aeuße-  
rungen gegen mich Glauben beymessen, und Ihr  
liebevolltes zärtliches Benehmen bey der Frau von  
Drouillon nicht für Grimasse annehmen soll —  
Aber, um so mehr bin ich erstaunt . . .!

Karl. O Freund! Sie finden mich in einer Lage, in einer Verlegenheit, die ich Ihnen kaum zu beschreiben vermag! Ich läugn' es nicht; ich liebte ehedem Sophien, liebte sie von ganzer Seele; wünschte mit Sehnsucht das Glück, mein Schicksal mit dem ihrigen auf immer zu vereinigen — Und daß sie liebenswürdig ist, darf ich Ihnen nicht erst sagen — Sie kennen sie!

Falklin. Allerdings!

Karl. In dem Zaumel dieser ersten Leidenschaft erklär' ich ihr meine Liebe; es gelang mir, sie nach und nach für mich einzunehmen, und zuletzt ihre ganze Zuneigung zu erhalten —

Falklin. Aber, wenn dem so ist; wozu denn Ihre Maskerade bey der Frau von Rouillon?

Karl. Hören Sie mich aus, Freund! Eben der Anblick dieser reizenden Zauberinn bewirkte plötzlich eine gänzliche Aenderung meiner Gesinnungen. Sie sehen, sie lieben und Sophien und die ganze Welt vergessen, war das Werk eines einz'gen Augenblicks! Ich bete sie an, Freund! Sie hat mein Herz so gewaltsam an sich gerissen, so unausslösllich gefesselt, daß ich für ihren Besitz aller Welt Güter, mein ganzes Glück, mein Leben selbst mit Freuden opfern würde!

20 Unbesonnenheit und Irrthum.

Falklin. Wenn sich das Alles so verhält, wie ich es denn, nach dem Feuer, womit Sie es mir versichern, nicht ferner bezweifle; wie kommt es denn, daß Sie in eine Verbindung mit Sophien willigen? Ist es Zwang von Seiten Ihres Vaters, oder ..? Ich will doch nimmermehr glauben, daß Sie die Frau von Nouillon für eine Person ansehen werden, die sich so weit vergessen könnte.

Karl. Bin ich nicht von ihrer strengen Tugend, von ihren erhabnen Grundsätzen vollkommen überzeugt? Müßte ich mich nicht selbst verachten, wenn ich nur den entferntesten Gedanken denken könnte, der ihrer Ehre nachtheilig wäre? Mein, Freund! Ich bin bloß überrascht. Mein Vater, mein höchst liebevoller Vater, dem ich ehemals meine Neigung für Sophien nicht undeutlich errathen ließ, bemerkte an mir, wie er gegen mich äußerte, seit ein'ger Zeit, eine ungewöhnliche Zerstreuung, einen auffallenden Hang zur Einsamkeit — kurz, alle Kennzeichen eines heftig Verliebten; eigentlich Folgen der Liebe für meine himmlische Blandine! Mein guter Vater deutete dieß Alles für Sophien, wünschte meinen Kummer zu beendigen, mich durch seine Einwilligung, in die Verbindung mit ihr, zu überraschen, und mir dadurch



## Unbesonnenheit und Irrthum. 21

den stärksten Beweis seiner väterlichen Liebe zu geben. Er erforschte, in dieser Absicht, Sophiens Gefinnungen, fand ihr Herz für mich eingenommen, und so kam er diesen Morgen, ließ Sophien einladen, gab unsre Hände zusammen, und ertheilte uns seinen Segen, in der festen Ueberzeugung, dadurch meinen Kummer gehoben zu haben. Sagen Sie nun selbst, Freund! was sollt' ich in dieser höchst kritischen Lage thun? Dem so zärtlich liebenden Vater durch eine unzeitige Entdeckung meines Geheimnisses seine Freude verbittern? Alle seine süßen Erwartungen so plötzlich vernichten? Mich in seinen und Sophiens Augen, durch das offene Geständniß meiner Untreue, verächtlich machen? Ich mußte Alles geschehn lassen, nur Fassung zu erzwingen suchen = = =

Salklin. Der Vorgang ist in der That sonderbar, und Ihre Lage bedenklich genug! Aber, was ist nun Ihre Absicht?

Karl. Noch hab' ich nicht Zeit gehabt, einen Entschluß fassen zu können; auch weiß ich nicht, was ich dabey thun, welche Mittel ich ergreifen soll! Sie, Freund, müssen mir rathen, mich leiten, mir den Ausgang aus diesem abscheulichen Labyrinth erleichtern.

22 Unbesonnenheit und Irthum.

**Salklin.** Gern, mein Vester! Aber so Etwas ist nicht das Werk eines Augenblicks — muß reiflich überdacht werden! Das beste und sicherste Mittel ist wohl, Sie vertrauten sich in dieser Angelegenheit Ihrer Geliebten, der Frau von Nauillon, selbst — Sie hat Verstand, ist bey kaltem Blute . . .

**Karl.** Aber, mit welcher Miene soll ich Ihr entdecken . . . ?

**Salklin.** Das überlassen Sie mir. Ich will Blandinen vorbereiten, Sie, mein Freund, bestmöglichst entschuldigen, und das Uebrige mögen Sie dann selbst vollenden. Ich gehe sogleich zu ihr — Ohne Zweifel soll ich doch Ihre baldige Ankunft melden?

**Karl.** Ich kann den Augenblick kaum erwarten!

**Salklin.** Gut! Sobald ich das Nöthige besorgt, Ihnen einen liebevollen Empfang vorbereitet habe, eil' ich zurück und hole Sie ab. In einer Stunde aufs späteste! Adieu, mein Vester?

(geht ab.)

## Neunter Auftritt.

Karl nachdenkend.

**D** Sophie! Gutes, liebevolles Mädchen! Deine Reize, deine Tugenden . . . ich verkenne nicht ihren Werth; aber . . . Du mußt mir verzeihen! Ich bin meines Herzens nicht Meister! jene allgewaltige Zauberinn hat es, wider meinen Willen, an sich gerissen, mich, gleich einem Sklaven, an sich gekettet! Deine Liebe, die Liebe meines Vaters, meine eigene Vernunft kündigen mich un-  
verzeihlich! strafbar, klagen mich an, als den undankbarsten unter allen Menschen! Ich wünsche, strebe mich loszureißen; aber vergebens sind meine Bemühungen! Ein einz'ger Blick von Blandinen, nur ein Gedank' an sie — und alles Uebrige schwindet vor meinen Augen, wie ein Schatte! Ich sehe nichts, als den Engel, diesen Inbegriff aller Vollkommenheiten! Alles ruft mir zu, Alles um mich her tönt: Blandine!

---

 Ende des ersten Aufzuges.

## Zweiter Aufzug.

Zimmer in dem Hause der Frau von Rouillon.

---

### Erster Auftritt.

Beate. Sing.

**B**eate (bringt Schokolade.)  
Bländinchen schläft noch!

Sing. Kein Wunder! Der alte Mendant  
konnte ja gestern gar nicht vom Flecke kommen;  
belagerte die arme Frau bis nach Mitternacht!

Beate. Mir ärgerlich genug! Muß da seines  
wegen aufsitzen, und giebt nicht einmal ein Trink-  
geld, der Kutcher!

Sing. Das Beste wäre, wir wiesen in Zu-  
kunft alle die kahlen Besuche, wovon kein sollder  
Vorthell zu erwarten steht, vor der Faust ab, ohne  
viel anzufragen! Die gnädige Frau ist viel zu gut-  
herzig! Sie will's mit Keinem verderben, und  
verschlägt sich darüber manche einträgliche Kund-

schaft! Apropos! Wie steht's mit dem jungen Schrader?

Beate. Recht gut! Er ist jetzt Blandinchens Liebling, und nach einem Plane, den sie mit mir verabrebet hat, soll er auch, sobald als möglich, ihr Mann werden.

Ginz. Hm! Das wär' ein Vorschlaa zur Güte! Schrader ist ein reicher Erbe! Aber, unsre Einkünfte . . .! Ist sie einmal verheirathet, so fallen alle verliebte Besuche, und folglich auch unsre Accidencien in die Brüche!

Beate. Das wohl; aber wenn sie klug ist, so kauft sie uns dann einmal für allemal ab. Wir wissen um ihre Geheimnisse, folglich . . .

Ginz. Muß sie opfern, wenn wir reinen Mund halten sollen . . .! Je nu! Meinetwegen! Aber, wenn nun der Teufel sein Spiel triebe, und ihren ersten Mann wieder herbeyführte — wie dann?

Beate. O, der ist wahrscheinlich längst ertrunken, und — wenn er auch, wider Vermuthen, noch lebte, so müßte er hexen und schärfer riechen können, als ein Spürhund, wenn er gerade hier unsern Aufenthalt wittern wollte!

Ginz. Wir haben so eben eine gute Gelegen-

26 Unbesonnenheit und Irrthum.

heit, von seinem Wohl, oder Uebelbefinden sich Nachrichten einzuziehen. Heute früh ist ein Schiff von Surinam hier eingelaufen . . .

Beate. Von Surinam?

Ginz. Ich bin eben darum hier, es der gnädigen Frau zu melden, wenn sie etwa Nachfrage halten wollte.

Beate. Lieber Himmel! Wenn sich unser Erbfeind nur nicht gar selbst auf dem Schiffe befindet, und uns hier entdeckt!

Ginz. Sieht Sie, daß es Möglichkeiten giebt, uns aufzuwittern? Aber, ich denk', es hat keine Gefahr; wenn er uns, Nota bene, hier nicht besonders vermuthet. Die Stadt ist groß, und der angenommene adliche Geschlechtsname, von Nouillon, sichert uns hauptsächlich gegen seine Nachforschungen. Ja, es wird spät! Wir müssen sie wecken, damit ich bald wieder meine Abfertigung erhalte.

Beate. Sogleich! (an die Thüre des Schlafzimmers pochend) Gnädge Frau! Gnädge Frau!

Fr. v. X. (von innen.) Was giebt's?

Beate. Die Schokolade erwartet Sie.

Fr. v. X. Ich komme gleich! Ist Jemand da?

Unbesonnenheit und Irrthum. 27

Beate. Ginz! Er hat Ihnen etwas zu berichten.

Fr. v. K. Er soll nur einen Augenblick verziehen.

Beate. Die Nachricht von dem Schiffe aus Surinam hat mich aus aller Fassung gebracht!

Ginz. Hat nichts zu sagen! Es kommen ja öfters Schiffe aus der Gegend. Ueberhaupt steht zu vermuthen, daß unser Patron so gefällig gewesen, und in jene Welt hinüber gesegelt ist; wir hätten sonst längst von ihm gehört!

Zweiter Auftritt.

Frau von Kouillon. Vorige.

Frau v. Kouillon (im Nachtkleid, und noch halb schlaftrunken.)

Guten Morgen, Beate! Guten Morgen, Ginz! Was bringt Er?

Ginz. Ich wollte nur berichten, daß heute früh ein Westindienfahrer von Surinam hier eingelaufen ist.

Fr. v. K. Von Surinam?

Ginz. Nur bios vorläufig anzumelden —

Denn Ihren Auftrag kann ich mir leicht denken — wegen Ihrem ehemaligen Herrn Gemahl Nachfrage zu halten —

Fr. v. R. Allerdings! Und das ohne Zeitverlust! Wenn ihn das Unglück nur nicht mit hieber geführt hat!

Ginz. Wollen nicht hoffen! Indesß will ich mich genau darnach erkundigen.

Fr. v. R. Befindet er sich nicht mit auf dem Schiffe, welches ich von Herzen wünsche, so wäre mir es lieb, wenn ich Jemand von der Equipage persönlich sprechen könnte; theils mich wegen meines Mannes Existenz außer Zweifel zu setzen, theils eine Idee, welche ich mir schon längst dachte, mittelst dieser Gelegenheit auszuführen.

Ginz. Gut! Ich will es besorgen.

Fr. v. R. Je eher, je lieber! Vorsicht darf ich Ihm wohl nicht empfehlen — nur eine baldige Zurückkunft!

Ginz. Sobald als möglich!

(geht ab.)



Dritter Auftritt.

Frau von Kouillon. Beate.

Fr. v. Kouillon (geht vor den Spiegel, und legt sich Roth auf)

Wenn ich doch nur einmal dieser abscheulichen Sorge entledigt wäre! Mit jedem Schiffe muß ich die Ankunft dieses verhassten Mannes besürchten!

Beate. Ihre eigne Schuld, gnädige Frau! Hätten Sie meinem Rathe gefolgt, und Brüssel, Berlin, Wien, oder sonst einen großen Ort mitten im Lande zu Ihrem Aufenthalte gewählt, so wären Sie nun in Sicherheit, und außer Sorge — Hier und in jeder andern Seestadt sind Sie beständig in Gefahr, verrathen zu werden.

Fr. v. K. Freylich wär' es besser gewesen! Aber mein Interesse knüpfte mich sogleich bey meiner Ankunft an diesen Ort, und auch noch jetzt... Mein mit dem jungen Schrader angesponnener Roman ist für mich so äußerst erheblich, daß ich dessen Entwicklung schlechterdings erst abwarten muß!

Beate. Se nu! Vielleicht bringt Siny gute

30 Unbesonnenheit und Irrthum.

Botschaft, vielleicht erhalten Sie gar Nachricht von dem Absterben Ihres Verfolgers . .

Fr. v. K. Wollte der Himmel! Indes werd' ich, wenn diese Nachricht nicht erfolgt, wenigstens dafür sorgen, mich im Fall einer zweiten Heirath, durch ein gedoppeltes Zeugniß, als Wittwe zu legitimiren, um mich gegen gerichtliche Klüge in Sicherheit zu stellen. Ist sonst was vorgefallen?

Beate. Ein'ge Büllets sind gebracht worden; sie erwarten hier auf dem Theetische ihre Eröffnung.

Fr. v. K. Ja — eh' ich's vergesse . . heute Vormittag wird kein Besuch angenommen, außer Falklin, und wenn etwa der junge Schrader kommen sollte.

Beate. Wohl!

Fr. v. K. (sich an den Theetischsetzend.) Nun meine Lektüre . . (öffnet, während sie trinkt, ein Bület nach dem andern, und liest:) Von dem Baron Blank . . ist auf seine Güter gereist . . Immerhin! Auch eins von den kalten Geschöpfen, bey deren Anblick man sich des Gähnens unmöglich enthalten kann! . . Von dem dicken Seidenhändler — meldet sich krank — wird auf den Nachmittag die zwey

versprochenen Stücke Atlas schicken. Doch ein Mann von Wort!

**Beate.** Wie mir Sinz gestern sagte, so wird der junge Herr bald ausgehandelt haben; er verkauft seine Waaren unter der Hand schon zum Einkaufspreise, um nur baar Geld zu bekommen.

**Fr. v. K.** Das thut mir leid! Sonst ein guter, gefälliger Mann . . . Von dem alten Obristlieutenant mit der Kupfernase — bitter mich auf morgen zum Dejeunee — Gut! Ich bin zu Besuch! (steht auf die Uhr) Schon eils . . . und Falklin noch nicht hier? Wider seine Gewohnheit!

**Beate.** Er war hier — vor ohngefähr einer halben Stunde; weil Sie aber noch schliefen, ging er wieder fort. Vermuthlich wird er indeß dem jungen Schrader seinen Besuch machen.

**Fr. v. K.** Vielleicht kommt er nun in seiner Begleitung.

**Beate.** Möglich! Aber, wenn er ihn nun brächte . . . Sie sind ja noch nicht angekleidet!

**Fr. v. K.** Thut nichts! Auch das Negligee hat seine Reize! . . . Ach, Beate! Er hat mich ganz gefesselt; der junge Mann! Er hat ein gewisses Etwas in seinem Betragen, dem man unmöglich widerstehen kann!

### 32 Unbesonnenheit und Irrthum.

Beate. Das muß ich selbst gestehn! Ich habe lange keinen so lebenswürdigen und zugleich bescheidnen Mann gesehn, auch haben Sie unter allen Ihren Anbetern gewiß keinen einzigen, der Sie so aufrichtig und mit so vieler Zärtlichkeit liebt. Nur wundert es mich, daß er, bey aller seiner Liebe, so ökonomisch gegen seine Göttinn handelt! Noch kein einziges Präsent!

Fr. v. K. Das macht, weil er eine besonders hohe Idee von meinem Stande und zu viel Achtung für mich hat.

Beate. Ja; ganz gut! Aber Hauptsache bleibt doch Hauptsache! Herr Falklin weiß die Gelegenheit besser zu nützen! Der hat schon über ein'ge tausend Thaler, theils an Geschenken, theils als Darlehn, von ihm gezogen — und das blos dafür, daß er ihm die Bekanntschaft mit Ihnen bewirkt hat.

Fr. v. K. Mir gar nicht angenehm! Ueberhaupt bin ich mit Falklins Betragen seit einiger Zeit ganz unzufrieden! Er bekümmert sich nur um seinen Vortheil, und meine Angelegenheiten werden vernachlässigt.

Beate. Ja; weil Sie ihm den Kauf in Ausführung seiner Herzensangelegenheit aufgekündigt haben,

Unbesonnenheit und Irrthum. 33

haben, so geht er nun seinen Gang, und denkt vorzüglich auf sein eignes Interesse! Wie ich höre, so hat er ein Auge auf des Commerzienrath Schraders Mündel geworfen.

Fr. v. K. Er hot es mir vertraut. Je nu! Wenn er sein Glück machen kann, so hab' ich nichts dagegen.

Beate. Et! Es pocht Jemand — Er ist es selbst!

Vierter Auftritt.

Falklin. Vorige.

Falklin.

Guten Morgen, meine Gnädige! Endlich einmal aufgestanden?

Fr. v. K. Sie werden verzeihn, lieber Falklin! Ich mußte die überwachte Mitternacht nachholen. Was bringen Sie Neues?

Falklin. Neues die Menge; aber leider nicht viel Gutes!

Fr. v. K. Wie so?

Falklin. Sie werden erstaunen! Der junge Schrader, auf dessen Reichthümer wir doch mit so viel Zuversicht rechneten . . .

E

34 Unbesonnenheit und Irrthum.

Fr. v. K. Nun?

Salklin. Wird heirathen!

Fr. v. K. Heirathen? Der junge Schrader?  
Wen?

Salklin. Seines Vaters Mündel, Sophien!

Fr. v. K. Unmöglich!

Salklin. Wie ich Ihnen sage. Heute früh  
ist das Versprechen vor sich gegangen. Ich hab'  
es aus seinem und seines Vaters eignem Munde.

Fr. v. K. Wie? Nach alle den Versicherun-  
gen . . .

Salklin. Karl ist wen'ger strafbar, als es  
scheint. Sein Vater hat ihn überrascht; er hat  
schlechterdings nicht ausweichen können, hat sich  
aus Klugheit und Delikatesse verstellen und ein-  
willigen müssen, um Sophien nicht zu beleidigen,  
und seinen Vater, durch ein zu frühzeitiges Ge-  
ständniß seiner Liebe für Sie, nicht gegen sich zu  
reizen. Genug, Sie werden das Nähere von ihm  
selbst erfahren; er wünscht sehnlich, Sie zu spre-  
chen, sich Ihren Rath zu erbitten: nur getraut er  
sich nicht, Ihnen diesen Vorgang zuerst zu eröff-  
nen, und hat mich deshalb gebeten, voranzueilen  
und Sie vorzubereiten. Sie müssen nun Ihres  
Vorthells wahrnehmen, Ihren Witz, Ihre Reize

aufbieten, um die Absichten des alten Schraders zu vereiteln, und seinen Sohn, wo möglich, unauflöslich an sich zu ketten. Nützen Sie diesen Wink, ohne Zeitverlust! Es fehlt Ihnen ja nicht an Erfindungen . . .

Fr. v. R. Ich kann nicht läugnen; diese unerwartete Nachricht setzt mich beynahе außer Fassung! Indes . . . Ich muß ihn erst selbst sprechen, von ihm selbst vernehmen, wie das Innere seines Herzens beschaffen ist — Ist dieß noch un verändert, so hoff ich, nach einem Plane, den ich schon gestern mit Beate verabredet habe, der Sache eine schleunige und für mich vortheilhafte Wendung zu geben. Eilen Sie nur jetzt, und führen ihn hieher.

Salklin. Den Augenblick! Er erwartet meine Zurückkunft hier neben an auf dem Kaffeehause.

Fr. v. R. Noch Eins! Sie sagen ihm, ich wäre ausgefahren, würde aber in wenig Minuten wieder hier seyn. Beate soll ihn indes, meinem Plane gemäß, vorbereiten.

Salklin. Nun, Sie wissen, was Sie zu thun haben. Ich geh', ihn abzuholen, und bin sogleich wieder hier. (geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Frau von Rouillon. Beate.

St. v. R.

Er will mich sprechen, sich bey mir Rath erbitten? Ein Beweis, daß sein Herz noch unverändert ist! Dieß giebt mir noch Hoffnung. Es wird nun vorzüglich auf Deine Geschicklichkeit und Beredsamkeit ankommen, liebe Beate, unsern Roman wegen des Onkels so wahrscheinlich als möglich einzuleiten. Gelingt es uns, ihn zu dem entscheidenden Hauptschritt zu vermögen; so nehmen wir ohne Zeitverlust einen Wagen, fahren über die nahegelegene Gränze, sindiren einem gutherzigen Schwarzrock hundert oder mehr Dukaten, und Schrader ist mein Eigenthum! Im widrigen Falle bleibt es bey der verabredeten Eheverschreibung, die Du mit einer guten Art in Vorschlag bringst. Uebrigens hab' ich die Maschine in Händen, kann sie allemal sinken oder steigen lassen, nachdem ich Hitze oder Kälte bey ihm bemerke. Setzt will ich mich zu meiner Rolle ankleiden. Sobald er kömmt, sagst Du ihm, ich wäre zu meinem Onkel gerufen worden, und beginnst indes unsre



Geschichte. Ich bemerke dann hier im Nebenzimmer, welche Wirkung sie auf ihn hervorbringt, nehme darnach meine Maaßregeln, eile, wenn ich den Zeitpunkt am vortheilhaftesten glaube, herbey, und vollende das Werk.

Beate. Ich höre kommen —

Fr. v. K. Ohne Zweifel ist er's! Also nach unsrer Abrede!

(eilt ins Seitenzimmer ab.)

Beate. Gut, gut! (allein) Wenn's einmal in der Hölle auf List ankömmt, so glaub' ich, kann sie den Teufel selbst überlisten.

### Sechster Auftritt.

Falklin. Karl. Beate.

Falklin (zu Beaten.)

Ist die gnädige Frau noch nicht zurück?

Beate. Ich erwarte sie mit jeder Minute. (legt Stühle) Wollen Sie sich indeß niederlassen?

Falklin. Ich habe noch ein'ge dringende Geschäfte. Also nach unsrer Abrede, Freund! Beate ist bereits von mir unterrichtet, und wird die Sache schon einleiten. Nach Tische seh' ich Sie wieder. (zu Beaten) An die gnädige Frau meinen Ne-

38 Unbesonnenheit und Irrthum.

spekt; ich würde die Ehre haben, ihr gegen Abend meine Aufwartung zu machen.

(geht ab.)

Beate. Ganz wohl!

Siebenter Auftritt.

Karl. Beate.

Beate.

Sie werden die Güte haben, lieber Herr Schrader, sich eine kurze Zeit zu gedulden! Die gnädige Frau wurde vorhin wegen einer sehr dringenden Angelegenheit zu ihrem Onkel, dem Obristen von Romberg, eingeladen; weil aber die Sache, welche er mit ihr abzuhandeln hat, für sie äußerst unangenehm ist, so hoff' ich, daß ihr Besuch von keiner langen Dauer seyn wird.

Karl. Eine dringende Angelegenheit? Für die gnädige Frau äußerst unangenehm? Sie wissen, Madame, daß ich an Allem, was Ihre lebenswüird'ge Gebläterinn betrifft, den lebhaftesten Antheil nehme; darf ich also fragen . . ?

Beate. Ach! die arme gnädige Frau ist wohl recht zu beklagen!

Karl. Zu beklagen? Ich bitte, Madame, reden Sie? Worin? Weshalb?

Beate. Es macht mir selbst den lebhaftesten Kummer!

Karl. Was ist geschehn? Was ist ihr wiederfahren? Doch kein Unglück von Folgen?

Beate. Noch ist zwar nichts entschieden; aber, wenn das geschehen sollte, was ich befürchte, so kann es allerdings sehr traurige Folgen haben!

Karl. Um Alles in der Welt, Madame, reden Sie, erklären Sie sich!

Beate. Auch Sie können dabey nicht gleichgültig seyn, lieber Herr Schrader! Sie sind ein Freund meiner gnädigen Frau, und nach meiner Kenntniß von Ihren Gesinnungen für sie, muß es Ihnen selbst höchst schmerzlich fallen, durch die unglückliche Ankunft des Obristen vielleicht auch Ihre Hoffnungen vereitelt zu sehn!

Karl. Meine Hoffnungen vereitelt? . . . Sollte Ihr Onkel . . . Ich bebe, den Gedanken zu denken! Sollt' er vielleicht so grausam seyn. . . ?

Beate. Sie errathen es zum Theil, was ich Ihnen so gern aus Mitleid verhelen möchte! Aber am Ende müssen Sie es ja doch erfahren. Ich weiß nicht, ob meine gnädige Frau Ihnen

#### 40 Unbesonnenheit und Zerrthum.

schon anvertraut hat, daß ihre ökonomische Lage eben nicht sehr glänzend ist. Herr von Rouillon, ihr Gemahl, der im höchsten Grade verschwenderisch war, verthat sein und ihr, von ihrem Vater hinterlassenes, ansehnliches Vermögen in wenig Jahren, und hinterließ seiner unglücklichen Wittwe kaum so viel, um ihn standesmäßig beerdigen zu können; ihr Onkel, eben dieser Obrister von Romberg, ein reicher, aber auch sehr mürrischer und eigensinniger Mann, nahm sich nun zwar der armen Verlassnen an, setzte ihr ein kleines Jahrgeloh aus, versprach ihr auch, sie in der Folge zur Erbin seines Vermögens einzusetzen; aber unter der sehr harten Bedingung, daß sie ihm dafür die Sorge überlassen mußte, ihr einen zweiten Gemahl nach seinem Sinne zu wählen. Vor ein'ger Zeit schrieb er ihr, daß er nun eine sehr reiche und angesehene Partie für sie gefunden hätte; die gnädige Frau bezeugte gegen diese Wahl in ihrer Antwort ein'ge Abneigung — und sogleich suchte sich der eigensinnige Alte dadurch zu rächen, daß er ihr den bereits verfallnen Jahrgeloh verweigerte. Nun ist er selbst eingetroffen, um ihre letzte Entschliesung persönlich zu vernehmen, und die seinige darnach zu bestimmen; so lautete die

## Unbesonnenheit und Irrthum. 41

Zuschrift, welche er ihr noch gestern spät, sogleich nach seiner Ankunft, übersandte, und vor einer halben Stunde ließ er sie zu sich fordern. Vielleicht gelingt es ihr, ihn zu erweichen! Sollte aber dies nicht statt finden, so bleibt ihr nur die Wahl, entweder den Gemahl, den sie verabscheut, von seiner Hand anzunehmen, oder auch aller Hoffnung auf seine Unterstützung auf ewig zu entsagen!

Karl. Gott! Was hör' ich? Welche abscheuliche Tyranney! Ich zittere, wenn sie sich verleiten läßt, den Anträgen dieses grausamen Onkels Gehör zu geben! Wenn ich sie doch nur sprechen könnte...! Gegen den Manaal könnt' ich sie vielleicht sichern, ihr Schicksal erleichtern, und . . . O Gott! Wenn ich den stolzen Gedanken denken, wenn ich mir schmeicheln dürfte . . .

Beate. Wenn ich nicht irre, hör' ich einen Wagen . . . er hält! Vermuthlich ist sie's — Nun werden wir ja erfahren . . . Sprechen Sie ihr doch Trost zu, lieber Herr Schrader, so viel Sie können! Ich weiß, Sie vermögen etwas über sie —

## Achter Auftritt.

Frau von Rouillon. Borige.

Fr. v. Rouillon (in einem leichten Kleide und Hut, oder einer Strohkappe, so wie sie sich in der Eil ankleiden konnte, aber so reizend als möglich, tritt schwermüthig herein und trocknet sich die Augen.)

Karl (steht auf, und zieht sich ehrerbietig zurück.)

Beate. Nun, gnädige Frau? Sie weinen! Also ist keine Hoffnung? Kein Erbarmen?

Fr. v. K. Alles umsonst! Weder Bitten noch Thränen vermögen etwas über ihn! O der Grausame! Ich muß das Opfer seyn! (Karl erblickend) Ah! Wen seh' ich?

Karl (sich furchtsam nähernd.) Verzeihn Sie, gnädige Frau, wenn ich es wage, an Ihrem traurigen Schicksale Antheil zu nehmen!

Fr. v. K. An meinem Schicksale? Woher wissen Sie . . . ? Beate! Sie wird doch nicht . . . ?

Beate. Verzeihung, gnädige Frau! Mein Herz war zu voll — und Herr Schrader ist ja Ihr Freund, voll Gefühl für Ihre Leiden, voll Bereitwilligkeit, Ihren Kummer zu mildern —

Fr. v. K. Ich bin davon überzeugt, und dank' Ihnen für Ihre zärtliche Theilnahme (zu Beaten)

Doch wäre mir es lieber gewesen, ihm dieß tief, kränkende Geheimniß nicht zu enthüllen! Unbemerket, von der Welt entfernt, will ich meinen Jammer endigen!

Karl. Grausame! Das wollten Sie, könnten Sie? Sich selbst dem Starrsinne dieses bayrischen Oheims opfern? Nein, bey Gott! So lang' ich noch etwas vermag . . .

Fr. v. K. Was vermögen Sie? Mein Onkel beharrt auf seinem Ausspruch! Ich soll entweder einen mir verhaßten Gemahl von seiner Hand annehmen, oder auch seinen Wohlthaten, allen Hoffnungen auf sein Vermögen, auf immer und feyerlich entsagen! Noch wen'ge Stunden hat er mir Bedenkzeit gewährt — sind diese verfließen, so ist mein Schicksal entschieden!

Karl. O, gnädige Frau! Blandine ..! Reizende Blandine! Sie erlaubten mir ja, Sie bey diesem mir so theuren Namen zu nennen . . . Ich wag' es gestern, Ihnen Empfindungen zu entdecken, die nur mit dem letzten Hauche meines Lebens in mir ersterben werden; ich wag' es jetzt noch einmal, dieß Geständniß meiner Empfindungen, der reinsten, zärtlichsten Liebe, zu Ihren Füßen zu wiederholen; Ihnen zu sagen, daß ich nur

#### 44 Unbesonnenheit und Irrthum.

allein für Sie lebe! Wenn Sie dieser heiligen Wahrheit Glauben beymessen, wenn Sie diese meine Empfindungen nicht mißbilligen, wie können Sie dann dem tiefkränkenden Gedanken Raum geben, daß ich Ihre traurige Lage mit Fassung ertragen, Sie dem Jammer und Elende überlassen könnte, ohne nicht Alles, was in meinen Kräften steht, aufzubieten, Sie diesem grausamen Zustande zu entreißen?

Fr. v. K. Stehn Sie auf, Karl! Auch ich bediene mich jetzt dieser mir so schätzbaren Benennung, weil ich Sie, von nun an, als meinen wahren Freund betrachte — Gern würd' ich, nach dem Triebe meines Herzens, eine noch süßere Benennung hinzufügen, wenn mir nicht das grausame Schicksal auch hier Gränzen setzte! Nicht ohne Erstaunen, ohne die schmerzlichste Empfindung hab' ich vor wenig Augenblicken, durch Ihren Freund Falklin, der meiner vor meines Onkels Wohnung erwartete, erfahren, daß auch Ihr Vater Sie tyrannisiert, Sie wider Ihren Willen mit seinem Bündel versprochen hat! Ich sehe mich nun genöthigt, auch diese für mich so reizende Aussicht, die sich mir leider nur auf wenig Stunden öffnete, aufzugeben, und Sie, von nun an, blos als meinen Freund zu betrachten.



Karl. Als Ihren Freund, als Ihren Verehrer, der Alles für Sie aufzuopfern bereit ist!

Fr. v. K. O Karl! Sie kennen mich und meine Gesinnungen, wissen es zum voraus, daß ich von Ihrer Zuneigung für mich nie einen nachtheiligen Gebrauch machen werde; auch bin ich weit entfernt, die Ruhe Ihres Vaters, durch meine Neigung für Sie, nur im geringsten zu stören! Er will Ihr Glück; durch Ihre Verbindung mit seinem Mündel befestigen, — es ist Pflicht für Sie, dem Willen Ihres Vaters zu gehorchen!

Karl. Wie groß, wie edel denken Sie! Und ich — ich könnte noch einen Augenblick anstehn, diesem erhabnen Beyspiele nachzuahmen? Nein, Blandine! Sie sind mein höchstes Gut, das einz'ge, was ich auf der Welt zu besitzen wünsche! Mein Vater liebt mich; ich bin sein einz'ger Sohn — er wird mir verzeihn, wird es gewiß, wenn er sich von Ihren himmlischen Vollkommenheiten, durch den Augenschein, überzeugt; er wird dann nicht allein meine Wahl billigen, sondern mich sogar glücklich preisen, daß ich es wagte, durch den ersten Ungehorsam in meinem Leben mein Glück auf den höchsten Gipfel zu setzen! Sophie, die ich wegen ihrer vortreflichen Eigenschaften verehere, sie

46 Unbesonnenheit und Irrthum.

zärtlich lieben würde, wenn ich keine Blandine  
kennte; auch sie denkt edel, auch sie wird mir ver-  
zeihn! —

Beate. Gnädge Frau! Ich dächte, bey die-  
sen so edelmüthigen Gesinnungen Ihres Liebha-  
bers, bey der Neigung, die Sie für ihn empfin-  
den, bey der traurigen Lage, worin Sie sich ge-  
setzt sehn, müßt' es Ihnen nicht schwer fallen, ei-  
nen Entschluß zu fassen.

Fr. v. K. Er ist gefaßt, liebe Beate! Unstun  
wår' es, zwischen der Tyranny meines grausamen  
Onkels und dem liebevollen Erbieten eines so edel-  
denkenden Mannes und so innig Geliebten, nur  
noch einen Augenblick mit meiner Wahl anzustehn!  
Nein! Der Barbar behalte seine Wohlthaten,  
seine Reichthümer, und meine ganze Verachtung!  
Das kleinste Glück mit meinem Karl, auch in der  
geringsten Hütte, ist mir unendlich willkommner!  
Nur Ein Gedanke beunruhigt mich noch! Karl  
liebt seinen Vater, verehrt Sophien . . ! Wenn  
ich nun mit meinem Onkel breche, seinen Gütern  
entsage — und dann mein hämißches Schicksal  
mir auch hier Hindernisse in den Weg legte . . !

Karl. O Blandine! Wie können Sie glau-  
ben . . .

Fr. v. K. Deuten Sie mich nicht unrecht, Karl! Ihre Liebe und Beständigkeit sind bey mir außer allem Zweifel; allein wer bürgt mir für die Einwilligung Ihres Vaters in unsre Verbindung? Er ist Herr Ihres Schicksals, Schöpfer Ihres Glücks; er kann Sie wider Ihren Willen nöthigen, meiner Nebenbuhlerin Ihre Hand zu geben; er kann, wenn auch schon ein geheimes Band, durch priesterliche Einsegnung, unter uns beschleunigt würde, sobald er es erfährt, auf eine Ehescheidung dringen, und bedenken Sie dann die Folgen!

Beate. Mir fällt ein Gedanke ein, gnädige Frau! Wie wär' es, Herr Schrader, wenn Sie nicht als einen Bürgen für Ihre Treue, sondern zur Sicherheit Ihrer Geliebten, ein schriftliches Eheversprechen, so bündig als möglich, aufsetzten, und sich darin anheischig machten, ihr — im Fall eines Rücktritts, oder einer Ehescheidung, eine gewisse Summe — etwa zwanzigtausend Thaler, auszuzahlen . . .

Karl. Mein ganzes Vermögen! Was nützt es mir, was nützt mir die ganze Welt, ohne den Besiz meiner Blandine?

Fr. v. K. Nein, Beate! So ein Gedanke

48 Unbesonnenheit und Irrthum.

verräth beleidigendes Mißtrauen gegen meinen Karl, setzt mich in den Verdacht eines niedrigen Eigennuzes!

Beate. Aber Sie sind auch gar zu delikar, gnäd'ge Frau! Hier ist ja weder vom Eigennuz noch Mißtrauen die Rede; der ganze Gedanke zweckt nur blos zu Ihrer beiderseitigen Sicherheit ab, soll nur dienen, Karls Vater desto eher zur Einwilligung in Ihre Verbindung zu vermögen. Zwanzigtausend Thaler ist schon eine ansehnliche Summe, und eh' er sich diese zu bezahlen entschließt, giebt er lieber zehnmal sein Jawort!

Fr. v. K. Auf keinen Fall! Meines Geliebten Hand erzwingen . . .

Karl. Theuerste Blandine! Keine Bedenklichkeiten! Beates Vorschlag ist der Klugheit und Billigkeit gemäß, enthält das einz'ge, das beste Mittel, unsre Vereinigung gegen allen Eigensinn und Kabale zu sichern. Ich eile, diese Schrift, so bündig als möglich, aufzusetzen, und bin den Augenblick wieder bey Ihnen!

Fr. v. K. Nein, lieber Karl! Ich beschwöre Sie . . . !

Karl. Ich bitte, lassen Sie mich, edelmüthigste unter allen Frauen! Ich bin Ihnen dieß  
Opfer

Opfer schuldig, und muß es Ihnen, selbst wider  
Ihren Willen gewähren.

(eilt ab.)

### Neunter Auftritt.

Frau von Nouillon. Beate.

Beate.

Nun, das muß ich gestehn, gnädge Frau; Sie  
haben Ihre Rolle meisterhaft gespielt!

Fr. v. N. Wir müssen uns beide darüber  
Complimente machen. Du mir, über meine Er-  
findung, und ich Dir über die Einleitung und ge-  
meinschaftliche Ausführung! Du stimmtest ihm  
mit so vieler Feinheit, und nahmst eine so natür-  
liche Wendung, daß er an meinem Interesse  
schlechterdings Antheil nehmen mußte!

Beate. O, er muß, sobald wir nur erst im  
Besitz der Eheverschreibung sind, noch weit thätig-  
ern Antheil nehmen, sich mit Leib und Seele, mit  
allen Kräften und seinem ganzen Vermögen für  
Ihre Wohlfahrt verwenden! Er glaubt uns blut-  
arm; das Jahrgeld unsers erdichteten Onkels ist  
ausgeblieben, wird nun, durch den Bruch mit ihm  
gänzlich aufgehoben, folglich wird es für Ihren

D

50 Unbesonnenheit und Irrthum.

künftigen Ehegemahl gewissermaßen Pflicht, unser Hauswesen zu unterhalten —

Fr. v. K. In der Folge allerdings! Nur vors erste . . .

Beate. Sieh da! — Unser Geschäftsträger kommt schon zurück —

Fr. v. K. Zur gelegnen Zeit!

Zehnter Auftritt.

Ginz. Vorige.

Fr. v. K.

Nun, Ginz? Nach Seiner heitern Miene zu urtheilen, bringt Er gute Nachrichten!

Ginz (etwas betrunken.) Herrliche Nachrichten! Die Luft ist rein! Auf dem Surinamischen Schiffe ist kein Ehemann zu hören noch zu sehen! Lauter rasche Junggesellen vom Kapitän bis zum Kajütenwächter!

Fr. v. K. Von wem hat Er die Nachricht?

Ginz. Von einigen Matrosen des Schiffs, die aus dem Hafen zur Stadt gekommen waren; sie kannten nicht einmal den Namen Ihres Herrn Gemahls — und die wiesen mich an einen Passa-

ger, der sich's in einem Weinhaufe wohl seyn ließ; mit dem mach' ich denn, aus angebohrnem Triebe, sogleich Bekanntschaft.

Fr. v. K. Nun?

Ginz. Nun; da tranken wir so ein Gläschen nach dem andern, und ein Gläschen nach dem andern, und schwatzten so, von Allerley..! Ha, ha, ha! Ein erkömischer Patron! Ein alter grauer Krauskopf, krumm, schief, und noch oben drein einäugig!

Fr. v. K. Gut, gut! Aber welche Erfahrungen hat Er denn sonst gemacht? Lebt er denn noch?

Ginz. Versteht sich! Er säuft wie ein leckes Faß, das nimmer voll wird!

Fr. v. K. Ist's möglich?

Ginz. Und außs Frauenzimmer ist er erpicht, ärger als der Geyer auf die Tauben!

Fr. v. K. Wie? Mein Mann?

Ginz. Nicht doch! Der alte Krauskopf! Ein gar pudelnärrscher Passagier!

Beate. Hat er Geld?

Ginz. Uh! Er schmeißt mit Dukaten um sich, als wenn's Pfeffernüsse wären! Da — ist der Beweis! Er ließ sie fallen, ich hob sie auf,

52 Unbesonnenheit und Irrthum.

und er sagte, der Bettel wär' in guten Händen; ich steckte also den Bettel ein —

Fr. v. K. Der Mann interessirt mich! Wie nennt er sich?

Ginz. Van der Flehmen.

Fr. v. K. Der Name ist mir unbekannt.

Ginz. Er gehört eigentlich in St. Eustach zu Hause, hat sich nur ein'ge Monate in Surinam, wegen Handlungsgeschäften, aufgehalten.

Fr. v. K. (zu Beaten.) Der Alte soll mir einen Dienst leisten . . . (zu Ginz) Wo wohnt er?

Ginz. Auf der breiten Straße im Mehren.

Fr. v. K. Ich wünscht' ihn zu sprechen —

Ginz. Der Wunsch kann gar leicht und bald befriedigt werden! Wie gesagt — er ist ein Freund des schönen Geschlechts. Nur eine Zeit bestimmt! Gleich nach Tische bin ich wieder hinbestellt.

Fr. v. K. Auf heute Abend also — sobald es dunkel wird. Ich will es schon so einrichten, daß ich um diese Zeit allein bin.

Ginz. Das wird ihm gerade recht seyn, dem alten Knaster! Ja — bey einem Haare hätt' ich's vergessen! — Hier ist ein Billet von dem Grafen von Sellenhayn. Der Bediente, welcher es brachte, wartet draußen auf Antwort.



Fr. v. K. Von dem Grafen Sellenhayn!  
 Ey, ey! Ich glaubte, der hätte mich längst ver-  
 gessen. (vor sich lesend) Eine Einladung auf kom-  
 mende Woche zu einer ländlichen Fete . . Gut!  
 Die Freude wollen wir ihm machen. Seine Be-  
 wirthung ist glänzend, und die Jahreszeit ange-  
 nehm . . ! (liest:) . . Seine Equipage wird uns  
 abholen. Ein allerliebster Mann! Er sorgt doch  
 für alles!

Beate. Wie wird's aber indeß mit dem jun-  
 gen Herrn Schrader? Wir werden doch wahr-  
 scheinlich ein'ge Tage auf dem Lande verwei-  
 len . .

Fr. v. K. Ja — das ist freylich ein schlim-  
 mer Umstand! Aber ich kann doch auch seinetwe-  
 gen den Grafen nicht vor den Kopf stoßen, und  
 eine so glänzende Fete, wovon ich mir schon tau-  
 send Vergnügen verspreche, aufopfern! Das  
 Beste ist — wir sagen ihm kein Wort davon,  
 fahren in der Stille ab, und dann meld' ich ihm  
 in einem Billet, daß ich eiligst zu einer todtkran-  
 ken Verwandte hätte abreisen müssen . . Nun,  
 das Alles können wir ja noch überlegen; jetzt will  
 ich nur dem Grafen geschwinde ein paar Zeilen

54 Unbesonnenheit und Irrthum.

Antwort schreiben — Ich bin sogleich wieder hier.

(geht ins Seitenzimmer ab.)

Filfter Auftritt.

Beate. Sing.

Beate.

Dacht' ich's doch! Mit unsrer Liebe zu Schra-  
dern geht's, wie mit den ew'gen Friedensschlüssen;  
wir sind nur so lange getreu, als keine Versuchung  
statt findet; wir wollen also immer froh seyn,  
wenn wir uns im Besitz der Eheverschreibung be-  
finden, um den Neukauf nützen zu können!

Sinz. Ja, das denk' ich auch! Der junge  
Herr hat doch hoffentlich noch gesunde Augen und  
Ohren, und wenn wir uns auch eine Zeitlang mit  
Tugendschein verkleistern, so gucken doch am Ende  
die Krallen hervor! Also ist das Klügste, wir  
nützen das erste Feuer, nehmen, so lange uns  
was angeboten wird, und lassen die Zukunft für  
die Zukunft sorgen.

Beate. Mir fällt ein Gedanke ein, durch  
dessen Ausführung wir unsre Kasse ohne viel

Schwierigkeiten wenigstens mit Hundert Louisd'or bereichern können.

Ginz. Kann ich dazu beytragen? Mit Vergnügen!

Beate. Eben durch Ihn muß die Sache ausgeführt werden; aber ohne Blandinchens Vorwissen; denn die hat sich die Grille in den Kopf gesetzt, ihren Liebhaber mit Delikatesse zu behandeln, und das ist doch ihrem Interesse schnurgerade entgegen . . .

Ginz. Gut, gut! Worauf kömme's denn an?

Beate. Auf eine Art von Maskerade. Sein Gesicht ist Schradern unbekannt; Er müßte also die Person unsers Hauswirths vorstellen und . . .

Ginz. Et! Die gnädige Frau kömmt . . .

### Zwölfter Auftritt.

Frau von Rouillon. Vorige.

Fr. v. R.

Hier ist die Antwort an den Grafen . . .

Ginz. Wohl!

Fr. v. R. Und vergess Er nicht den Auftrag

56 Unbesonnenheit und Irrthum.

an den alten Kaufmann aus Surinam! Auf den Abend . .

Ginz. Der wird sich nicht zweymal bitten lassen, dafür steh' ich!

Beate. Auf ein Wort, Ginz! Mit Erlaubniß, gnädige Frau! Nur ein kleiner Auftrag —

Fr. v. R. Sprich nur! (geht vor den Spiegel) Es glebt heut' eine Menge Geschäfte!

Beate (spricht leise zu Ginz.)

Ginz. Ha, ha, ha, ha! Ein verdammt pffiger Einfall!

Beate (spricht leise fort, und endigt laut.) Er beruft sich dann auf den Obristen Romberg.

Ginz. Gut, gut! Er soll Haare lassen, der junge Herr, oder ich will nicht Ginz heißen!

(geht ab.)

Beate (zur Frau von Rouillon.) Auf die Bekanntschaft mit dem alten Kaufmann bin ich begierig! Er ist ein Freund des schönen Geschlechts, hat Geld, ist freygebig! — Schon sehr gute Aspekte!

Fr. v. R. Das beyher! Die Hauptsache ist, daß er mir meinen Zweifel hebt! Ist mein Mann todt, so bin ich aller Sorgenlast entledigt; will es mein Schicksal, daß er noch lebt, so wird es mir hoffentlich nicht schwer fallen, den alten Seck zu

fesseln, und ihn dann zu einer gerichtlichen Aussage zu vermögen, worin er meinen Mann als seinen ehemaligen Freund anerkennt und bekräftigt, daß er in seinen Armen gestorben wäre — Zum zweiten Zeugen erkaufen wir — den ersten, den besten Matrosen . .

### Dreyzehnter Auftritt.

Martin. Frau von Kouillon. Beate.  
Gleich darauf Karl.

Martin.

Herr Schrader wünscht aufzuwarten.

Fr. v. K. Schon zurück? (zu Martin) Mir sehr willkommen!

Martin (geht ab.)

Beate. Er fliegt mit Flügeln der Liebe!

Karl (kömmt.)

Fr. v. K. Schon wieder zurück, lieber Karl?

Karl. Um mich meiner höchsten Glückseligkeit zu versichern, kann ich nicht genug eilen. Hier — meine theuerste Blaubine, haben Sie mein schriftliches Versprechen; allein — so bündig es auch ist, so bleibt es doch nur ein Schatte gegen

58 Unbesonnenheit und Irrthum.

das, was meine Seele für Sie spricht und empfindet!

Fr. v. Rouillon (öffnet das Papier, und liest es mit sichtbarer Freude — nachdem sie gelesen :) Ich muß Sie küssen, Karl! Dieser Beweis Ihrer Liebe verdient meine ganze Erkenntlichkeit!

Karl. O Blandine! Reizendes, himmlisches Wesen! Wie soll — wie kann ich . . .

Fr. v. R. (ihm den Mund zuhaltend.) St! Nicht so laut, Herr Schriftsteller! Die Kritik über Ihren Text folgt auf dem Fuße nach! Sagen Sie mir doch, lieber Herzensmann! Was in aller Welt haben Sie sich bey der Niederschrift dieses Blattes gedacht? Sie könnten ja dem ärgsten Bucherer keine strengere Verschreibung ausstellen! Leib, Seele und Seligkeit wird ja darin Preis gegeben! Behüt' und bewahre! Nicht zu meiner Sicherheit — denn dazu bedarf es nur Ihr trocknes Ja, aus Ihrem liebevollen Herzen gesprochen, sondern der Seltenheit wegen, will ich doch das Papier aufbewahren. Da, Beate, leg' es in meinen Pult.

Beate (geht damit ins Seitenzimmer ab.)

Fr. v. R. Und nun komm, mein theurer, süßser Karl — mein Geliebter, und — sobald Du

## Unbesonnenheit und Irrthum. 59

es nur selbst willst, auch mein Gemahl! Komm,  
setze Dich zu mir. Vor allen Dingen wollen wir  
nun überlegen \* \*

(spricht leise zu Karl, seine Hand in die ihrige haltend.)

Beate (stümt hustend aus dem Seitenzimmer zurück.)  
Wenn ich nicht irre, so pocht was — (hustet stark)  
Der verwünschte Husten — martert mich schon  
den ganzen Morgen! Wer da? Wo sind denn die  
Bedienten? Es soll ja Niemand eingelassen wer-  
den!

(geht und öffnet die Thüre.)

### Vierzehnter Auftritt.

Ginz in bürgerlicher Kleidung und runder Perücke.

Vorige.

Beate.

**D**erwünscht! Unser Grobian von Birch?

Ginz. Um Verzeihung! Ich fand Niemand  
draußen, der mich melden konnte — Hier bring'  
ich nur die Rechnung \* \*

Beate. Welche Rechnung?

Ginz. Je nu! Sie werden wohl wissen \* \* we-  
gen der schon längst fälligen Hausmiethe und Aus-  
lagen für Feurung, bürgerliche Onera et cætera

60 Unbesonnenheit und Irrthum.

et cætera . . . beträgt Summa Summarum fünf  
hundert und sechs Thaler, neun Groschen und vier  
Pfennige

Beate. Aber, ist es jetzt Zeit, Rechnungen zu  
bezahlen, lieber Mann . . . ? Sie sehn ja, daß wir  
Besuch haben.

Ginz. Ja, das seh' ich wohl; aber die Sache  
ist gar zu dringend! Ich habe zum Unglück heute  
den ersten Termin auf ein Kapital, das ich durch  
einen Prozeß verloren habe, abzutragen, und muß  
zahlen, ohne Gnade und Barmherzigkeit! Also  
wird Ihre gnädige Herrschaft schon geruhen . . .

Fr. v. K. (bricht ihr sitiles Gespräch ab.) Mit Er-  
laubniß, lieber Karl! (zu Ginz) Was soll das?  
Was stellt das vor?

Ginz (leise.) Eine Komödie, gnädige Frau,  
die Ihrer Kasse hundert Louisd'or eintragen wird  
— Sie müssen uns nur unterstützen.

Fr. v. K. Gewiß wieder ein Einfall von Bea-  
ten? Mir höchst ungelegen!

Ginz. (laut.) Ja, gelegen oder ungelegen,  
Ihr Gnaden! Ich bin Ihr Hauswirth, und  
brauche das Meinige!

Beate. Nicht so laut, Herr Fripp! Sie  
sehn ja . . .



**Ginz.** Je nu! So sachte als möglich; aber Geld — Geld für die Fische, sagt's Sprichwort! Es sind nun schon an die funfzehn Monate!

**Beate.** Sie hätten Ihr Geld schon längst erhalten; aber der gewöhnliche Jahrgelt ist uns von dem Herrn Obristen noch nicht ausgezahlt worden . . .

**Ginz.** Allen Respekt für den Herrn Obristen, aber was die Rechnung betrifft . . .

**Beate.** Haben Sie nur noch einen Monac Geduld! Bis dahin . . .

**Ginz.** Keine Weche! Keinen Tag, so gern ich auch wollte! Ich muß auf die Minute zahlen, und muß also auch bezahlt seyn.

**Karl** (vor sich.) Welche Grobheit! (näher sich) Darf ich fragen. . . ?

**Beate.** Ach, die traurige Folge von der Härte des Obristen! (zieht ihn beiseite) Er hat, wie ich Ihnen bereits vorhin sagte, meiner armen gnädigen Frau den schon abgelautenen Jahrgelt verweigert, und nun sind wir im Gedränge!

**Ginz** (der leise mit der Frau von Rouillon gesprochen) Das Alles kann mir nichts helfen, Ihr Gnaden! Ich muß das Geld noch heute haben, auf einem Brete, um wieder zahlen zu können. Und wenn

62 Unbesonnenheit und Irrthum.

Ihr Gnaden nicht Anstalten vorkehren, so geh' ich geradesweges zum Obristen, Ihrem Herrn Dunkel, der ist zum Glück hier, wie ich von Ihrem Bedienten erfahren habe.

Karl. Nicht weiter, Herr Wirth, wenn ich bitten darf! Wie hoch beläust sich Ihre Forderung?

Ginz. Fünfhundert und sechs Thaler, neun Groschen und vier Pfennige.

Karl (starrt.) Fünfhundert Thaler..? (lang) Können Sie sich nicht noch ein'ge Tage gedulden?

Ginz. Nicht eine Stunde, mein Herr! Aber ich habe hier mit der Dame zu thun, und nicht mit Ihnen. Ich bit' um Ihre Entschleßung, Ihr Gnaden! Ja oder nein! Die Zeit ist kurz, ich muß dazu thun!

Karl. Wollen Sie mich zum Dürgen annehmen?

Fr. v. K. O. Karl! Ich bin äußerst beschämt . . . !

Karl. Es ist Pflicht, meine Eheuerste! Ich trete ja an Ihres Oheims Stelle — (zu Ginz) Nun?

Ginz. Je! Sie mögen vielleicht sicher genug seyn; aber ich brauche baares Geld!

Unbesonnenheit und Irrthum. 63

Karl. Nur bis auf den Abend!

Ginz. Bis auf den Abend? Hm! Wer sind Sie denn, mein Herr?

Karl. Ein Sohn des Commerzienrath Schraders.

Ginz. Der Sohn eines sehr reichen Mannes! Je nu! Bis dahin könnt' ich mich noch allensfalls gedulden; aber dann . . .

Karl. Sie erhalten noch heut' Ihre Zahlung auf mein Ehrenwort; aber nicht in dem Hause meines Vaters, sondern hier — von der gnädigen Frau.

Ginz. Gut! Ich bin's zufrieden.

Karl. Und nun lassen Sie uns.

Ginz. Herzlich gern! Also bis auf Wiedersehn, meine gnädige Frau! Halten zu Gnaden! Ein Jeder gebraucht das Seinige!

(geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Frau von Rouillon. Karl. Beate.

Fr. v. R.

**D** Karl! Was werden Sie von mir urtheilen?

64 Unbesonnenheit und Irrthum.

Karl. Kenn' ich nicht Ihre traurige Lage? Sie könnten sich ihr ja diesen Augenblick entreißen, sich durch den Beystand Ihres Onkels in den glänzendsten Wohlstand versetzen, und Sie opfern Alles auf, setzen sich einer so tiefen Erniedrigung aus — blos aus Liebe zu mir! Und ich sollte noch einen Augenblick anstehn . . ? Lassen Sie mich jetzt, liebste Blandine! Ich muß eilen, ohne Verzug Anstalten treffen! Auch für eine anständigere Wohnung werd' ich sorgen.

Fr. v. K. Sehr ungern laß' ich Sie, liebster Karl! Aber ich sehe die Nothwendigkeit . . ! Ich will indeß Ihre Abwesenheit nützen, und meinem Onkel in ein paar Zeilen melden, daß ich mich seiner Tyranny entreiße, und seinen Wohlthaten auf ewig entsage.

Karl. O Blandine! So viel Liebe, so viel Großmuth . . . !

Fr. v. K. (küst ihn.) Nicht weiter, Karl! Eilen Sie, um Sie desto eher wieder zu sehn!

Karl. Anbetungswürdige Blandine! So bald als möglich bin ich wieder bey Ihnen.

(eilt ab.)

Sechste

Sechszehnter Auftritt.

Frau von Rouillon. Beate.

Beate.

Man, sehn Sie, gnädge Frau? Hundert Louisd'or reicher, und das mit einer ziemlich guten Art!

Fr. v. R. Weil der Spaß, wider Erwarten, einen so glücklichen Ausgang gewonnen hat, will ich nichts dagegen erinnern; aber billig hätte man ihn noch ein'ge Zeit mit Ausgaben verschonen müssen!

Beate. hm! Bey seinen Reichthümern wird er Hundert Louisd'or eben nicht sehr vermissen, und was wir haben, brauchen wir nicht erst zu sammeln.

Fr. v. R. (auf die Uhr sehend.) Schon so spät? Es wird hohe Zeit, mich umzukleiden! Bey der Toilette von dem Allen ein Mehreres. Komm!

(geht ins Seitenzimmer ab.)

Beate. Das wird heut' ein spätes Mittagessen werden! Andre Leute haben schon vor einer Stunde gegessen, und wir setzen uns erst an unsre Toilette!

### Dritter Aufzug.

Zimmer im Hause des Commerzienraths.

---

#### Erster Auftritt.

Der Commerzienrath. Sophie.

Commerzienrath (kümmt zuerk, geht an sein Pult und schreibt.)

Sophie (folgt nach einer kurzen Pause.) Der Vorsteher des Hospitals St. Petri brachte so eben diesen Schein.

Commerzienrath (ihm lesend.) Ah! Ueber die fünfzig Thaler. Wenigstens eine kleine Erquickung für die armen Kranken! Erinnern Sie doch auch den Küper, liebe Sophie, daß er nicht vergißt, einen halben Ohm alten Rheinwein dahin zu besorgen. Gott hat mich in diesem Jahre so reichlich in meiner Handlung gesegnet, daß ich die Kleinigkeit nicht vermissen. Sehen Sie sich! (schreibend) Ist Karl noch nicht zurück?

Sophie. Gleich nach Tische kam er.

(setzt sich, nimmt Strickzeug hervor und strickt.)

Commerzienrath. Was sagt er? Warum ist er nicht zum Essen gekommen?

Sophie. Er mußte ein sehr dringendes Geschäft haben; denn er schien sehr zerstreut, und eilte, ohne mich zu bemerken, nach seinem Zimmer.

Commerzienrath. Sonderbar! Ich glaubte ihn heute, durch meine Einwilligung in die Verbindung mit Ihnen, dem Gegenstande seiner Wünsche, aufzuheitern; aber auch diese hat nicht auf ihn gewürkt! Er muß einen sehr drückenden Kummer auf seinem Herzen haben! Wie benimmt er sich denn gegen Sie, liebe Sophie? Aufrichtig! ohne Zurückhaltung!

Sophie. Die Wahrheit zu gestehn — nicht mit der Wärme, die ich von ihm erwartete. Sonst sprach er zu mir mit einem Feuer, einer Innigkeit, die mich entzückte; aber heut', im Garten, haranguirte er mir eine Menge leerer Complimente vor, ohne das mindeste dabey zu empfinden.

Commerzienrath. Hm! Sollte Falklin, .. Eben jetzt bemerk' ich, daß mir Karls verändertes

68 Unbesonnenheit und Irrthum.

Betragen nur seit der Zeit des Umgangs mit diesem Manne auffällt.

Sophie. Er spricht viel von seiner Freundschaft für Karl; ob sie aber aufrichtig ist, daran zweifle ich sehr! Er hat zu viel Verstecktes, Widersprechendes in seinem Charakter! Ein Hauptumstand macht ihn mir besonders verdächtig!

Commerzienrath. Der ist?

Sophie. Er schien, seit dem Augenblick, da er in unser Haus trat, ein'ge Neigung für mich zu äußern; er wußte, daß Karl Absichten auf mich hatte, weiß es nun, daß ich mit ihm versprochen bin, und hat doch nicht die geringste Empfindlichkeit deshalb geäußert. Das ist schlechterdings Verstellung!

Commerzienrath. Falklin hat Neigung für Sie? . . . Das bringt mich auf einen Gedanken! Vielleicht könnten wir, mittelst dieser Neigung, etwas von Karls Geheimniß herausbringen. Es käme dabey auf ein wenig Verstellung an! — Sie müßten, zum Beyspiel, in einer Unterredung mit ihm, den Ton der Vertraulichkeit annehmen, sich über Karls Kaltfinn gegen Sie mit ein'ger Bitterkeit beklagen, dabey äußern, daß Sie mehr



Unbesonnenheit und Irrthum. 69

aus Gehorsam, als aus freyer Wahl, Ihr Jawort gegeben hätten . . .

Sophie. Ich versteh, lieber Herr Vormund, Sehr gern; wenn ich durch ein paar Minuten Verstellung etwas Gutes bewirken kann!

Commerzienrath. Wir wollen die erste, die beste Gelegenheit nützen — (klingelt.)

Zweiter Auftritt.

Franz. Borige.

Commerzienrath.

Wenn etwa Herr Falklin diesen Nachmittag kommen sollte, so wird es mir gemeldet.

Franz. Den Augenblick kam er, und eilte nach des jungen Herrn Zimmer; der ist aber nicht zu Hause.

Commerzienrath (zu Sophien.) Zur gelegnen Zeit! (zu Franz.) Geh ihm entgegen, sprich, daß Karl sich vielleicht in diesem Zimmer befände, und führ' ihn herein.

Franz. Wohl! (geht ab.)

Commerzienrath. Heute schon zum viertenmale hier! Diese häufigen Besuche müssen schlech-

70 Unbesonnenheit und Irrthum.

terdings einen wichtigen Gegenstand zur Absicht haben! Vielleicht gelingt es Ihnen, ihm eine Spur des Geheimnisses zu entlocken.

Sophie. Ich werde mein Möglichstes thun.

Commerzienrath. Ich höre kommen. Hier in dem Seitenzimmer kann ich unvermerkt ein Zeuge Ihrer Unterredung seyn.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Franz öfnet die Thür, und geht wieder ab. Falklin.

Sophie.

Falklin (umhersehend.)

Sie verzeihn, Mademoiselle! Der Bediente sagte mir, daß sich der junge Herr Schrader hier befände.

Sophie. Ein Mißverstand! Sein Vater war vorhin hier. Wenn Sie ihn nothwendig zu sprechen haben — vielleicht, daß er bald kommt, so nehmen Sie Platz.

Falklin. Wenn ich Sie nicht störe . . .

(setzt sich.)

Sophie (vor sich arbeitend.) Wir haben ihn

schon bey Tische erwartet; weil er aber nicht kam, so vermutheten wir ihn in Ihrer Gesellschaft.

Salklin. Wahrscheinlich hat ihn die Dame, deren Prozeß er führt, zur Tafel behalten.

Sophie. Ich höre von dieser Dame so viel und so manches, daß endlich meine Neubegierde dadurch gereizt wird. Darf ich fragen, wer diese Dame eigentlich ist? Wie sie sich nennt?

Salklin. Sie ist von einer alten angesehenen Familie aus Flandern, und die Wittwe des Obristen von Rouillon, der ehemals in französischen Diensten stand.

Sophie. Ist sie schön?

Salklin. Sehr schön!

Sophie. Beynahe könnte mich das eifersüchtig machen! Besucht Karl sie öfters?

Salklin. Sehr oft!

Sophie. Und das blos des Prozesses wegen?

Salklin. Um Bericht abzustatten, Verhaltungsbefehle einzuholen, auch schätzt Frau von Rouillon ihn ungemein hoch!

Sophie. Er hat Verdienste!

Salklin. Und seine Klientinn ein lebhaftes

72 Unbesonnenheit und Irrthum.

Gefühl für seltne Vorzüge! Sein Umgang ist ihr keynab unentbehrlich geworden.

Sophie (vor sich.) Daher also sein Kaltfinn! O Karl! Karl! Wenn du leichtsinnig genug dächtest . . !

Falklin. Sie scheinen unruhig —

Sophie. O, im geringsten nicht! Diese Neuigkeit . . allerdings muß sie mir auffallen! Sie wissen die Verbindung, worin ich mit ihm stehe — aber übrigens . . Karl hat noch seine Freyheit — noch ist das Band zwischen uns nicht unzertrennlich!

Falklin. Glücklich sind Sie, Mademoiselle, so viel Fassung zu besitzen, und gedoppelt glücklich, daß Ihre Verbindung mit Karl noch nicht völlig geschlossen ist! Sie ersparen sich dadurch vielen Kummer.

Sophie (lebhaft.) Wie? Sollte Karl in der That . . ? (sich fassend) Nun, es sey! Nicht so wohl meine Wahl, als der Wink meines Vormundes bestimmte mich . . Noch haben wir Beide gewissermaßen unsre Freyheit, und ich werde die meinige gewiß nicht ungenützt lassen.

Falklin (näher an sie rätend.) O Mademoiselle! Bey diesen Besinnungen — bey der Lage

der Sache — denn leider ist Ihr Verdacht auf Karl nur mehr als zu gegründet! . . . Wenn ich es wagen dürfte, Ihnen das Geständniß meiner Empfindungen, das ich schon zu verschiednenmalen gegen Sie äußerte, bey diesem Anlasse zu wiederholen . . . ?

Sophie. Welcher Empfindungen?

Falklin. Meiner unbegrenzten Achtung — Verehrung . . . Ja, Mademoiselle! Ich wag' es, das Geständniß zu vollenden, meiner innigsten Liebe für Sie!

Sophie. Ihrer Liebe für mich?

Falklin. Unmöglich können Sie Empfindungen mißbilligen, die Sie selbst in mir erzeugten, ein Gefühl verdammen, das mich sogleich, bey dem ersten Anblick Ihrer himmlischen Reize, unwiderstehlich mit sich fortris . . . !

Sophie. Und wenn ich dieß Gefühl billige?

Falklin. O, dann erlauben Sie mir zu Ihren Füßen ein Glück zu erflehen, wofür ich den Besiz der ganzen Welt vertauschen würde, das Glück, Sie, reizende Sophie, mein Eigenthum nennen zu dürfen!

Sophie. Diese offenherzige und deutliche Erklärung Ihrer Empfindungen und Gesinnungen

fordert nun wohl eine eben so offenerzige und deutliche Antwort! Doch, zuvor noch eine Frage — Sind Sie Karls Freund?

Salklin. Allerdings! Aber . . .

Sophie. Sind Sie Karls Freund?

Salklin. In jedem Fall! Nur in Absicht meiner Liebe für Sie, in Betracht des Leichtsinns, wodurch er sich Ihrer Zuneigung so unwürdig macht, und welcher meinen ganzen Unwillen gegen ihn erregt, findet allerdings eine Ausnahme statt!

Sophie. Bey mir findet in Ansehung Ihrer keine Ausnahme statt. Sie sind ein Treuloser, ein Heuchler, in jedem Betracht und in jeder Absicht! Anstatt Ihren Freund, wie es die Pflicht der Freundschaft fordert, zu entschuldigen, anstatt seine Verirrungen zu verdecken, klagen Sie ihn selbst an, suchen ihn in meiner Achtung herabzuwürdigen, in der Hoffnung, ihn aus meinem Herzen zu verdrängen, und sich an seine Stelle zu setzen !! Schon zu viel Herablassung gegen einen Menschen, der sich nie auch nur einen Funken Achtung bey mir erwarb, und den ich nun vor ganzem Herzen verachte, mich auch nur so weit zu erklären! Genug! Sie wissen jetzt meine Gesinnungen, und nun entfernen Sie sich!

Unbesonnenheit und Irrthum. 75

Salklin. Mademoiselle! Diese unerwartete, unverdiente Beleidigung . . .

Sophie. Gehn Sie den Augenblick, wenn Sie sich nicht einer öffentlichen Beschimpfung aussetzen wollen!

Salklin. Aber . . .

Sophie. Fort, sag' ich Ihnen; oder ich rufe die Bedienten —

Salklin. Nun wohl! Ich gehe; aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich diesen Stolz zu demüthigen, und die mir erwies'ne schimpfliche Behandlung in reichem Maaße zu vergelten suchen werde.  
(geht ab.)

Sophie. Geh, Elender! Ich verachte Dich und deine Drohungen!

Vierter Auftritt.

Der Commerzienrath. Sophie. Hernach  
Franz.

Commerzienrath.

Dank Ihnen, liebe Sophie! Sie haben ein doppelt gutes Werk gestiftet, daß Sie mir bey diesem Vorgange zugleich die Mühe erspart haben,

76 Unbesonnenheit und Irrthum.

dem Nichtswürdigen mein Haus zu verbieten. Aber, mein Gott! in welche Hände ist mein Sohn gerathen! Wahrscheinlich ist die vorgeblich vornehme Dame von ähulicher Art! Der Name ist mir nicht unbekannt, und wenn es die nämliche ist . . .

Sophie. Ich hoffe, lieber Herr Vormund, daß die Beschuldigung dieses Heuchlers nur zur Hälfte wahr, vielleicht ganz von ihm erdichtet ist, um seinen Zweck bey mir desto eher zu erreichen. Karl kann unmöglich so treu'os handeln!

Franz (kommt.) Den Augenblick ist der junge Herr gekommen.

Commerzienrath. Gut, gut! (zu Sophien) Ich will ihn sogleich sprechen, um das Nähere von ihm herauszubringen. (zu Franz) Geh, sag' ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche.

Franz (geht ab.)

Commerzienrath. Lassen Sie mich jetzt, Liebe! Ich sehe Sie hernach in Ihrem Zimmer wieder.

Sophie. Aber, wenn Sie ihn sprechen, lieber Herr Vormund . . . Doch mit einer guten Art . . . ?

Commerzienrath. Verstehst dich, liebes Mädchen!



Unbesonnenheit und Irrthum. 77

Sophie (läßt ihrem Vormunde die Hand, und geht ab.)

Commerzienrath (allein.) Sie hat Recht! Ich muß mich mäßigen; auch nicht den mindesten Unwillen blicken lassen: desto eher werd' ich den Zugang zu seinem Herzen finden.

Fünfter Auftritt.

Karl. Der Commerzienrath.

Karl.

Mein Vater! Sie haben befohlen . . .

Commerzienrath. Ich wollte Dir nur sagen, daß wir morgen Abend bey dem Kammerrath Eshessen eingeladen sind. Du bist doch nicht etwa schon versprochen?

Karl. Nein, lieber Herr Vater.

Commerzienrath (an seinem Pulte schreibend.) Wie erwarteten Dich bey Tische.

Karl. Sie werden verzeihn! Die Dame, deren Prozeß ich führe, behielt mich zur Tafel.

Commerzienrath. Auch gut! Wie heiße denn die Dame? Sie fängt an, mich zu interessiren!

78 Unbesonnenheit und Irrthum.

Karl. Frau von . . von Wiesenthal.

Commerzienrath. So, so! (vor sich.) Schon eine Lüge! Die erste, welche ich von ihm, seit seiner Kindheit, höre — (laut und in einem scherzenden Tone) Wenn diese deine Klientinn schön ist — Du gehst sehr oft zu ihr — so könnte sie leicht bey deiner Sophie Eifersucht erregen!

Karl. Hat keine Gefahr, lieber Herr Vater! Die Frau von Wiesenthal ist schon bey Jahren, und noch überdieß grundhäßlich!

Commerzienrath. So, so! (vor sich) Wieder eine Lüge! Und noch obendrein ein Paroli! (nach einer Pause) Warst Du bey Sophien?

Karl. Noch nicht. Ich kam so eben . . .

Commerzienrath. Kalt — viel zu kalt für einen Liebhaber, und der noch dazu Bräutigam ist! Im Ernst, lieber Karl! Das Mädchen liebt Dich von ganzer Seele! Es ist zwar der Klugheit gemäß, daß wir unsre künst'gen Weiber nicht durch zu viel Liebkosungen verwöhnen: aber Sophie ist bescheiden, wird sich nie die Oberherrschaft wünschen; also kannst Du mit mir, ohne Gefahr, immer eine Ausnahme machen.

Karl (mit Wärme.) O gewiß darf ich das! Sophie ist die Bescheidenheit und Güte selbst!

Sie hat Reize, ohne darauf Ansprüche zu machen, besitzt Verstand, ohne damit glänzen zu wollen, und was ihren Vorzügen den höchsten Werth giebt, ist ihr ganz vortreffliches Herz!

Commerzienrath (sich mit Bewunderung gegen Raet umwendend.) Du sprichst ja mit einer Wärme, mein Sohn, die mich bezaubert! O bey diesen Gesinnungen hat Sophie freylich keinen Eintrag zu befürchten! (vor sich) Der ganze Verdacht ist ein Irrthum; die Beschuldigung des Nichtswürdigen Erdichtung, ohne allen Zweifel!

### Sechster Auftritt.

Franz. Vorige.

Franz (giebt dem Commerzienrath ein Papier.)

Von dem Kammerherrn von Löbel.

Commerzienrath (es eröffnend.) Die Rechnung für das auf seinen Gütern angekaufte Holz, hätte schon längst berichtet werden sollen! Der Handel war nicht schlecht! (öffnet einen Wandschrank, nimmt eine Schublade mit Louisd'or heraus, und zählt:) Zweyhundert und achtzig . . sind tausend, vier hundert — richtig! (zu Franz) Bernhard soll kommen, das Geld zu überbringen.

80 Unbesonnenheit und Irrthum.

Franz. Der Graf ist selbst unten; er besieht die Gemälde in dem großen Saale.

Commerzienrath. Der Graf selbst? Warum wird mir das nicht gemeldet? Höchst unschicklich, den Mann allein zu lassen! (steckt das Gold in einen Beutel) Du bleibst so lange hier, mein Sohn, bis ich zurückkomme. (eilt ab.)

Franz. (folgt.)

Siebenter Auftritt.

Karl allein.

Meines Vaters Güte — Sophiens Tugenden — ihre zärtliche Liebe . . ! Zu spät! Ich kann nicht zurück! Blandine — dieser Jubegriff aller Vollkommenheiten, hat mich zu sehr gefesselt! (nach ein'gem Nachdenken) Aber — wenn ich in die Zukunft blicke, alle Folgen überdenke . . ! Schrecklich! Fürchterlich! Ich muß den Gedanken unterdrücken, Alles der Zeit überlassen; vielleicht . . . (stutzt, indem er seine Augen von ohngefähr auf das Goldbehältnis wirft) Ha! Dieß Metall . . ! Ich bedarf dessen — so dringend, so nothwendig! Hundert Louisd'or an den Wirth, und wenigstens eine gleiche

gleiche Summe zu andern Bedürfnissen. Meine besten Freunde schützen Geldmangel vor, haben mich abgewiesen . . ! Die Gelegenheit heut sich so unerwartet dar — Mein ganzer Kummer für das Gegenwärtige wäre gehoben! Unter ein'gen tausenden wird mein Vater eine Handvoll nicht vermissen — (schauert zurück) Eine schändliche That! — Aber, die dringende Noth . . ! Der Weg, sie zu haben, ist leicht, ohne Gefahr! — Den Ersatz könnt' ich vielleicht einmal, in einer glücklichen Zukunft . . . Es sey! Wie bald kömmt mein Vater zurück, und dann . . (greift zu, fährt aber plötzlich zurück) Ha! Was will ich? Was that ich? Hinweg! Zurück, Teufel, der mich verleiten will! Noch sind meine Hände rein — noch ist mein Gewissen unbesleckt! O Gott! Wie nahe dem Abgrunde, einer unaustilgbaren Schande!

### Achter Auftritt.

Der Commerzienrath. Karl. Gleich darauf  
Vohlmann.

Commerzienrath.

Die Schuld wäre auch bezahlt — (geht, ohne  
F

82 Unbesonnenheit und Irrthum.

auf Karls Verwirrung zu merken, an sein Pult, legt die bezahlte Rechnung in ein Fach, und notirt das Geschäft, indem er spricht.) So eben sprach ich einen Bedienten des Ministers. Sein Herr erwartet Dich morgen Nachmittag um vier Uhr. Das scheint mir von guter Vorbedeutung!

Bohlmann (stümmt.)

Commerzienrath. Was bringen Sie, lieber Bohlmann?

(Schiebt die Schublade mit Gold wieder in den Schrank, und verschließt ihn.)

Bohlmann. Der alte Hammdorf ist im Comptoir. Er will gern unsre Galliotte, die Zwillinge, nach Livorno besfrachten. Auch hat er nicht übel Lust, eine Partie Kaffee, für Petersburger Rechnung an sich zu kaufen — Er erwartet Sie.

Commerzienrath. Gottes Segen! Nur, Dank ihm, herzlich Dank, diesem liebebreichen Geber! Sie bleiben so lange hier, lieber Bohlmann, wenn etwa Zahlungen vorfielen. (im Abgeh'n) Dich seh' ich wieder, mein Sohn!

Neunter Auftritt.

Karl. Bohlmann.

Karl (vor sich.)

Falkin — er hat von mir eine ansehnliche Summe; aber es ist unschicklich, so schleunig auf die Wiedererstattung zu dringen — auch ist vieles davon ein Geschenk! . . . Ob ich mich dem Buchhalter anvertraue; der könnte mir am ersten aus der Verlegenheit helfen . . .

Bohlmann (ein'ge Papiere durchsehend und in Ordnung legend.) Wie geht's, lieber Herr Schrader? Noch hab' ich Ihnen meine Gratulation nicht abstaten können. Ich wünsche Ihnen das beste Glück und der Besitz Ihrer Braut wird es Ihnen gewiß gewähren.

Karl. Danke herzlich, Herr Bohlmann! (vor sich) Er scheint bey guter Laune — Ich will es wagen. (laut.) Lieber Herr Bohlmann, ich hätte wohl eine Bitte an Sie!

Bohlmann. Befehlen Sie! Wenn ich dienen kann, sehr gern!

Karl. Es stößt mir da so eben eine ganz unerwartete Zahlung auf, die ich heute noch schlech-

84 Unbesonnenheit und Irrthum.

erdinge berichtigen muß. Könnten Sie mir nicht, bis zum Schlusse dieses Monats, mit zweyhundert Stück Louisd'or aushelfen?

Bohlmann (süßl.) Zweyhundert Louisd'or? Recht gern! Aber ich habe zum Unglück nicht so viel in Kassa . . .! Hier, was da ist, steht zu Diensten . . . (aus seinem Beutel zählend) Dreißig Louisd'or — Den Rest können Sie morgen erhalten.

Karl. Recht gut! Aber, wär' es nicht möglich . . .?

Bohlmann. Ich müßte denn so viel aus Ihres Herrn Vaters Kasse nehmen, und auf Ihren Namen notiren —

Karl. Um Alles in der Welt nicht! Ich habe meine besondern Ursachen. Es ist eine Ehrenschuld, wovon mein Vater auf keinen Fall etwas wissen darf! Also, auf morgen — Ich verlasse mich darauf, lieber Herr Bohlmann!

Bohlmann. Auf mein Wort!

Karl (vor sich.) Ich muß einen Versuch bey unserm Nachbar, dem Notar Grahl, machen; ich weiß sonst keinen Ausweg! (geht ab.)

Bohlmann (allein.) Hm! Diese Geldverlegenheit bey einem Manne, der Ordnung liebt,



sich, sonst so vernünftig betrügt? Er muß ent-  
weder zufälligerweise in böse Gesellschaft gerathen  
seyn, oder sein Vater muß ihm auch zu wenig zu  
seinen Nebenbedürfnissen aussetzen.

### Zehnter Auftritt.

Der Commerzienrath. Bohlmann.

Commerzienrath.

In kurzer Zeit und mit wenig Worten einen vor-  
theilhaften Handel geschlossen! Der Preis für den  
Kaffee ist schon bestimmt. Zwanzigtausend Pfund  
werden mit dem nächstabgehenden Schiffe auf Pe-  
tersburg abgesandt, und wegen der Fracht nach  
Livorno werden wir morgen auf der Börse das  
Nöthige reguliren. (geht an sein Pult, und zeichnet den  
Verkauf ein) Ist mein Sohn schon fort?

Bohlmann. Er hatte vermuthlich Verrich-  
tungen.

Commerzienrath (vor sich.) Wegen der  
Hauptsache bin ich ja auch nunmehr beruhigt.

Bohlmann. Erlauben Sie mir doch eine  
Frage, Herr Commerzienrath!

Commerzienrath. Ohne Umstände!

Bohlmann. Ich wünschte wohl — nicht

86 Unbesonnenheit und Irrthum.

aus Neugierde, sondern aus andern Ursachen, zu wissen, ob Ihr Herr Sohn seine kleinen Ausgaben aus seinem Erwerb bestreiten muß, oder ob Sie ihm dazu etwas Gewisses auszahlen?

Commerzienrath. Er bekommt monatlich hundert Thaler — Aber, wie kommen Sie auf die Frage?

Bohlmann. Je nu! Er . . . Ich hoffe, Sie werden mich nicht verrathen!

Commerzienrath. Also wohl gar ein Geheimniß?

Bohlmann. Wenigstens für Sie! Ich glaub', es ist nothwendig, Ihnen über die Lage Ihres Herrn Sohnes einen Wink zu geben.

Commerzienrath. Sie machen mich unruhig, Freund! Mein Sohn...?

Bohlmann. Die Sache scheint jetzt freylich von keiner Erheblichkeit zu seyn, könnte aber doch mit der Zeit unangenehme Folgen haben.

Commerzienrath (dringend.) Reden Sie, Freund! Welche Folgen?

Bohlmann. Er bat mich vorhin um ein Darlehn von zweyhundert Louisd'or; ich zahlte, was ich bey mir hatte — dreißig auf Abschlag, und versprach ihm den Rest auf morgen. Er sagte,

daß es eine Ehrensuld beträfe, wovon Sie nichts erfahren müßten.

Commerzienrath. Eine Ehrensuld von zweyhundert Louisd'or? Und ich soll nichts davon erfahren? — Diese neue Entdeckung — dieser Mangel an Vertrauen — seine Schwermuth — Mein Gott! Ich zittere, wenn sich mein Verdacht bestätigen sollte!

Bohlmann. Etwas von Wichtigkeit steckt dahinter! Es sey nun Spiel, oder auch sonst eine böse Gesellschaft, die ihn zu so außerordentlichen Ausgaben verleitet; denn seit ein'ger Zeit zahlt er auch keine Rechnungen mehr! Ich bin schon von verschiedenen seiner Kreditoren insgeheim um die Ursache befragt worden.

Commerzienrath. Welche Erniedrigung! (nachdenkend) Bey seinen Grundsätzen, bey seiner Liebe zur Ordnung, bey seinem sonst so eingezogenen Lebenswandel —! Sollte man vielleicht sein gutes Herz gemißbraucht, ihm Gelder abgeliehen haben —? Sollte etwa Falklin —? Die ängstliche Zudringlichkeit dieses Nichtswürdigen hat, ohne allen Zweifel, eigennützige Absichten zum Grunde! Es wird hohe Zeit, dem jungen Menschen die Augen zu öffnen!

Filfter Auftritt.

Franz. Vorige. Hernach Puhl.

Franz.

Der Schiffskleutenannt Puhl —

Commerzienrath (vor Nch.) Zur ungelegnen Zeit! (laut) Er mag kommen.

Franz (öffnet dem Ankommenden die Thüre, und geht ab.)

Puhl. Gehorsamer Diener, Herr Commerzienrath! Verzeihn Sie! Da komm' ich mit einer ganzen Ladung Neuigkeiten angesegelt, und will bey Ihnen einen Theil davon löschen.

Commerzienrath. Doch eine Waare, die sich der Fracht lohnt?

Puhl. Versteht sich! Ballast ist meine Sache nicht.

Commerzienrath. Nur das Beste und Interessanteste! Ich habe Geschäfte, lieber Freund! Auf den Abend, bey Tische, wenn Sie mein Gast seyn wollen, das Uebrige.

Puhl. Auch gut! Die Hauptsache ist — Meine verlorne Schöne, um derenwillen ich hier vor Anker liege, hat sich wieder angefundn.

Commerzienrath. Ey, ey! Gratulire! Aber auf welche Art?

Pybl. Durch ein bloßes Ohngefähr! Da la-  
vire' ich so aus Langeweile am Wasser, besah mir  
die Speicher und Schiffe, und gerieth in ein  
Weinhaus. Wie ich nun so sitze und mir's schmecken  
lasse, legt sich mir da ein Fahrzeug zur Seire, das  
mir bekannt scheint, und wie ich es um und um  
betrachte, so ist's mein ehemaliger Schiffsbarbier,  
Ginz, der sich's hatte gefallen lassen, meiner Ehe-  
hälfte und ihrem Paris auf ihrer Fahrt nach Eu-  
ropa Gesellschaft zu leisten. Ohne mich zu erken-  
nen zu geben, laß ich mich mit ihm in ein Ge-  
spräch ein, werde nach und nach vertraut, und  
lenke endlich die Unterredung auf hübsche Frauen-  
zimmer. Das war nun gerade Wasser auf des  
jungen Herrn seine Mühle! Sogleich erbot er sich,  
mir Bekanntschaft zu machen, nannte mir da eine  
Menge Häuser, wo ich nur unter den reizendsten  
Blondinen und Brünnetten zu wählen hätte; vor-  
züglich aber empfahl er mir eine Dame von Stan-  
de, eine gewisse Frau von Rouillon, als die Sonne  
unter allen diesen glänzenden Sternen!

Commerzienrath. Frau von Rouillon?  
(vor sich) Ha! Das Geheimniß enträthelt sich.

Pybl. Ja — Kennen Sie sie etwa auch?

Commerzienrath. So — durch den Ruf!  
Fahren Sie nur fort!

Pybl. Nun, Sie werden sich wundern!  
Auf mein Verlangen beschrieb mir denn der ehr-  
liche Mann diese so seltne Schönheit vom Kopf  
bis zu den Füßen, und wie ich endlich das ganze  
Gemälde zusammenhalte, so erkenn' ich, bey mei-  
ner armen Seele, mein Weib, bis auf den klein-  
sten Strich, wie sie lebte und lebte!

Commerzienrath. Frau von Nouillon —  
Ihre Frau?

Pybl. Je freylich! Komm' ich in eine adliche  
Familie, ohne zu wissen, wie!

Commerzienrath. Nur weiter! Weiter!

Pybl. Nun; das Ding ging seinen natürli-  
chen Gang! Ich stellte mich hitzig, wie alle Teufel,  
ließ Wein geben, warf mit Dukaten um mich;  
der Bursche wurde durch das Gold geblendet,  
durch den Wein benebelt, und erzählte mir endlich  
die ganze Geschichte. Lebte die keusche Lucretia da  
mit dem Spigibuben Falk, einem ehemaligen die-  
bischen Kassirer der Compagnie; eben der, welcher  
sie mir vor zwey Jahren vor der Nase wegka-  
perte . . .

Commerzienrath. Falk? Vielleicht Falklin?

Pyhl. Ganz recht! Galgendieb oder Galgenschwengel, gleich viel! Er hat den Namen nur um eine Sylbe verlängert.

Commerzienrath (vor sich.) Ha, der Betrüger! (laut) Nun?

Pyhl. Ja; das wäre so das Wichtigste! Den Burschen hab' ich durch Geschenke und Versprechungen ganz auf meine Seite gebracht. Er hat mir versprechen müssen, mich auf den Abend, wenn es finster wird, zu seiner Gebieterin abzuholen.

Commerzienrath. Um den Hausfrieden wieder herzustellen?

Pyhl. Den Teufel auch! Um mich durch den Augenschein zu überzeugen; desto sicherer und zuverlässlicher gegen sie verfahren zu können. Jetzt will ich sogleich gehn, mich bey der Obrigkeit melden, als Mann der Kreatur legitimiren, und einen Verhaftsbefehl auf sie auswirken. Find' ich nun, bey meiner galanten Abendvisite, daß mein Kompaß richtig zeigt, und meine Fahrt sicher geht, so hol' ich mir gerichtlichen Beystand, und lasse das Dämchen, mit samt ihrer ganzen Equipage, knall und fall aufheben.

92 Unbesonnenheit und Irrthum.

Commerzienrath. Sie handeln nach diesem Plane klug und vorsichtig; auch ist dieß bey einer so listigen Kreatur sehr nothwendig! Wenn nur Ihr Vertrauter Wort hält!

Pyhl. Kein Zweifel! Hier, in dem Beutel sind gar zu herrliche Lockvögel! Auch hab' ich mir, um mehrerer Sicherheit willen, den Vogelheerd meiner Penelope bereits von außen besichtigt. Ein hübsches, nettes Haus! Zwen Vogelbauer vor dem Fenster hängend, ein rosenfarbnes Bändchen nebenher in freyer Luft flatternd — Alles, wie sich's für Damen ihres Gewerbs gehört und gebührt! Bliebe nun wider Vermuthen mein Führer aus, so weiß ich den Weg von selbst zu finden.

Commerzienrath. Ihre Geschichte interessiert mich lebhafter, wie Sie glauben, Freund! Der angenommene Name Ihres treulosen Weibes ist mir leider schon bekannt. Auch mein Sohn hat, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Unglück

Pyhl. Oho! So nahe wären wir verwandt? Nun, von der Schwägerschaft und was dahin einschlägt, zu einer andern Zeit! Jetzt will ich gehn, meine Anstalten zu treffen —

Commerzienrath. Wenn Sie damit in Ordnung sind, so lassen Sie mir's doch wissen.



Pyhl. Verstehst dich!

Commerzienrath. Und vergessen Sie es nicht! — Auf den Abend essen wir mit einander.

Pyhl. Gehorsamer Diener! Dafür sorgen Sie nicht! Bey Geschäften dieser Art ist mein Gedächtniß immer mein getreuester Gefährte!

(geht ab)

Commerzienrath. Haben Sie es gehört, Freund? Alles trifft ein, Alles überzeugt mich, daß mein Sohn auf einem Pfade wandelt, der ihn, ohne eine schleunige Rettung, gerade ins Verderben führt. Ich muß, ohne Zeitverlust, die genaueste Untersuchung anstellen — (klingelt.)

### Zwölfter Auftritt.

Franz. Vorige.

Franz (gibt an seinen Herrn ein Bildet.)

Von dem Herrn Notarius Grahl —

Commerzienrath. Unserm Nachbar — Was will der? (öffnet das Bildet — zu Franz) Wo ist mein Sohn?

Franz. Den Augenblick kam er; er wird aber auch sogleich wieder ausgehn.

94 Unbesonnenheit und Irrthum.

Commerzienrath. Sag' ihm, er soll ver-  
ziehen; ich hatt' ihn nothwendig zu sprechen, würd'  
ihn rufen lassen.

Franz. Wohl! (geht ab.)

Commerzienrath (liest:.) Ich sehe mich  
genöthigt, Ihnen eine unangenehme Nachricht  
mitzutheilen. So eben war Ihr Sohn bey mir,  
und verlangte ein Darlehn von hundert Louis-  
d'or, und weil ich Anstand nahm, das Geld so-  
gleich herzugeben, so verschrieb er mir in einem  
Wechsel, für diese hundert Louisd'or in Jahres-  
frist zweyhundert zu zahlen. Dieß unbesonnene  
Verfahren bewog mich, sein Verlangen zu be-  
willigen, um ihn von einer anderweitigen Unter-  
handlung, mit irgend einem Bucherer, abzuhal-  
ten. Hier ist das Papier, wogegen ich mir die  
Ihrem Sohne geliehenen hundert Louisd'or zu-  
rück erbitte. Geben Sie auf dem jungen Men-  
schen Acht! Er ist auf einem gefährlichen Wege!  
Wie ich höre, so besucht er zum öftern eine ge-  
wisse Frau von Rouillon, eine der feinsten und  
arglistigsten Zuhlerinnen! Ein längerer Umgang  
mit ihr könnte ihn leicht zu Grunde richten.“  
Da, die Bestätigung! Rouillon ist also die Be-  
trügerinn, und mein Sohn der Betrogene! D

Gott! Wie demüthigst du mich! Sind das meine Hoffnungen?

Bohlmann. Eine tiefe Kränkung! Nimmermehr hätt' ich geglaubt . . .

Commerzienrath. Vor allen Dingen muß ich die Schuld tilgen. (öffnet den Schrank, und zählt Geld ab) Hier — sind Ihre dreißig Pistolen, Ueber Bohlmann, und hier — sind hundert für den Notar Grahl. Ueberbringen Sie ihm solche sogleich, und sagen diesem redlichen Manne für sein edelmüthiges Verfahren und für seine freundschaftliche Warnung den wärmsten Dank! Eilen Sie, und rufen dann meinen Sohn. Mit Schauder eröffne ich diese bevorstehende Scene; aber ich bin dazu gezwungen!

Bohlmann. Nur Fassung, lieber Herr Commerzienrath — auch wenn Sie Widerspruch finden sollten!

Commerzienrath. Ich will — will mich sammeln; alle meine Gelassenheit aufbieten! Geben Sie nur Acht, daß wir nicht gestört werden.

Bohlmann (geht ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Der Commerzienrath allein.

**D** Karl! Karl! Sonst so ein guter, folgsamer Jüngling, voll offenen Vertrauens, voll der zärtlichsten Liebe für deinen Vater, und nun — wie tief gesunken! Hätt' ich nur eine Spur entdeckt, so hätt' ich sie verfolgt, hätte den Unbesonnenen bey dem ersten Fehltritt ereilt, zurückgewarnt, und ihn dann an meiner Vaterhand wieder auf den Pfad der Tugend zurückgeleitet! . . . Vielleicht ist's noch Zeit! Die Unruhe, die Schwermuth, welche seine Schritte begleiten, sind sichere Kennzeichen, daß er noch wankt, zwischen Tugend und Laster kämpft, und also noch zu retten ist. Pöhl hätte nicht zur gelegnern Zeit kommen können! Er wird durch diese glückliche Dazwischenkunft der wahren Schutzengel meines Sohnes! Durch ihn wird die Verführerin seinen Augen entrückt, ihre Schande aufgedeckt, der durch List und Heuchelei verblendete Jüngling aus seinem tödteüben Schummer aufgeweckt, und noch zu rechter Zeit dem Abgrunde, dem er mit schnellen Schritten zueilte, entrissen! Ja — dieß ist der Ausgang, den ich mir wünsche!

sche! Aber darf ich ihn auch mit Zuversicht erwarten? . . . Warum nicht? Karls Ehrgefühl bürgt mir dafür! Er konnte aus Leidenschaft sündigen; aber dieß Gefühl, diese erste Eigenschaft seines Charakters, kann er nicht verläugnen! Er kommt! Um Pphls Vorhaben nicht zu vereiteln, darf ich ihn weder von dessen Verhältnissen mit der Be-  
 trügerinn, noch von dem ihr bevorstehenden Schicksale, etwas wissen lassen; muß ihrer und ihres Wandels nur allgemein erwähnen.

Vierzehnter Auftritt.

Karl. Der Commerzienrath.

Karl.

Was befehlen Sie, lieber Herr Vater!

Commerzienrath. Du mußt mir verzeihn, Karl, daß ich Dich heute öfter als gewöhnlich zu mir bemühe.

Karl. Meine Schuldigkeit, lieber Herr Vater!

Commerzienrath. Ich störe Dich doch nicht in deinen Verrichtungen?

98 Unbesonnenheit und Irrthum.

Karl. Ich habe freylich ein'ge dringende Geschäfte; indeß . . .

Commerzienrath. Nur auf wen'ge Minuten, die kannst Du leicht wieder einholen. Eigentlich betrifft die Sache dein eignes Interesse. Da Du doch nun einmal mit Sophien versprochen bist, so fordern es Gebrauch und Wohlstand, ihr dann und wann kleine Geschenke zu machen, sie durch dieß und das, was den Reiz der Neuheit in der Mode hat, zu überraschen. Die hundert Thaler, welche ich Dir monatlich zahle, sind zu diesem besondern Aufwand bey weitem nicht hinreichend. Es wird also wohl nöthig seyn, deinen Monatgehalt von nun an zu verdoppeln, auch allenfalls voraus zu bezahlen —

Karl (seinem Vater die Hand küßend.) O mein Vater! Diese Güte, zärtliche Sorgfalt . . .

Commerzienrath. Ist nothwendig, mein Sohn! Du könntest vielleicht zu bescheiden seyn, deinem Vater etwas abzufordern, und würdest Dich in diesem Falle gedrungen sehen, bey Fremden zu borgen. Es würde mich schmerzen, wenn mein Sohn durch meine Nachlässigkeit in den Ruf eines schlechten Wirths oder übeln Zahlers käme.

Karl (betroffen.) Mein Vater . . .

Commerzienrath. Du scheinst betroffen, mein Sohn! Wäre der Fall vielleicht schon eingetreten? Sprich!

Karl. Ich kann es nicht leugnen . . . Ein'ge Kleinigkeiten . . .

Commerzienrath (mit Wärme.) Mein Sohn! Woburch verdien' ich ein so kränkendes Mißtrauen? Warum sprichst Du nicht offenherzig zu deinem Vater — zu deinem Freunde? Hab' ich dir je etwas verweigert?

Karl. Zürnen Sie nicht, mein Vater! Ich bekenne mich strafbar . . .

Commerzienrath. Genug! Dieß Geständniß erwartete ich von deinem gefühlvollen Herzen — und mehr bedarf es nicht. Wie viel brauchst Du baares Geld, um deine Schulden, ohne Ausnahme, zu tilgen? Keine Entschuldigungen! Keine Complimente! Die trockne Angabe —

Karl. Ohngefähr . . . zwey — tausend Thaler.

Commerzienrath. Gut! (öffnet gleichgültig den Schrank, nimmt eine Schublade hervor, und zählt) Die Forderung des Buchhalters an Dich ist bereits bezahlt; auch deine Verschreibung an den Notar

100 Unbesonnenheit und Irrthum.

Grahl ist eingelöst . . Hier hast Du das Uebrige.  
Geh und rette deine Ehre!

Karl. O Gott! Mein Vater! Ist's möglich?  
Sie wissen . . ?

Commerzienrath (fortzählend.) Und hier —  
hast Du noch eine Summe, um Dich gegen alle  
erniedrigende Verlegenheit zu sichern.

Karl. O mein Vater! Zu viel — zu viel  
Großmuth! Unausprechliche Güte! Wie darf ich  
es wagen, die Augen gegen Sie aufzuheben?

Commerzienrath. Du darfst! Dir ist ver-  
ziehen — Alles, ohne Ausnahme! Nur handle  
künftig klüger!

Karl (will reden.)

Commerzienrath. Nichts, mein Sohn!  
Ich weiß Alles, was Du sagen willst, und sagen  
kannst! Nimm das Geld — So! Und nun  
spricht nicht mehr dein Vater, sondern dein Freund!  
Was Du diesem anvertrauen wirst, soll der Vater  
nicht erfahren, wenigstens auf keinen Fall rügen.  
Sprich, lieber Karl! An wen, wofür bist Du  
schuldig? Hast Du etwa gespielt? Auf Dein Wort  
verloren?

Karl. Nein! Ich hasse das Spiel!

Commerzienrath. Mir bekannt! Aber ein



jeder andrer Aufwand einer solchen Summe —  
in so kurzer Zeit — ist mir unbegreiflich!

Karl. Schon ein'ge ältre Schulden — neuer  
Aufwand an Kleidung, Bücher . . .

Commerzienrath. Du hast jährlich zwölf-  
hundert Thaler, um dergleichen Aufwand zu be-  
streiten; folglich . . . (nach einer Pause) Hm!  
Sollte vielleicht der Prozeß, den Du für die Frau  
von Wiesenthal führst, Vorschüsse, Auslagen von  
Bedeutung, fordern?

Karl (schnell den Vorwand ergreifend.) Sie ha-  
ben es errathen! Ich wollt' es nur nicht wagen . . .

Commerzienrath (vor sich.) Das thut mir  
weh!

Karl. Frau von Wiesenthal besitzt zwar an-  
sehnliche Güter; allein . . .

Commerzienrath (ihn starr ansehend; nach einer  
Pause mit einem ersten Tone.) Karl! Du täuschest  
mich!

Karl. Wie können Sie glauben . . . ?

Commerzienrath. Erniedrigst Dich zu einer  
Lüge!

Karl. Ich?

Commerzienrath. Die Frau heißt nicht  
Wiesenthal, sondern Rouillon.

Karl. Sie ist eine geborne . . .

Commerzienrath. Führst für sie keinen Prozeß!

Karl (verlegen.)

Commerzienrath. Bist ihr Liebhaber?

Karl (äußerst betroffen.)

Commerzienrath. Hast an sie und ihren Anhang diese Summe verschwendet!

Karl. Ich habe blos . . .

Commerzienrath. Bist im Begriff, ihr auch das, was Du zusammen geliehet, und was Du von mir so eben erhalten hast, zu opfern!

Karl. Meine Absicht . . .

Commerzienrath. Sieh! Ich weiß Alles! Dein ganzes Geheimniß! Und nun sprich' ich wieder als Vater zu Dir — weil Du dem Freunde dein Vertrauen versagst. Weißt Du, mein Sohn, an wen Du deine Wohlthaten verschwendest? An eine Duhlerin!

Karl. Mein Vater . . .

Commerzienrath. An eine eigennützig, höchst gefährliche Verföhlerin!

Karl. Mein Vater . . .

Commerzienrath. An eine Nichtswürdige, Ehrvergefne; die sich Jedermann preis giebt!

Karl. Ich bitte, beschwöre Sie, mein Vater! Hören Sie auf, die Tugend selbst zu lästern! Sie verkennen diese höchst verehrungswürdige Person, sind falsch berichtet, nehmen sie vielleicht für eine andre!

Commerzienrath. Für die, wovon die Rede ist.

Karl. Unmöglich! Frau von Rouillon . . .

Commerzienrath. Deines Verführers Fall, ein vertraute Freundin —

Karl. Meines Freundes!

Commerzienrath. Der ihr, so wie ein gewisser Sine, bey ihrem schändlichen Gewerbe, zum Unterhändler dient.

Karl. Mein Vater . . .

Commerzienrath. Zweifelst Du noch, ob ich sie kenne?

Karl. Ha! Bosheit! Verläumdung! Verblendung!

Commerzienrath. Du bist der Verblendete, und es ist Vaterspflicht, Dir die Augen zu öffnen.

Karl. O Gott! Wie — wodurch soll ich Sie überzeugen . . . ?

Commerzienrath (lebhaft.) Ich bin überzeugt! Und nun genug!

104 Unbesonnenheit und Irrthum.

Karl. Welcher Niederträchtige, welcher höllische Bösewicht kommt' es wagen . . . ?

Commerzienrath. Nicht weiter, sag' ich Dir!

Karl (sich wendend.) Das ist hart! Grausam . . . !

Commerzienrath. Daß ich die Elende für das erkannte, was sie ist? Kein Wort, keine Sylbe weiter! Und nun vernimm meinen Befehl! Daß Du es nicht wagst, das Haus der Verworfenen wieder zu betreten; bey Verlust meiner väterlichen Liebe!

Karl. Der Verworfenen? Ha! Wären Sie nicht mein Vater . . .

Commerzienrath. Das geht zu weit, Gefühlloser! Ich seh' es, meine Gelindigkeit, meine Nachsicht wirken nicht mehr auf dein verstocktes Herz, werden am Ende Spielwerk deiner Leidenenschaften! Wohl, junger Mensch! Wir sprechen von nun an aus einem andern Tone!

Karl (will fort.)

Commerzienrath (ihm den Weg betretend.) Zurück, Unfönniger! Hieher . . . ! (öfnet die Thüre des Seitenzimmers) Hier herein!

Karl. Wie? Was soll das, mein Vater? Mich als ein Kind behandeln?

Unbesonnenheit und Irrthum. 105

Commerzienrath. Als einen halsstarrigen ungerathnen Sohn, der keine bessere Behandlung verdient!

Karl. Sie wissen nicht, was Verzweiflung vermag, mein Vater! Treiben Sie mich nicht aufs äußerste!

Commerzienrath. Geh, sag' ich Dir, ohne Widerrede, wenn Du nicht meinen Fluch auf Dich reizen willst!

Karl. O mein Vater! Ich bitte, beschwöre Sie . . . !

Commerzienrath. Fort Unglücklicher! Verblendeter!

Karl (ins Zimmer tretend.) Ha! Gewalt! Tyranny! Das sind die Waffen der Väter, wenn die Vernunft ihnen den Dienst versagt!

Commerzienrath (verschließt das Zimmer.) Unsinniger! Hier hast Du Zeit, deine Thorheiten zu bereuen, deine Irrthümer zu berichtigen! Einige Tage Einsamkeit und Betrachtungen bey kaltem Blute über die Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern, werden Dich hoffentlich schon auf andre Gedanken bringen!

## Vierter Aufzug.

Zimmer in dem Hause der Frau von Rouillon.

---

### Erster Auftritt.

Frau von Rouillon. Falklin Piquet spielend,  
Beate mit einer Handarbeit am Fenster sitzend.

Fr. v. R.

Fünf und sechszig — sechs — sieben — acht  
und sechszig — acht und siebenzig —

Falklin (schreibt es auf.) Acht und siebenzig —  
und ich habe, fünf. Sie geben.

Fr. v. R. (die Karten mischend.) Ja, das ist  
meine Meynung! Und im Fall sich, wider Ver-  
muthen, die Heirath mit Karl zerschlagen sollte,  
so packen wir die Summe für den Neukauf und un-  
fern übrigen Erwerb zusammen, und gehn nach  
England! — Sie heben ab.

Falklin. Oder auch in ein Bad! Etwa Pyra-  
mont, Spaa, oder Karlsbad; da giebt's eine  
Menge Standespersonen, reiche Spieler . . .

**Fr. v. X.** Auch gut! Aber ich bin nun einmal für die Engländer! Gefällt's uns dort nicht, so gehn wir nach Frankreich, und kehren dann einmal gelegentlich wieder nach Deutschland zurück. Den Ort unsers Aufenthalts müssen wir auf alle Fälle verändern! Man wird am Ende zu bekannt; auch verlohnt sich's hier nicht mehr der Mühe. (auf die Uhr sehend) Karl bleibt lange!

**Salklin.** Ich fürchte, es fehlt dem jungen Herrn am Besten, an klingender Münze!

**Fr. v. X.** Sollt' ich nicht glauben! Auf alle Fälle hat er doch Kredit, Freunde . . .

**Salklin.** Vielleicht sieht er auch erst eine Gelegenheit ab, und spricht ein Wörtchen mit seines Vaters Geldkasten.

**Fr. v. X.** Gut und auch nicht gut! Eigentlich wäre mir es lieber gewesen, Beate hätte die ganze Intrigue mit der schuldigen Hausmiethen unterlassen. Karl ist nicht geizig. Leute seiner Art muß man nicht ins Gedränge bringen.

**Salklin.** Sie fangen ja, bey meiner Seele, an, delikate zu denken, Blandinchen!

**Fr. v. X.** Nur vorsichtig! Karl hat Verstand! Haben wir Tölpel vor uns, so mögen wir sie immer als Tölpel behandeln; aber bey Leuten von

108 Unbesonnenheit und Irrthum.

Kopf muß man auch den geringsten Schein des Eigennützes vermeiden! — Apropos! Wie stehen Sie mit Schraders Mündel?

Galklin. So, so! Noch läßt sich darüber nicht viel sagen...! (vor sich) Daß sie mich beynabe die Treppe hinunter geworfen hätte, bleibt unter uns!

Zweiter Auftritt.

Ginz. Vorige.

Fr. v. K.

Nun, Ginz! Was bringt Er?

Ginz. Meinen alten einäugigen Kaufmann aus Surinam. Ich hab' ihn derweile ins Visitenzimmer geführt, um erst zu recognosciren, ob auch die Luft rein ist.

Galklin (stutzt.) Aus Surinam? Wie nennt er sich?

Ginz. Van der Fiehn. Eigentlich gehört er in St. Eustach zu Hause.

Beate (sich nähernd.) Wenn nun aber Herr Schrader kommt . . .

Fr. v. K. Du hast Recht! Ein verdrüßlicher



Umstand! Ich glaubte nicht, daß er so lange ausbleiben würde . . . Sie müssen eilen, Falklin, hin zu Schrader, und ihn noch eine gute Stunde, unter irgend einem Vorwande, aufzuhalten suchen — Bis dahin will ich den Alten schon wieder abfertigen.

Falklin. Wenn ich ihn aber nicht zu Hause antreffe?

Fr. v. R. So müssen Sie ihn auffuchen. Ich kann den Fremden unmöglich abweisen! Ich bedarf seiner in einer besondern Angelegenheit, die Sie schon zu einer andern Zeit erfahren sollen.

Falklin. Wenn das nur gut geht!

Fr. v. R. Martin giebt ja Acht! Und wenn ja Schrader zur Unzeit käme, so sagt er ihm, daß mein Onkel sich hier befände, und bestellt ihn in einer Stunde wieder, oder fährt ihn auch so lange ins hintre Zimmer, bis von der Fiehnen fort ist.

Falklin. Das läßt sich hören! Nun; ich will sehn, ob ich ihn antreffe.

(geht ab.)

Fr. v. R. (zu Ginz.) Nun führ' Er seinen Blinden herauf — Und Martin soll Licht bringen; es wird schon finster!

Ginz (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Frau von Rouillon. Beate. Hernach  
Martin. Pyhl.

Beate (die Karten wegräumend.)

Ich bin begierig, wie sich der Alte benahmen wird!

Fr. v. R. (vor dem Spiegel.) Ein weitläufiger Plan wird schwerlich mit ihm auszuführen seyn; Solche Leute gehn mehrentheils den geraden Weg.

Beate. In dem Fall müssen Sie ihn auch nicht zu delikat behandeln, sondern den Vogel rupfen, weil Sie ihn in der Hand haben; er könnte leicht das Wiederkommen vergessen!

Fr. v. R. Wir wollen erst zuhören, wie viel die Glocke schlägt — Er kömmt!

Martin (bringt Eichter.)

Pyhl (mit verstecktem Sprachtone.) Gehorsamer Diener, gnädige Frau! Verzeihn Sie. . .!

Fr. v. R. Ihre Dienerinn, mein Herr! Sie sind angemeldet, und folglich schon entschuldigt. Sehen Sie sich!

Beate (bringt Stühle.)

Unbesonnenheit und Irrthum. III

Pyhl. Gehorsamer Diener! (vor sich) Sie ist's! Mit Leib und Seele!

(setzt sich neben die Frau von Konillon.)

Beate (spricht leise zu Martin, und endigt laut.)  
Genau Acht gegeben!

Martin. Verstehst dich! (geht ab.)

Pyhl. Nun — ich freue mich, Sie kennen zu lernen, meine gnädige Frau! (sie durch eine Vorgratte betrachtend) Sie sind schön, wie ein Engel!

Fr. v. K. Ich bitte . . .

Pyhl. Im Ernst! Ihr Abgesandter hat mir nicht zu viel gesagt!

Fr. v. K. Mein Abgesandter?

Pyhl. Je nu! Ihr Bedienter — Kammerdiener — Haushofmeister — Gleichviel! Kurz! Sie sind schön und liebenswürdig! Nur, verzeih Sie! — Ich hasse alle Weitläufigkeiten — bin ein Kaufmann! Ist die Waare gut, so zahl' ich honnett, ohne viel zu dingen, und bediene mich dann ihrer, ohne viele Complimente!

Beate (vor sich.) Wie gesagt! Er geht den nächsten Weg!

Fr. v. K. Ich weiß nicht, mein Herr . . .

Pyhl. Ich weiß Alles, meine gnädige Frau, durch Ihren — Ihren Kammerdiener! Sie sind

112 Unbesonnenheit und Irrthum.

schön, gefallen mir; ich liebe Sie..! Sind Sie der nämlichen Meynung, so . . .

(geht an einen Tisch, nimmt eine starkgefüllte Goldbörse hervor, und zählt.)

Fr. v. K. Wie? Welch eine Sprache? Welche erniedrigende Meynung . . .!

Beate (vor sich.) Herrliche Dukaten! Und so ein voller Beutel!

Pyhl (zählt fort, ohne sich stören zu lassen.)

Fr. v. Rouillon (läßt nach und nach, so wie Pyhl zu zählen fortfährt, den Ton sinken.) Sie glauben vielleicht in mir eine Person zu finden, die . . . die sich so weit vergessen könnte . . . sich dem ersten, dem besten Gegenstande . . . (da sie sieht, daß Pyhl noch immer zu zählen fortfährt) Freylich machen Sie . . . gewissermaßen . . . eine Ausnahme . . .! Diese edle Art . . . Dieser Beweis Ihrer Uneigennützigkeit . . . könnte mich vielleicht verleiten . . . mit der Zeit . . .

Pyhl (horcht auf.) Mit der Zeit? Gehorsamer Diener, meine Schöne!

(streicht die Dukaten zusammen, und steckt sie wieder in seine Börse.)

Beate (die mit gierigen Blicken das Gold angesehen.) Uns Himmels willen! Was machen Sie, Herr van der Fiehnen? Sie verstehn meine gnädige Frau unrecht!

Pyhl.

Unbesonnenheit und Irrthum. 113

Pybl. Erlauben Sie! Was mir am Gesicht abgeht, ersetzt mir das Gehör! Die Rede war von Zeit — und mein Handel geht auf kontante Zahlung! Waare gegen Geld, und Geld gegen Waare! Also — gehorsamer Diener! (geht.)

Beate (ihn bey der Hand ergreifend.) So bleiben Sie doch!

Pybl. Meine Zeit ist edel!

Fr. v. K. (ihn bey der andern Hand ergreifend.) Nur einen Augenblick!

Pybl. Meine Geschäfte . . .

Fr. v. K. (schmeichelnd.) Ich bitte . . .

Pybl. Nun — ein paar Minuten will ich allenfalls noch zugeben; aber wenn ich bitten darf — kurz und deutlich! Ja oder nein!

Beate. Sie kennen ja die Art unsers Geschlechts!

Pybl. O ja; ich kenne sie.

Beate. Die ihm angeborne Schüchternheit, Schamhaftigkeit . . .

Pybl. Schamhaftigkeit? Hm! Ja — ich erlun're mich —

Beate. Die gnädige Frau hat eine ganz besondere Angelegenheit . . .

Pybl. Besondere Angelegenheit? An mich?

Ja — das ist was anders! Vermuthlich Handlungsgeschäfte? Da bin ich also ganz falsch berichtet! . . . Befehlen Sie, gnädige Frau! Worin kann ich dienen? In welchem Fache? Mit welchem Artikel?

Beate (vor sich.) O weh, o weh! Da kommen wir übel an!

Fr. v. R. Sie sind die Gefälligkeit selbst, lieber Herr van der Fiehnen! Wenn Sie sich auf diese Art benehmen; ich wüßte nicht, was ich Alles für Sie thun könnte!

Pybl. Wenn Sie mir die Wahl lassen, so will ich dann Ihrem Gedächtnisse schon zu Hülfe kommen — Nur erst Ihre Angelegenheit!

Fr. v. R. Nehmen Sie doch Platz! (setzt sich neben Pybl.) Sie sind aus Surinam?

Pybl. Komme über Surinam — Habe mich dort wegen Handlungsangelegenheiten ein'ge Monate aufgehalten.

Fr. v. R. Haben Sie dort nicht einen gewissen Schiffscapitän, Namens Pybl, gekannt?

Pybl. Ja wohl, hab' ich! Hab mit ihm die vorlezte Reise auf Surinam gemacht.

Fr. v. R. Also lebt er noch?

Pybl. Frisch und gesund! Auch von Ihrer Bekanntschaft?

Fr. v. R. Ein Verwandter von mir. Die ganze Sache betrifft eine Erbschaft von ein'gen tausend Gulden, die mir zugefallen wären, wenn er nicht mehr lebte; aber nun . . .

Pybl. Ich bedaure! Ist denn kein Mittel?

Fr. v. R. Das ist es eben, warum ich Sie ersuchen wollte. Sie, lieber Herr van der Flehnen, könnten mir, wenn Sie wollten, diese Erbschaft mit leichter Mühe bewirken.

Pybl. Sehr gerne! Auf was Art?

Fr. v. R. Wenn Sie die Güte hätten, vor den hiesigen Gerichten zu bezeugen, daß Sie diesen Mann gekannt hätten, daß er schon seit länger als einem Jahre todt wäre, und daß Sie ihn selbst zum Grabe begleitet hätten . . .

Pybl. (vor sich.) Mich selbst zum Grabe begleitet! Die Spitzbubln!

Fr. v. R. Sie könnten dann Alles von meiner Erkenntlichkeit erwarten.

Pybl. Verzeihn Sie, gnädige Frau! So willkommen mir auch diese Beweise Ihrer Erkenntlichkeit seyn würden, so sehr bedaur' ich zugleich, daß ich diese süße Erwartung aufgeben muß! Ein falsches Zeugniß!

Fr. v. R. O mein lieber . . . Erlauben Sie

116 Unbesonnenheit und Irrthum.

mir immer, Sie Freund zu nennen! Was kann Ihnen das schaden? Ein paar Worte!

Pybl. Doch immer so viel Lügen!

Sr. v. R. Ein Vorgeben, liebster Freund — eine Art Voraussetzung, Vermuthung — die Sie für Gewißheit annehmen, und vor Gericht dafür hinwerfen. Er kann ja während Ihrer Abreise aus Surinam gestorben seyn!

Beate. Er ist es auch in der That, gnädige Frau! Ich habe nur vergessen, es Ihnen zu sagen. Er starb an einem plötzlichen Schlagflusse. Ein Matrose, der bey seinem Absterben gegenwärtig war, hat sich erboten, es vor Gericht zu bekräftigen; weil aber noch ein Zeuge erfordert wird . . .

Pybl. Ja, so! Wenn er wirklich todt ist . . .

Beate. Ich kann es Ihnen zuschwören, auf meine Ehre!

Pybl. Hm! Bey einer so hohen Verheuerung, und einem so glaubwürd'gen Zeugnisse eines Matrosen, kann ich nicht umhin, muß ich schon ein Uebriges thun; aber unter der Bedingung . . .

(sich zur Frau von Konilien wendend.)

Sr. v. R. Ach! Sie sind auch sehr hart, sehr grausam! Indes, aus besonderer Hochachtung,



Unbesonnenheit und Irrthum. 117

Zuneigung, die man Ihnen unmöglich verweigern kann . . . (ihn zärtlich anblickend) Ist es Ihnen gefällig, diesen Abend mit mir zu speisen? Auf der Serviette! Wir können dann das Nähere verabreden.

Pybl. Gut, meine schöne Zauberinn! Ich bin zu Befehl!

Sr. v. R. So gegen zehn Uhr, wenn's gefällig wäre.

Pybl. Mit dem Stockenschlage! Und zur Bestätigung, daß dieß Geschäft unter uns wirklich verabredet und geschlossen ist, werden Sie mir erlauben, vorläufig ein'ge kleine Remessen zu ziehn.

(rückt näher an sie, schlingt seinen Arm über ihre Schulter, und zieht sie an sich.)

Sr. v. R. Ach, Sie böser Mann! Sie verfahren auch gar zu tyrannisch! Aber wer kann Ihnen etwas abschlagen? (küßt ihn)

Vierter Auftritt.

Karl. Martin ihm ängstlich folgend. Vorige.

Karl (eilig ins Zimmer stürzend.)

Hier bin ich, meine Theuerste . . .

(bleibt bey dem Anblick der vertraulichen Gruppe erstarrt stehen.)

118 Unbesonnenheit und Irrthum.

**Martin.** Ich muß Sie ja erst melden!

**Beate.** O weh! (auf ihn zueilend, aber außer aller Fassung) Je, willkommen, lieber Herr Schrauder! Sie kommen . . . gerade zur gelegnen Zeit . . . !  
Ein Fremder . . . ein Verwandter . . . ein . . .

**Frau v. Kouillon** (fast zugleich mit Beaten.)  
Was seh' ich? (springt auf)

**Pyhl** (sie zurückhaltend.) Wohin, meine Schöne?  
Was kömmt Ihnen an?

**Fr. v. K.** Lassen Sie mich! Lassen Sie mich!  
(reißt sich los, und eilt, außer aller Fassung,  
ins Seitenzimmer ab.)

**Pyhl.** Was Teufel! (sich wendend und Karl ersiehend) Ah! Steckt da der Knoten!

**Karl.** Ist's ein Blendwerk?

**Pyhl.** Ein komischer Austritt, wie Sie sehn!

**Karl** (zu Pyhl, den Degen ziehend.) Und Du, Elender, wagst es noch . . . ?

**Beate** (Karl in die Arme fallend.) Um Gottes willen, halten Sie ein!

**Karl** (sucht sich loszuwinden, und wird durch Beate's Widerstand von der Thüre gezogen.)

**Pyhl.** Daß ich mich da wie ein Frosch spießens ließe? — Gehorsamer Diener!

(klopft durch die offene Thüre fort.)

Unbesonnenheit und Irrthum. 119

Karl. Laß mich, laß mich, Nichtswürd'ge!  
Nuch Du — Ihr Alle . . .!

(sich losreisend.)

Beate. Barmherzigkeit! (läuft ab.)

Martin (folgt.)

Karl. Abscheulich! Unglaublich! Und doch  
war es . . .! Ich sah sie — sah sie in einer Stel-  
lung, die keinen Zweifel übrig ließ! Wer hatte  
nun Recht? . . . O mein Vater! Du warntest  
mich, reichtest mir deine wohlthätige Hand! —  
Und ich, Unsinniger, Verruchter, stieß sie zurück!  
Weh mir! Weh der Brut, die mich so schändlich  
tänzte . . .! (eilt gegen das Seitenzimmer) Doch,  
was will ich? Mich völlig in den Abgrund stür-  
zen? Zurück! Ehe mein tobendes Blut auch noch  
diesen Funken Vernunft erstickt! Fort — fort aus  
diesem verfluchten Hause! Aber wohin? Gott!  
Wohin?

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer im Hause des Commerzienraths.

Sophie. Wohlmann. Bald darauf Franz.  
In der Folge der Commerzienrath.

Wohlmann.

Ich bitte, liebe Sophie, fassen Sie sich! Ihr  
Vormund wird gewiß Anstalten treffen!

Sophie. Alles, Alles ist mir unbegreiflich,  
scheint mir beynahe unnatürlich! Nicht sein Kalt-  
sinn gegen mich; den erzeugte Leidenschaft für die  
Dahlerinn; aber dieser Starrsinn gegen seinen  
eignen Vater, dieß wilde, unbändige Verfahr-  
ren . . .

Franz (ebdmt.)

Wohlmann. Nun, Franz?

Franz. Kein Zweifel! Er ist aus dem Fen-  
ster entsprungen; es geht nach dem Garten; man  
kann die Fußstapfen noch ganz deutlich bemerken.

Sophie. Wenn er nur keinen Schaden ge-  
nommen hat.

Franz. Dem Anscheine nach, nicht. Wes-  
nigstens find' ich keine Spur von einem Falle.

Unbesonnenheit und Irrthum. 121

Sophie. O Karl! Karl! Welche Ausweifungen! Wie unerhört grausam behandelst Du mich, deinen Vater und Dich selbst! Dich am meisten!

Commerzienrath (kömmt, mit einem Papiere in der Hand.) Mit jedem Schritte, den ich thue, neue Spuren seiner Unbesonnenheiten! (Bohlmann die Schrift gebend) Aus seinem Schreibepulte . . . Lesen Sie —

Bohlmann (liest vor sich.) Ein Eheversprechen? Zwanzigtausend Thaler für den Rücktritt . . . Entsetzlich!

Commerzienrath. Ich glaubte mich auf dem Gipfel des Glücks, träumte mir einen immerwährenden häuslichen Frieden, und nun . . .

Bohlmann. Aber diese Schrift . . .! Freylich nur ein Entwurf — Aber wenn er ihn bereits ins Meine gebracht, der Betrügerinn eingehändigt hätte? Zwanzigtausend Thaler? Bedenken Sie!

Commerzienrath. Wichtig genug! Allein dieses Kammers überhebt mich Pyhls Gegenwart. Er ist ihr Mann, hat sich hoffentlich schon bey den Gerichten dafür legitimirt — folglich ist die Verschreibung von keinen Folgen. Mit Ungeduld erwart' ich seine Ankunft, um . . .

122 Unbesonnenheit und Irrthum.

Bohlmann. Gut, gut! Aber Ihr Sohn...! Wollen Sie nicht Anstalten treffen, ihn aufzusuchen? Es wird ja Nacht!

Commerzienrath. Ich habe schon Boten ausgesandt, nach allen Orten, wo er sonst gewöhnlich zu finden ist — Aber ohne allen Zweifel ist er zu der Betrügerinn hingeflüchtet, ihr die empfangnen Gelder zu überbringen.

Sophie. Wenn Sie dieß vermuthen, lieber Herr Vormund, warum verweilen Sie? Warum eilen Sie nicht...?

Commerzienrath. Es muß dort mit Gewißheit, mit Nachdruck verfahren werden, liebes Kind! Ohne obrigkeitliche Beyhülfe... Ah! Dort kommt mein Mann! Nun können wir so gleich die erforderlichen Maaßregeln nehmen —

Sechster Auftritt.

Pyhl. Vorige.

Commerzienrath.

Wo bleiben Sie, Freund? Ich erwarte Sie mit äußerster Ungeduld!

Pyhl. Gehorsamer Diener! Lassen Sie mich nur erst zu Athem kommen!

Commerzienrath. Sie scheinen ja ganz verstört! Was ist Ihnen widerfahren?

Pyhl. Da hått' ich bey einem Haare schön ankommen können!

Commerzienrath. Wie? Wo?

Pyhl. Je! bey meiner Dulcinea! Der Eingang bey ihr ist, wie in Mahomeds Paradies! Wonnecrunken taumelt man hin zu der Göttinn! — Aber den Ausgang hole der Teufel!

Commerzienrath. Nun? Sie spannen meine Erwartung!

Pyhl. Ich ging doch hin, wie Sie wissen, um vorläufig zu recognosciren! Da bedurft' es nun keiner Falkenaugen! — Ich fand Alles gerade so, wie ich's mir vorher gedacht hatte. Nun komm' ich auf den verdammten Gedanken, doch einmal zu probiren, wie sich mein Dämchen bey Ihrem Geschäfte benähme, und fange zum Spaß an, mit meinen Lockvögeln zu pfeifen — Ja, das dauerte keine zehn Minuten, so hatt' ich den Wind gewonnen; meine Schöne fing an zu capituliren, strich die Segel, ließ mich ohne Widerstand erttern, und Küsse über Küsse erbeuten. Indeß ich nun so, während dieser Ravage, bey mir selbst überlege, ob es für den liederlichen Balg heilsamer

wäre, ihn mit oder ohne Willkommen ins Zuchthaus wandern zu lassen, führt der Henker einen jungen Menschen ins Zimmer! Grimmig, wie ein Tyger, zieht er seine Plempe, und will mich da so, ohne alle Complimente, aufspießen! Da war nun nicht viel Zeit zum Philosophiren übrig; ich ergriff das Hasenpanier, wischte der blanken Spitze glücklich vorbeey, stürzte in ein paar Purlbäumen die Treppe hinunter, und nun stapelte ich, was ich stapeln konnte, zum Commissär —

Commerzienrath (zu Bohmann.) Gewiß war der Fremde mein Sohn!

Pyhl. Ihr Sohn? Der junge Mensch dort?

Commerzienrath. Ohne allen Zweifel!

Pyhl. Je, der Hagel! Da hätte mir Ihre Verwandtschaft theuer zu stehen kommen können!

Commerzienrath. Gottlob, daß er sich nun durch diesen Zufall von der Niederträchtigkeit der Betrügerinn mit eignen Augen überzeugt hat! Wenn seine Wuth ihn nur nicht verleitet . . .

Pyhl. Sich an dem Schäschen dort zu vergreifen? Hat keine Noth! Sie wird gewiß nicht ermangeln, ihrer Tugend ein Schönpflästerchen aufzukleben, und wenn ihr der Teufel nur irgend einen Schlupfwinkel offen gelassen hat, so wird



sie sich dessen gewiß bedienen, ihre Unschuld daraus zu beweisen. Aber Sie werden verzeihn, Herr Commerzienrath! Ich muß nun wieder hin, die Execution anzuordnen. Der Commissär, nebst der Wache und den übrigen Helfershelfern, stehn schon in Bereitschaft, und erwarten, hier in der Nachbarschaft, meine Zurückkunft. Ich eilte nur auf ein'ge Augenblicke hieher, um meinem Versprechen gemäß Rapport abzustatten.

Commerzienrath. Ich werde Sie begleiten Freund! Hauptsächlich meines Sohnes wegen.

Pyhl. Gut, gut! Desto besser!

Commerzienrath. Ich habe an den Commissär ohnedieß noch einen besondern Auftrag. (Hut und Stock nehmend) Gehn Sie in Ihr Zimmer, liebe Sophie, und suchen sich zu fassen, so viel es die Umstände erlauben — Vielleicht bring' ich Ihnen bald gute Nachrichten.

Sophie. Wolste Gott!

Commerzienrath. Sie, Wohlmann, begleiten mich. (zu Pyhl) Kommen Sie, Freund! Wenn ich meinen Sohn nur vorfinde, so ist hoffentlich unser aller Kummer gehoben.

Alle (gehn ab.)

## Siebenter Auftritt.

Straße. Nacht.

Karl.

(kömmt, geht einige Schritte, und bleibt plötzlich stehen.)

Wohin führt mich mein Weg? Hin zu dem Hause, das ich vor wenig Stunden verließ, mit dem Vorsatze verließ, es nie wieder zu betreten. Und ich, Unglücklicher, wag' es, dahin zurückzu kehren? Zu einem Vater, den ich durch meine unsinnige Leidenschaft, durch den schändlichsten Undank, durch gänzliche Hintansetzung der ihm schul digen Achtung, so unverzeihlich beleidigt habe? Darf ich das? Hab' ich mich nicht selbst seinen Ar men mit Gewalt entwunden — durch meine un besonnene Entweichung alle Bande zerrissen, zwi schen ihm, zwischen dem Engel, der mich so innig, so zärtlich liebte? Hab' ich nicht selbst verruchter weise, gleich einem Trunknen, Alles; Alles ver scherzt? . . . Da steh' ich nun, wie ein Verbre cher, dem sein Todesurtheil gefällt ist! . . . Fort, Unsinniger! Hin in das Elend, das du dir selbst

beretetest! (geht ein'ge Schritte zurück) Aber wohin! Wohin, wo die Vorwürfe deines Gewissens dich nicht verfolgen? . . . Noch liegen meine Verbrechen unter der Decke der Verschwiegenheit; meine Flucht erst wird sie der Stadt enthüllen, mich zum allgemeinen Gegenstande der Verachtung aufstellen, und meinem Vater tödtenden Kummer bereiten! O Gott! Was soll ich thun? Soll ich es wagen, zu ihm, diesem so guten Vater, zurückzukehren — zu seinen Füßen Verzeihung erslehn? . . . Er strafe mich mit aller Strenge, die mein Verbrechen verdient; wenn er mich nur nicht von sich stößt, mir nur die Hoffnung läßt, in ihm dereinst den verschutten Vater wieder zu finden . . . und das darf ich gewiß erwarten; die Güte seines Herzens bürgt mir dafür! Es sey also! Hin zu ihm. . . ! (steht in die Scene und lauscht) Ha! Was ist das? Verrathene Leute, mit Fackeln . . . ! Ich scheue das Licht, muß Ihnen ausweichen . . . Sie eilen mir schnellen Schritten näher! (beim Fortgehn noch einmal aufblickend) Wie? Seh' ich recht? Wache! Mein Vater an deren Spitze. . . ? Er ist's! Er ist's! Er hat meine Flucht entdeckt, eilt mich aufzusuchen, sich meiner zu bemächtigen, mich der Schande öffentlich preis zu geben . . . ! Und der soll

128 Unbesonnenheit und Irrthum.

ich entgegen eilen! Fort! Fort, Unglücklicher, bevor er dich bemerkt! Alle Hoffnung ist verloren!

(eilt ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer im Hause der Frau von Rouillon.

Frau von Rouillon. Beate. Falklin.  
Martin.

Fr. v. Rouillon (lebhaft auf und abgehend —  
zu Beaten.)

Das sind nun die Folgen von deiner verdamnten Habsucht! Mir ahndete es gleich! Hätten wir uns vors erste an der Verschreibung begnügen lassen, so wäre jetzt Alles in seiner Ordnung!

Beate. Wie können Sie mir nun solche Vorwürfe machen, gnädige Frau? Es war ja nicht zu meinem, sondern zu Ihrem eignen Vortheile!

Falklin (zu Martin.) Aber warum gabst Du nicht besser acht, Du Einfaltspinsel? Du bist eigenlich an dem ganzen Unwesen Schuld!

Martin. Ich kann wahrhaftig nichts dafür, Herr Falklin! Ich mußte doch zusehn, wer anpochte! Aber kaum öffnete ich die Thüre, so schoß Herr

Herr Schrader wie ein Pfeil bey mir vorbey, schrie voller Freuden: „Ich bringe deiner Gebieterinn Geld, so viel sie dessen bedarf!“ und eilte, ohne auf mich zu hören, so schnell die Treppe hinau, daß ich ihn unmöglich einholen konnte.

Fr. v. X. Es ist ein abscheulicher Streich! Die Hoffnung auf Schradersn ist nun auf immer vereitelt. Der alte Kaufmann aus Surinam ist nun auch vor den Kopf gestoßen, und wer weiß, was sonst noch für Folgen daraus entstehen können.

Beate. Ja, mit dem alten Kaufmann wär' es ganz anders gekommen, wenn Sie sich nur nicht so gar erschrecklich kostbar gemacht hätten. (halb weinend zu Salklin) Zählt da an die vierzig bis fünfzig Holländer auf, alle sunkelnagel neu! Hätte sie ihm nur einen freundlichen Blick zugeworfen und das Geld eingestrichen, so hätte sie doch wenigstens das erbeutet!

Salklin. Stille! Es pocht was!

Fr. v. X. So heftig! Wer kann das seyn?

Beate. Wahrscheinlich der alte van der Fiehn! Sie haben ihn ja um zehn Uhr eingeladen.

Fr. v. X. Ach! Wenn er es wäre, mit zehn Küssen wollt' ich ihn empfangen!

130 Unbesonnenheit und Irrthum.

Beate (aus dem Fenster blickend.) Herr Gemine! Was ist das? Soldaten! Fackeln! Eine Menge Menschen!

Fr. v. K. Was soll das vorstellen? Die Leute gehn irre — nehmen unser Haus für ein anderes.

Beate. Nein, nein! Es gilt uns! Sie schlagen beynah die Hausthüre entzwey!

Salklin. Unbegreiflich! Habt Ihr vielleicht jemand Verdächtiges bey Euch gehabt?

Fr. v. K. Niemand, als Karl und van der Fiehnen!

Beate. Van der Fiehnen! So wahr ich lebe, dem gilt's! Der sah mir gleich so verdächtig aus! Sein sonderbares Betragen, der große Beutel voll Dukaten — Der Kerl ist ein Spitzbube, ich wollte zehn gegen eins wetten!

Fr. v. K. Das Pochen wird immer ärger!

Salklin. Mein Rath wäre, man öffnete die Thüre, und fragte, was sie wollten.

Fr. v. K. Nur zu! Nur zu! Sonst läuft noch die ganze Nachbarschaft zusammen!

Beate. Ich zittre und bebe! (zu Martin) Geh Er nur und frag' Er — aber hübsch bescheiden!  
Martin (geht ab.)

Unbesonnenheit und Irrthum. 131

Falklin (vor sich.) Zum Unglück muß ich mich auch eben hier befinden, und ausweichen kann ich nicht!

Fr. v. R. Sie können uns doch auf keinen Fall was anhaben; wir haben ja weder geraubt, noch gestohlen!

Falklin. Nur Fassung! Das ist die Hauptsache!

Neunter Auftritt.

Der Commerzienrath. Ein Commissär.

Böhlmann. Franz. Ein Schreiber.

Wache, Gerichtsdiener. Frau v. Kouillon.

Falklin. Beate.

Schreiber (nimmt Papier und Schreibzeug hervor, setzt sich an einen Tisch und schreibt.)

Commerzienrath. Die Thüren sind doch alle besetzt, Herr Commissär?

Commissär. Dafür sorgt die Wache. Keine Kage kann entschlüpfen.

Commerzienrath (umhersehend.) Mein Sohn ist nicht mehr hier — (zur Frau von Kouillon) Wo ist mein Sohn, Madam?

132 Unbesonnenheit und Irrthum.

Fr. v. K. Ihr Sohn?

Commerzienrath. Ja; der junge Schra-  
der.

Fr. v. K. Ah! Sie sind wahrscheinlich der  
Herr Commerzienrath? Mir sehr willkommen!  
Nur daß Sie Ihren Sohn mit bewaffneter Hand  
suchen, bedaur' ich!

Commerzienrath. Ich frage, wo er sich be-  
findet?

Fr. v. K. Vor einer Stunde war er noch  
hier, um mit mir, wegen eines Prozeßes, den ich  
ihm übertragen habe, Abrede zu nehmen. Wo er  
sich aber jetzt befindet, kann ich nicht sagen.

Commerzienrath. O Gott! Ich bebe!

Boblmann. Fassung, lieber Herr Commer-  
zienrath! Vielleicht ist er jetzt schon zu Hause ein-  
getroffen —

Fr. v. K. Aber, meine Herren! — Ich bin  
nicht wenig erstaunt! Wozu dieser gewaltsame  
Auftritt?

Commissär. Wir erscheinen hier auf Befehl  
einer hohen Obrigkeit! Sie sind vermuthlich die  
Frau vom Hause?

Fr. v. K. Eben weil ich es bin, frag' ich Sie,  
was Sie hier wollen?



Commissär. Und nennen sich Frau von Rouillon ?

Fr. v. K. Ja; aber welsch Recht hat Ihre Obrigkeit . . ?

Commissär (zu Beaten.) Und Ihr Name ?

Beate. Ich bin die Kammerfrau der gnädigen Frau, und heiße: Beate Genoveva Emerentia Spig.

Commissär. Und der Herr dort ?

Falklin. Mein Name ist Falklin. Aber wozu das Examen? Ihr Anbringen, mein Herr! Was wollen Sie? Wen suchen Sie?

Commissär. Geduld! (zur Frau von Rouillon) Der junge Herr Schrader führt für Sie einen Prozeß?

Fr. v. K. Ja, mein Herr!

Commissär. Haben Sie sonst anderweitige Verbindungen mit ihm?

Fr. v. K. (stutzt.) Verbindungen?

Commissär. Verbindungen, Madam! Ich glaube mich doch deutlich auszudrücken?

Fr. v. K. (vor sich.) Verdammte Frage! Und gerade in des Vaters Gegenwart!

Commissär. Nun? Erhalt' ich Antwort?

Fr. v. K. Und wenn ich nun auch mit ihm in

134 Unbesonnenheit und Irrthum.

einer Art von Verbindung stände, was interessirt das Sie?

Commissär. Ich frage im Namen der Obrigkeit, ob Sie mit dem jungen Herrn Schrader in besondrer Verbindung stehn?

Fr. v. K. Es ist unerhört . . !

Commissär. Ja, oder nein!

Fr. v. K. Nun — ja; ich . . ich kann nicht läugnen; er hat . . er liebt mich — hat um meine Hand angehalten, und mir die Ehe versprochen.

Commerzienrath Hat er?

Commissär. Erlauben Sie mir, Herr Commerzienrath . . ! (zur Frau von Rouillon) Also die Ehe versprochen! Mündlich oder schriftlich?

Fr. v. K. Mündlich und schriftlich!

Commissär. Also auch schriftlich! Wo ist diese Verschreibung? Ich muß sie sehn.

Fr. v. K. (zu Beate) Bringe sie.

Beate (geht mit Licht ins Seitenzimmer — zum Unteroffizier, der ihr auf einen Wink des Commissärs folgt.) Was soll das? Dieß ist meiner gnädigen Frauen Schlafzimmer.

Commissär. Es ist so der Ordnung gemäß!

Beate. Sehr sonderbar! (geht ab.)

Fr. v. R. Ich finde das sehr unbescheiden, Herr Commissär! Ueberhaupt möchte ich gern wissen ..

Commissär. Ich bin hier, um zu fragen, Madam! Ihre Sache ist, meine Fragen zu beantworten.

Beate (bringt die Verschreibung.)

Commissär. Geben Sie!

Fr. v. R. (das Papier ergreifend.) Halt, mein Herr! Es ist das Original, dient zu meiner Sicherheit! Eine Copie steht allensfalls zu Diensten.

Commissär. Ich muß sie aber im Original sehen, mich überzeugen —

Fr. v. Rouillon (ihm die Verschreibung vorzeigend.) Nun, so überzeugen Sie sich!

Commissär (zum Commerzienrath.) Ist das Ihres Herrn Sohnes Hand?

Commerzienrath. Sie ist's!

Commissär (vor sich lesend.) Hm! Hm! Wichtig! Bündig! .. Sie entweder zu heirathen, oder auch zwanzigtausend Thaler für den Rücktritt zu bezahlen —

Fr. v. R. Also! Der junge Mann mag wählen! Ich bin weit davon entfernt, mich seiner durch Gewalt zu versichern.

136 Unbesonnenheit und Irrthum.

Commerzienrath. Sehr edel, in der That!

Commissär. Dagegen ist nichts einzuwenden! Es ist Ihres Herrn Erhnes Hand und Siegel . . . er ist mündig . . .

Fr. v. Rouillon (die Verschreibung zu sich nehmend.) Ist denn nun das Examen geendigt? Sind Sie unterrichtet?

Commissär. Bis dahin vollkommen!

Fr. v. R. Mir sehr anaenehm! Ich erbitte mir also Ruhe in meinem Hause, Herr Commissär! Wegen des gewaltsamen Ueberfalls behalt'ich mir bey den Gerichten die Genugthuung bevor!

Salklin (vor sich) Ein Teufelsweib!

Commissär. Verstekt sich! Indes wäre doch noch ein Umstand zu erörtern übrig . . .

Fr. v. R. Nur bald! Es wird Zeit zum Schlafen.

Commissär. Es betrifft die Frage, ob Sie über Ihre Hand frey disponiren können?

Fr. v. R. Allerdings! Ich lebe ganz unabhängig.

Commissär. Also unverehlicht?

Fr. v. R. Ich war verehlicht; aber schon seit einem Jahre bin ich Wittve.

Commissär. Haben Sie darüber die erforderlichen Zeugnisse?

**Fr. v. R.** (auß.) Zeugnisse?

**Commissär.** Wodurch Sie Ihren ehelosen Stand vor Gericht hinlänglich beweisen können!

**Fr. v. R.** Ich kann Personen aufstellen, die den Tod meines Mannes durch eine genaue Anzeige der nähern Umstände bekräftigen werden.

**Commissär.** Wenn diese Personen glaubwürdig sind . . .

**Fr. v. R.** Versteht sich! Um indeß die Sache in ein näheres Licht zu setzen, ist es notwendig, den Umstand im voraus anzukündigen, daß ich aus besondern Ursachen für gut befunden habe, nach dem Absterben meines zweiten Mannes, den Namen meines ersten Gemahls, des Herrn von Nouillon, wieder anzunehmen.

**Commissär.** So, so! Also gar schon zwey- mal Wittwe?

**Fr. v. R.** Mein zweiter Mann, den ich nur kurze Zeit hatte, hieß Pyhl, war Schiffslieutenant, und liegt zu Surinam begraben.

**Commissär.** Und die Zeugen, welche seinen tödtlichen Hintritt bekräftigen sollen, sind . . . ?

**Fr. v. R.** Ein Matrose, der sich bey seinem Absterben gegenwärtig befand, und ein Kaufmann aus Surinam, Namens van der Flehnen, der ihn zum Grabe begleitete.

### 138 Unbesonnenheit und Irrthum.

Commissär. Und diese Zeugen befinden sich . . ?

Fr. v. K. Beide hier in der Stadt. Sie können, wenn es nothwendig ist, morgen von der Obrigkeit vernommen werden.

Commissär. Wohl! Bis dahin müssen wir also die Sache anstehn lassen. (steht auf) Ich bedaure, Madam, daß wir Sie noch so spät beunruhigt haben! Allein, der obrigkeitliche Befehl . . !

Fr. v. K. Ihre Obrigkeit sollte vorsichtiger verfahren; besonders gegen Personen meinesgleichen!

Commissär. Ich kann nicht läugnen . . . (niest einigemal sehr stark) Es wäre mir lieber gewesen, wenn dieser Austrag . . .

### Zehnter Auftritt.

Pyhl. Vorige.

Beate.

Ah! Dem Himmel sey Dank! Unser Erretter!

Fr. v. K. Hier kommt eine Hauptperson, die kann Ihnen sogleich die ganze Sache aufklären.

Kommen Sie näher, Herr van der Ziehnem! Sie finden mich hier, wie Sie sehn, in einer sehr auffallenden Lage!

Pyhl. Ich bedaure herzlich, meine gnädige Frau! Wie kommen Sie zu der Leibwache?

Fr. v. R. Durch Irrthum einer hochweisen Obrigkeit! (leise) Es ist jetzt eben die Frage von dem Schiffslieutenannt Pyhl — Sie erinnern sich doch unsrer Abrede?

Pyhl. Wegen des Zeugnisses . . ? Verstehst dich!

Fr. v. R. (laut.) Hier, mein Herr van der Ziehnem, ist ein Commissär, der von Seiten der Obrigkeit auf ein Zeugniß wegen des Ablebens Ihres seligen Freundes, des Schiffslieutenants Pyhl, dringt. Er starb ja in Ihren Armen; Sie erzeigten ihm noch die letzte Ehre, begleiteten ihn zum Grabe . . .

Commissär. Nun, mein Herr! Verhält sich das also?

Pyhl. Ja, Herr Commissär! Ich kann nicht leugnen . . (sch das Auge trockenend) Mit Wehmuth denk' ich noch an den Augenblick zurück, als vor nunmehr zwey Jahren meine Ehre zu Grabe getragen wurde; als mein Weib, meine zweite

140 Unbesonnenheit und Irrthum.

Hälfte, mit einem nichtswürdigen Duben und dreytausend geharnischten Männern, die mich einst in Noth und Trübsal schützen sollten, in alle Welt segelte! Das muß ich leider bezeugen!

Fr. v. R. (leise.) Herr van der Fiehnen! Um Gotteswillen, verrathen Sie mich nicht! Alles, Alles will ich Ihnen aufopfern! (vor sich.) Er weiß um alle meine Geheimnisse!

Beate. Ich bin in Todesangst!

Falklin. Und ich schwitze über und über!

Pyhl. Gehorsamer Diener! Gern wollt' ich Ihnen, in Rücksicht der Opfer, die Sie mir darbieten, behülflich seyn; allein der Herr van der Fiehnen darf davon keinen Gebrauch machen, muß sich jetzt beurlauben, und alle diese Vortheile Ihrem zwar verstorbnen, nun aber von den Todten glücklich wieder auferstandenem Gemahle, dem Schiffsleutenannt Pyhl, übertragen. (Das graue Haar und das Plaster vom Auge abnehmend; in seinem natürlichen Sprachtone) Nun, meine keusche Lucretia! Worin kann ich dienen?

Fr. v. Rouillon (Schreyt überlaut, und fällt Beaten in die Arme.)

Pyhl. Nu, nu! Fassung, mein Püppchen! Was Herr van der Fiehnen angefangen hat, wird



Unbesonnenheit und Irrthum. 141

Herr Pyhl beendigen. Die verlangten Zeugnisse sind beygebracht — die Obrigkeit hat sie bereits in Händen — nicht von meinem Ableben, sondern von unsrer beyderseitigen Existenz als Gemahl und Gemahlinn.

Fr. v. R. Ach, liebster Thomas . . .!

Pyhl. Ach, theureste Blandine! Sage theureste Blandine!

Blandine. Erbarmen!

Pyhl. Im Zuchthause, mein Engel, wenn Du erst nach Gebühr und Würden bewillkommt worden bist, werden sich schon noch mitleidige Herzen finden. (bemerkte, daß Beate Niene macht, sich fortzuschleichen, zum Unteroffizier) Acht gegeben, Freund, daß Niemand entwischt! Das Dämchen hier, welches sich so rücklings schiebt und hin und her dreht, und der Herr dort in der Ecke — (auf Falkin zeigend) der das kalte Fieber zu haben scheint, sind Hauptpersonen in der Geschichte! Nun, liebes Beatchen! Theuerster Herr Falk! Lange nicht gesehn, und doch noch gekannt! . . . Herr Commissär! Meine Bewillkommungscomplimente wären abgestattet; sorgen Sie nun für die übrigen Honneurs!

Commissär (zu Blandinen.) Vor allen Dingen die Verschreibung!

142 Unbesonnenheit und Irrthum.

Blandine (sic hingehend; vor sich.) Wenn es nur damit abgethan wäre!

Commissär. Hier, Herr Commerzienrath! Sie werden die Güte haben, solche Ihrem Herrn Sohne wieder einzuhändigen. Und nun — Gerichtsdienere! Er weiß seinen Auftrag.

Gerichtsdienere (näher sich nebst seinen Gehülften.)

Beate. Ach! Gnädige Frau . . . !

Pyhl. Ja; mit der Gnade hat's nun ein Ende!

Blandine. Wie? Was soll das?

Commissär. Ihr seyd Gefangne! Ueberwiesene Verbrecher! Der Gerichtsdienere hat Befehl, Euch ins Gefängniß zu führen.

Blandine. Ins Gefängniß?

Commissär. Ohne Umstände! Folgt Ihr nicht in Güte, so schleppt man Euch mit Gewalt!

Beate. Barmherzigkeit, Herr Commissär! Ich bin unschuldig, habe nur blos zur Gesellschaft . . .

Commissär. Das mögt Ihr vor Gericht beweisen.

Beate. Aber unsre Sachen . . .

Commissär. Sind in sicherer Verwahrung!

**Falk.** Aber ich bin nur bloß zum Besuch, •  
**Commissär** (zum Gerichtsdienere.) Fort mit dem  
 Menschen, mit den beiden Frauenzimmern, und  
 mit Allem, was im Hause noch von Domestiken  
 befindlich ist! Schleppt sie fort!

**Blandine** (zum Gerichtsdienere.) Halt! Ich  
 folge, ohne Zwang! Mein widriges Schicksal,  
 und — (zu Pyhl) deine teuflische Verstellung, Un-  
 geheuer, stürzen mich! Ha! Mein Leben sollte mir  
 nicht zu theuer seyn, mit Freuden wollt' ich es ver-  
 lieren, wenn ich nur Dich, Dich, verdammter  
 Heuchler, zuvor noch erwürgen könnte! (geht ab.)

**Pyhl.** Gehorsamer Diener, mein Püppchen!  
 Nehm's für genossen an!

**Beate** und **Falk** (werden von den Gerichtsdienern,  
 nicht ohne Widerstand, fortgeführt.) Ein Theil der  
 Wache (folgt.)

**Commerzienrath.** Nun, Herr Commissär!  
 Wenn Ihre Geschäfte hier geendigt sind, so bitt'  
 ich Sie, mich nach Hause zu begleiten. Ich bin  
 meines Sohnes halber äußerst besorgt!

**Commissär.** Wenn er sich nicht von selbst  
 einstellt, so wollen wir ihn schon finden. Das  
 Zimmer dort hat doch keinen Ausgang? (nimmt  
 Licht und sieht hinein) Ein herrliches Schlafzimmer!  
 Gepfropft voll Koffer und Schränke!

144 Unbesonnenheit und Irrthum.

Pyhl. Vortreflich! Die Gefangnen wollen wir schon zu seiner Zeit erlösen.

Commissär (zum Schreiber.) Nehmen Sie Ihre Papiere, die Lichter . . Wir müssen zuvor die Zimmer versegeln. (zum Unteroffizier, indes er das Schlafzimmer versegelt) Die Wache besetzt alle Thüren des Hauses, und verstatet Niemand den Eingang, er sey, wer er wolle, bis auf weitere gerichtliche Verfügung! (zum Commerzienrath) Ist's Ihnen nun gefällig?

Commerzienrath. Sehr gern! (zu Bohlmann) Kommen Sie, Freund! O Gott! Mein Sohn! Mein Karl! Wird' ich ihn wiedersehn? Ich besürchte Alles von seiner Verzweiflung!

(geht nebst Bohlmann und Franz ab.)

Commissär (folgt mit seinen Leuten.

---

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter

## Fünfter Aufzug.

Zimmer eines Wirthshauses im Hafen.

### Erster Auftritt.

Karl. Ein Aufwärter.

Karl (sitzt an einem Tische, die Hände vors Gesicht gestemmt. Sein Gesicht ist blaß, Haare und Kleidung sind in Unordnung.)

Aufwärter (kömmt.) Was befehlen Sie?

Karl (mit rauher und heiserer Stimme.) Papier, Schreibzeug, Licht!

Aufwärter. Sogleich! (geht ab)

Karl (steht auf, und geht umher — nach einer Pause.)  
Nirgends ruhig! Aller Orten ist mir's zu enge!  
(im tiefen Nachdenken) So eine Nacht, so ein Abend,  
und so ein Tag, wie der gestrige . . . ! Einer von  
denen, welche der Schöpfer besonders zur Rache  
auszeichnete, mußte auf irgend ein Geschöpf Fluch  
herabstürmen! Mich traf das Loos! Er gebar mein  
Verderben; öffnete dem Kummer die Pforte, der

146 Unbesonnenheit und Irrthum.

sich gleich einem giftigen Uebel über die ganze Folgezeit verbreitete, alle Freuden vor sich hintrieb, und jede Hoffnung, bis auf den letzten Keim erstickte! . . . Eine elende Welt! Ein großes Gefangenhaus, wo wir Alle unser Urtheil erwarten, und indeß das bische Leben verträumen oder durchstürmen! Der Klügste, der es recht nützen will, schleppt sich mit Mühe, Kummer, Furcht und Angst hindurch, strebt und strebt, und endlich ist das große Ziel, welches er erringt: Tod und Verwesung! Ist so ein Leben Wohlthat? Fern von mir, dieß schreckliche Geschenk! Nur jenseit des Grabes ist Ruhe, herrscht Freyheit . . .

Aufwärter (bringt das Verlangte.)

Karl. Setz laß mich, und gieb Acht, daß ich nicht gestört werde.

Aufwärter. Wohl! (geht ab.)

Karl (allein.) Dem Vater also ein Leberwohl! (setzt sich, schreibt, und unterbricht sich dann und wann)  
. . . Es war hart von dir, Vater, dich so öffentlich für meinen Feind und Verfolger zu erklären! Laß es gut seyn! Alles ist ja nun abgethan! Ich sündigte, und er verwarf mich, wie ich's verdiente! . . . Weib! schön, wie das Morgenroth, dein Anblick, und scheuslich dein Innres —

Unbesonnenheit und Irrthum. 147

fahre wohl! Auch deine Zeit kömmt! . . . Und du, Engel, Sophie! vertritt die Stelle des Verstorbenen, verbreite Segen über die spätern Jahre des Greises! . . . Genug! (bricht das Blatt, setzt es, macht die Aufschrift, und flinget) Mein heißer Wunsch! Mein letzter Wille!

Aufwärter (kömmt.)

Karl (ihm den Brief gebend.) Der Brief wird durch Gelegenheit an den Commerzienrath Schrader abgesandt; aber erst auf den Nachmittag . . . nicht eher!

Aufwärter. Ganz wohl! Auf den Nachmittag wird auch das eine Zimmer oben leer . . .

Karl. Jetzt unnöthig! Meine Wohnung ist bereits gewählt . . . (halt vor sich) Im Schooße meiner Mutter, meiner Wohlthäterin, die mich und allen Kummer in sich verschleßt!

Aufwärter. Wie? In Ihrer . . . ?

Karl. Ach, ich schwankte, und dachte an ganz etwas anders! Das Glas Kumm, welches ich vorher so eilig hinunterstürzte, hat mich ganz wüste gemacht! Ich gehe jetzt an den Strand, um mich dort wieder ein wenig aufzumuntern. Dieß Zimmer bleibt indeß für mich offen, und meine künft'ge Wohnung — wird sich finden. (geht ab.)

148 Unbesonnenheit und Irrthum.

**Aufwärter.** Ein komischer Patron! Muß ein großer Freund von frischer Luft seyn! Läßt sich schon den ganzen Morgen den Sturm durch die Rippen pfeifen! Ah! Herr Bohlmann! Der kann mir ja gleich den Brief an seinen Patron besorgen!

Zweiter Auftritt.

**Bohlmann.** Der Aufwärter.

**Bohlmann.**

Der junge Mensch, welcher nach Lissabon reisen will . . . wo ist sein Zimmer?

**Aufwärter.** Ja, der hat noch keins, und will auch keins! Er sagte, seine Wohnung wäre im Schooße seiner Mutter —

**Bohlmann.** Im Schooße seiner Mutter? Welch Geschwätz!

**Aufwärter** (lächelt.) Ja wohl! Ich denke immer: es ist mit dem jungen Herrn hier im Oberstübchen nicht so ganz richtig! Ja — eh' ich's vergesse . . . Da hat er mir auch einen Brief gegeben — an den Herrn Commerzienrath Schraader — den könnten Sie ja wohl bestellen.



**Bohlmann.** Einen Brief an den Commerzienrath? Sehr gern!

**Aufwärter.** Hier . . . aber ja nicht eher, als auf den Nachmittag, das hat der Fremde ausdrücklich befohlen.

**Bohlmann.** Nicht eher, als auf den Nachmittag? Gut, gut! Aber wo befindet sich der Fremde jetzt?

**Aufwärter.** Er ging wieder seinen alten Spaziergang nach der offenen See zu, um sich dort einen Rausch, den er sich von einem Fingergute voll Rum getrunken haben will, durch den Wind wieder nüchtern wehen zu lassen. . . Ja, jetzt muß ich wieder an meine Geschäfte . . .! Wenn Sie etwa was zu befehlen haben, so dürfen Sie nur klingeln.

(geht ab.)

### Dritter Auftritt.

Bohlmann allein.

Hm! Dieß sonderbare Betragen wird mir verdächtig! Wenn der junge Mensch sich durch Berzweiflung zu irgend einer raschen That hinreißen, verleiten ließe . . .! Das wäre schrecklich! Seine

## 150 Unbesonnenheit und Irrthum.

Aeußerung gegen den Aufwärter — dieser Brief an seinen Vater — nicht eher als auf den Nachmittag zu bestellen . . ? Wozu diese ängstliche Zeitbestimmung? Sie setzt ein geheimes Vorhaben voraus! Er muß bald hier seyn, der Commerzienrath; aber bis dahin kann noch alles mögliche Unheil erfolgen! . . Wenn ich den Brief eröffnere . . ? Der Inhalt könnte mich sogleich außer allen Zweifel setzen! Warum nicht? Die Hauptsache ist Karls Erhaltung! Es sey! (öffnet den Brief, liest vor sich, und fährt plötzlich zusammen) Es ist — es ist sein Vorsatz! Der Unglückliche! Ich muß ihm nach, ohne Zeitverlust!

(wü fort.)

### Vierter Auftritt.

Dyhl. Bohlmann.

Dyhl (in seiner gewöhnlichen anständigen Kleidung.)

Wohin so eilig, mein Schatz? Der Commerzienrath ist angekommen. Er befindet sich jetzt auf dem Schiffe, den Capitän zu bewillkommen, wird aber in wenig Minuten hier seyn.

## Unbesonnenheit und Irrthum. 151

**Bohlmann.** Gut, gut, daß er da ist! Ich komme bald zurück; ich muß jetzt nur seinen Sohn auffuchen.

**Pyhl.** Der wird ja von unsern Bootsleuten beobachtet.

**Bohlmann.** Ganz gut! Aber . . . Lassen Sie mich nur jetzt, Freund! Ich habe meine besondere Ursachen! Beruhigen Sie indeß nur den alten Vater; ich hoffe dem Uebel noch vorzubeugen.  
(eilt ab.)

**Pyhl.** Was kann er denn noch befürchten? Es ist ja für alles gesorgt! Auch ist der Vater nun selbst hier; der wird das Wesen schon wieder ins Gleis bringen . . . Da kommt er ja schon!

## Fünfter Auftritt.

Der Commerzienrath. **Pyhl.**

Commerzienrath.

**G**uten Morgen, Freund! War das nicht Bohlmann, der so eben das Haus verließ?

**Pyhl.** Ja. Er eilte einem guten Freunde nach, der vorbeiging, und den er gern sprechen wollte. Nun, Herr Commerzienrath! Sie sind

152 Unbesonnenheit und Irrthum.

wohl begierig, etwas von Ihrem Herrn Sohn zu erfahren?

Commerzienrath. Die Hauptursache meines Hierseyns!

Pybl. Sie können sich völlig beruhigen! Alles geht seinen guten Gang! Wir haben, Ihrer Ordre zu Folge, die besten Anstalten vorgekehrt. Ein halb Duzend Matrosen patrouilliren dem jungen Herrn unvermerkt zur Seite. Es kommt jetzt nur auf Ihren Wink an.

Commerzienrath. Dank, herzlichen Dank für Ihre gütige Bemühung, und auch dem ehelichen Manne, der mir den Aufenthalt des Flüchtlings entdeckte, mich so früh davon benachrichtigte! Aber wo ist mein Sohn jetzt? Wo treff' ich ihn?

Pybl. Da geht er schon den ganzen Morgen am Strande auf und ab, und macht Kalender: ob aber gut oder schlecht Wetter herauskommen wird, steht noch dahin!

Commerzienrath. Weiß er, daß sein Aufenthalt verrathen ist, daß man ihn beobachtet?

Pybl. Er weiß von nichts, bekümmert sich auch um nichts. Ich habe mich ihm als ein Reisender angekündigt, und unter diesem Charakter noch so ziemlich Eingang bey ihm gefunden.

Unbesonnenheit und Irrthum. 153

Commerzienrath. Was sagt er? Was ist sein Vorhaben?

Pyhl. Sein Vorhaben ist noch immer, zu seinem Onkel nach Lissabon zu reisen.

Commerzienrath. Also ist's ernstlicher Vor-  
satz? So beharrt er auf seinem Eigensinne?

Pyhl. Weill er sich, wie er so im Vorbeygehen  
hinwarf, mit seinem Vater unversöhnlich entzwey-  
t hätte. Ich hab' ihm gesagt, daß so eben ein Schiff  
nach Lissabon segelfertig läge, und zugleich verspro-  
chen, mit dem Capitán Kost und Fracht für ihn zu  
accordiren.

Commerzienrath. Der Undankbare! Es  
sey! Er mag es versuchen, mag ein'ge Zeit die  
Welt durchwandern und seine Thorheiten büßen!  
Eine zu weit getriebene Nachsicht taugt nichts.  
Ich habe jetzt leider den Beweis! Sie verwöhnt  
nur die Kinder, vermindert deren Achtung gegen  
ihre Aeltern. Ich muß meinem zu gefühlvollen Her-  
zen durchaus Gewalt anthun, muß einmal sehen,  
was väterlicher Ernst vermag.

Pyhl. Schon recht! Aber vor jetzt wollt' ich  
Ihnen doch wohl rathen, noch einmal bey Ihrem  
Sohne ins Haus zu horchen, oder horchen zu las-

sen; um zu erfahren, wo der Knoten eigentlich steckt. Ist Eigensinn die Triebfeder seines Vorhabens, so hab' ich nichts einzuwenden; ist's aber Nartheit, sollte etwa meine saubre Ehehälfte noch sein Gehirn erfüllen, etwa Verzweiflung über ihren Verlust oder über ihre Untreue . . .

Commerzienrath. Allerdings ist sie die Urquelle dieser abscheulichen Verwirrung! Es ist möglich, daß . . . (nach ein'gem Nachdenken) Um mir auch den mindesten Vorwurf zu ersparen, will ich ihm auch noch diesen Schritt entgegen gehr. Mein Buchhalter Bohlmann soll mit ihm sprechen. Ist's Unbesonnenheit, die ihn zu diesem neuen Vergehn verleitete, zeigt er Reue und kehrt freywillig zu mir zurück, so will ich ihm auch noch diesmal verzeihn; ist's aber Starrsinn, überdachter Vorsatz, so bleibt es bey meinem Entschluß, so überlaß ich ihn so lange seinem Schicksale, bis er den Werth der väterlichen Liebe besser erkennen lernt, bis er durch thätige Beweise einer vollkommenen Besserung sich wieder den Weg zu meinem Herzen öffnet.

Pyhl. Nun, dagegen ist nichts einzuwenden. Sie zeigen sich hierbey noch immer als ein sehr liebreicher Vater; weil Sie ihm, unter dieser Bes

## Unbesonnenheit und Irrthum. 155

dingung, die Rückkehr in das väterliche Haus auf keinen Fall verweigern.

Commerzienrath. Wenn Wohlmann kömmt, so schicken Sie ihn sogleich zu mir; ich will ihm selbst die nöthige Vorschrift ertheilen. Er kehrt dann unverzüglich wieder zurück, und spricht mit meinem Sohne. In dem Gasthose zum goldnen Löwen bin ich abgetreten. Bis auf Wiedersehn, Freund!

(geht ab.)

Pyhl. Gehorsamer Diener! Im Grunde hat der Alte nicht Unrecht! Zu viel Gelindigkeit taugt nicht! Das weiß ich selber auch aus Erfahrung! Hät' ich meiner Blandine gleich anfangs nicht so viel Willen gelassen, ihr zu rechter Zeit den Daumen aufs Auge gehalten, so hätte sie es nicht gewagt davon zu laufen, so hät' ich mir die Reise von Surinam hieher, und ihr die Reise ins Zuchthaus ersparen können. Ha, Freund Wohlmann! So eilig?

Sechster Auftritt.

Bohlmann. Pyhl.

Bohlmann (fast außer Athem.)

Er kömmt! Er kömmt!

Pyhl. Wer? Unser Strandläufer?

Bohlmann. Es ist so, wie ich vermuthete!  
Ein Anschlag wider sein Leben!

Pyhl. Er wird ja nicht gar des Teufels seyn!  
Wider sein eigen Leben?

Bohlmann. Außer allem Zweifel! Er hat sich in der Apotheke für einen Schiffchirurgum an gegeben, und unter dem Vorwande, nebst verschiednen Arzneyen, auch eins der stärksten Gispulver bereiten lassen. Ich erfuhr es von dem Apotheker selbst, bey dem ich, sobald Schrader das Haus verlassen hatte, hineinschlüpfte; eilte sogleich wieder zurück, und ihm unbemerkt vorbeey. Wir müssen durch List, oder auch, im Fall der Noth, durch Gewalt die Ausführung dieses abscheulichen Vorhabens zu hintertreiben suchen.

Pyhl. Ein verdammter Streich! Nun, wir wollen ihm schon vorbeugen! Ja, eh' ich's vergesse, der Commerzienrath war so eben hier; er



Unbesonnenheit und Irrthum. 157

wünscht Sie eiligst zu sprechen; im goldnen Löwen ist er abgetreten.

**Bohlmann.** Gut! Aber jetzt ist es nothwendig . . .

**Pybl.** Den jungen Menschen vom Selbstmorde abzuhalten? Das überlassen Sie nur mir! Ich will ihn hier aus diesem Seitenzimmer beobachten, und sobald ich Unrath vermerke; eil ich herbey . . .

**Bohlmann.** Aber . . .

**Pybl.** Unbesorgt! Ich nehme alles auf mich; stehe für allen Schaden! Nur kommen Sie bald zurück, um die Ausöhnung zwischen Vater und Sohn je eher je lieber zu beendigen. Ich will ihn derweile schon durch meinen ausgesonnenen Bericht aufzuhalten suchen, damit er nicht Zeit gewinnt, auf neue Thorheiten zu verfallen.

**Bohlmann.** Alles gut! Zuvor aber muß ich schlechterdings den Ausgang seines Unternehmens abwarten; wenn etwa meine Beyhülfe nöthig seyn sollte.

**Pybl.** Wie Sie wollen! (durchs Fenster blickend) Dort kömmt er! — Nur fort in unsern Schlupfwinkel! Sie können dann, wenn nichts mehr zu

158 Unbesonnenheit und Irrthum.

besorgen ist, Ihren Rückzug durch die Hintertüre nehmen. (eilt nebst Bohlmann ab.)

Siebenter Auftritt.

Karl. Hernach der Aufwärter.

Karl (sich herumsehend.)

Bin ich endlich einmal ungestört, unbeobachtet? Als wenn sich Alles gegen mich verschworen hätte! Ueberall verfolgen mich die Menschen, als wenn ich ein Wunderthier wäre, oder als wenn sie aus meinen Augen das Innre meiner Seele lesen wollten! Zwar mag mein Aeußerliches . . . (sich in einem Wandspiegel betrachtend) In der That, auffallend genug, um mich für einen Straßenräuber, oder einen aus dem Tollhause entlaufenen Unglücklichen zu halten. Nun, lange soll dieser Gegenstand die Neugierde nicht mehr beschäftigen.

Aufwärter (bringt Wein und Glas.)

Karl. Ich bezahle das Zimmer, Freund! Daß also Niemand hereingelassen wird! Ich habe Geschäfte, wobey ich nicht gestört seyn will.

Aufwärter. Ganz wohl! (geht ab)

Karl (verschließt das Zimmer, geht nach dem Wein)

Unbesonnenheit und Irrthum. 159

tenzimmer und drückt an die Thüre desselben.) Ist auch verschlossen. Ah! Endlich wär' ich denn mir einmal selbst überlassen! (zieht ein Pulver hervor) Deiner hatt' ich mich also glücklich versichert! Du sollst mir nützen, ohne Verzug, ohne Bedenken! Mich kann nichts mehr an eine Welt ketten, woran ich keinen Theil mehr habe, worin ich alles verlor — Ehre, Ruhe, Glück, die Liebe meines Vaters, die Hoffnung auf den Besitz meiner Sophie, des Engels, dessen zärtliche Liebe ich mit dem abscheulichsten Undank belohnte! Ich bin nun ein Verworfenner, ein Gegenstand des Hasses derer, die mich sonst liebten . . ! Verbrechen und Schande sind meine Begleiter! Der Gedanke, ich hätte zum Beneiden glücklich seyn können, und habe mich selbst, durch mein eigen Verschulden, gränzenlos elend gemacht, ist mein Peiniger, wird mir — und wenn ich Jahrhunderte durchlebte, mit jedem Tage neue Martern erzeugen! Und so ein Leben sollt' ich noch zu fristen suchen? Nein! Die Scene sey geschlossen! Fort mit dir — fort aus dem Zirkel der Menschen, die alle glücklicher sind, als du bist! Ein muthvoller Augenblick, und mein Elend hat sein Ziel erreicht!

(Schüttet das Pulver in das Glas, und mischt es mit Wein.)

Achter Auftritt.

Pyhl aus dem Seitenzimmer. Karl.  
Hernach der Aufwärter.

Pyhl.

Gehorsamer Diener, mein Schatz! Mir lieb,  
daß ich Sie wieder vorfinde! Ich komme, Rap-  
port abzustatten —

Karl (betroffen.) Woher, mein Herr? Ich  
glaubte . . .

(Glas und Flasche beiseite schiebend.)

Pyhl. Hier, durch dieß Seitenzimmer. Ich  
hatte mit dem Wirthe zu sprechen, und ging also  
gleich den nächsten Weg! Erlauben Sie, Freund!  
(setzt sich) Ich bin müde und durstig, wie alle Teu-  
fel!

Karl. Aber meine Absicht war . . .

Pyhl. Ah! Da haben Sie ja schon eine Ma-  
genstärkung! (das Glas unerwartet ergreifend) Neh-  
mens Sie's nicht übel, mein Schatz! Nur das  
erste Feuer zu löschen!

Karl. Halten Sie . . .!

Pyhl (das Glas besehend.) Psuy Teufel! Der  
Wein

## Unbesonnenheit und Jerrthum. 161

Wein ist ja trübe! Hat Saß, Fingerdick! (wirft es in Stücken.)

Karl. Aber, mein Herr . . !

Pyhl. Nun? Sie werden doch den Quark nicht saufen wollen? Es sind Blitzkerls, die Weinschenken, mit ihrer verdammten Drauerey! Nehmt's nicht übel, Schatz! Wollens gleich wieder gut machen! (geht an die Hauptthüre) Was Teufel! Die Thür ist ja verschlossen! (öffnet sie und ruft) He! Marqueur! Kellner! Sie haben doch nicht etwa eine geheime Visite erwartet, Freund?

Karl. Ich habe die Nacht wenig geschlafen, und wollte hier nur eine Stunde nachholen. . .

Pyhl. Thut mir leid, daß ich Sie gestört habe! Nun, nach Tische schläft sich's immer besser! Wo bleibt denn der Kerl? (klingelt) Bin ich nicht gelaufen! Lunge und Leber trocken mir noch zusammen!

Aufwärter (kömmt.) Was befehlen Sie?

Pyhl. Hurtig, eine Flasche Wein! Von dem alten, ächten! Und Gläser —

Aufwärter (geht ab.)

Pyhl. Der soll Ihnen besser behagen, als der gemischte Kräger da! Nun, setzen Sie sich!

162 Unbesonnenheit und Irrthum.

Karl (vor sich) Auch noch ein hämischer Streich, den mir das Schicksal versetzte!

Pyhl. Nun, kommen Sie! Wir wollen mit einander schwagen — von Ihrer Reise, von meinen Angelegenheiten . . .

Karl. Sie werden erlauben, meine Zeit . . .!

Pyhl. Ich will Sie auch nicht abhalten; aber zuvor muß ich mich meines Auftrages entledigen.

Aufwärter (bringt Wein und Gläser, und geht wieder ab.)

Pyhl. Ah! Endlich! Nun, Alles, was uns verdrüßt, hinuntergespült! Allen Kummer ertränkt! (schenkt ein) Stoßen Sie an, Freund! Die Freude soll leben! — Nun, was wird's? Sieht's doch in Ihrer Ober-Etage so finster aus, als wenn Sonne und Mond seit Jahr und Tag nicht geschienen hätte! Frisch angestoßen! Weg mit dem Gram, denn hier ist Wein und Hoffnung die Hülle und Fülle!

Karl (seufzt.) Hoffnung?

Pyhl. Ja wohl! Alles geht nach Wunsch! Wir reisen mit einander! Erst getrunken! Ah! das schmeckt! Gleich noch Eins hinterdrein! Auf eine glückliche Reise! (schenkt ein.)

Karl. Verschonen Sie mich!

Pyhl. Nun? Auf eine glückliche Reise werden Sie doch trinken? Das ist ja die Hauptsache! (Beide trinken) Gelt! Noch ein halb Duzend Portionen von der Medizin, und wir sprechen aus einem andern Tone!

Karl. Nun, Ihr Bericht?

Pyhl. Gleich, mein Schatz! Können sich gratuliren, daß Sie mich diesen Morgen hier antrafen! Habe alles besorgt! Ein Schiff nach Lissabon liegt segelfertig, und wird, wenn sich der Wind nur ein wenig nach Südosten dreht, noch heute absegeln.

Karl. Noch heute? Gottlob!

Pyhl. Fracht und Kost hab' ich bereits für Sie und mich, um ein Billiges, für zehn Dukaten, akkordirt! Was Sie sonst noch zu erinnern haben, können Sie mit dem Capitän selbst verabreden. In einer halben Stunde wird er hier seyn.

Karl. Recht gut! Nur sobald als möglich zu Schiffe und unter Segel!

Pyhl. (schent ein.) Nun, noch eins! Auf die Gesundheit Ihres Dankels in Lissabon, und auf eine baldige glückliche Ankunft! Ich kenne zwar den ehrlichen Mann so wenig, als Ihren Vater, von dem Sie mir heute früh erzählten — aber





Pybl. Der Wein ist gut, macht heiter! Immer frisch angestoßen! Der Capitän, den wir erwarten, soll leben! (Beide trinken) Also diese reiche und sehr angesehene Familie van der Fiehn, deren Namen ich führe, und die eigentlich ihren Sitz in Lissabon hat, verlor vor ein'ger Zeit einen Vetter von mir, einen Milltonär; der des Abends einmal, wider seine Gewohnheit, eine zu starke Ladung Wein eingenommen, sie aber schlecht gestaut hatte, und damit nach Hause segelte — Wie er nun so die Treppe hinauf lavirt, stößt er an, die Ladung kömmt ins Stürzen, der arme Teufel kentert, und bricht rücklings den Hals! Dieser reiche Vetter also — verstehn Sie mich nur recht, mein Schatz! ich meyne den Millionär in Lissabon, — hatte, ein'ge Jahre vor seinem Ende, ein Testament niedergeschrieben . . .

Karl. Wenn ich nicht irre . . . es scheint mir hier sehr warm! Wär' es Ihnen nicht gefällig ein wenig an die frische Luft zu gehn?

Pybl. Sehr gern! Aber wir dürfen uns nicht zu weit entfernen! Unser Capitän könnte kommen . . .

Neunter Auftritt.

Bohlmann. Vorige.

Karl.

Gott! Wen seh' ich?

Pyhl (vor sich.) Dem Himmel sey Dank! Ich  
schwitze schon über und über!

Bohlmann. Herr Schrader! Sind Sie es?  
Mein Gott! Wie sehn Sie aus!

Karl. Eine überwachte Nacht — Kopf-  
schmerzen . . .

Bohlmann. Wo befanden Sie sich die  
Nacht?

Karl. In Gottes weite Herberge! Die Erde  
zum Lager, den Himmel zur Decke, und ein Stein  
zum Kopfkissen, war, was ich wünschte, und  
auch erhielt. Herr van der Fiehn, ist's gefäl-  
lig? Sie werden verzeihn, lieber Herr Bohlmann!  
Ich sehe Sie bald wieder.

Bohlmann (ihm den Weg vertretend.) Nicht so,  
Karl! Sie bleiben —

Karl. Lassen Sie mich!

Bohlmann. Ich bitte . . .!

Karl. Ich komme zurück, sag' ich Ihnen.

**Bohlmann.** Nur auf wen'ge Augenblicke!

**Karl.** Wozu das? Ich weiß, was Sie mit sagen wollen.

**Bohlmann.** Nein, Karl! Was ich Ihnen zu sagen habe, wissen Sie nicht.

**Karl.** Nun, so reden Sie! Nur keine Vorwürfe!

**Bohlmann.** Von mir dürfen Sie die nicht erwarten. Doch, zur Sache! Was machen Sie hier, Freund? Was ist Ihre Absicht?

**Karl.** In wenig Stunden wird sich die entwickeln.

**Bohlmann.** Wollen Sie nicht zu Ihrem Vater zurückkehren?

**Karl.** Damit er sich meiner bemächtigt, mich von neuem mißhandelt? Schon gestern war das der Fall!

**Bohlmann.** Sie verkennen ihn, Karl! Ihr Vater hatte nie den Gedanken, Sie zu tyrannisiren.

**Karl.** Wenn ich nicht Beweise hätte!

**Bohlmann.** Daß er jetzt sehr unwillig auf Sie ist, kann ich nicht läugnen: allein was er gestern that, geschah zu Ihrem Besten; aus wahrer väterlicher Liebe für Sie!

## 168 Unbesonnenheit und Irrthum.

Karl. Väterliche Liebe? Ich seh' es, Sie sprechen aus Absicht, oder sind auch schlecht unterrichtet! Ich hatte meines Vaters Zorn auf mich gereizt, das weiß ich leider! Ich fühlte mein Vergehn, war entschlossen, zu ihm zurückzukehren, und mich der verdienten Ahndung willig und kindlich zu unterwerfen — Allein sein Anblick an der Spitze von Wache und Gerichtsdienern empörte mich! Ich konnte es nicht dulden, daß mich mein eigener Vater der Schande preis geben, mich öffentlich, vor den Augen der ganzen Welt, beschimpfen wollte! Ich änderte also meinen Vorsatz, beschloß, das väterliche Haus nicht wieder zu betreten, und werd' es auch nie wieder betreten!

Bohlmann. Sie werden es gewiß, sobald Sie nur von den nähern Umständen hinlänglich unterrichtet sind! Der Arrest, den Sie bey dem Anblick der Wache befürchteten, galt nicht Ihnen, sondern der Betrügerinn, welche Sie verführt und so schändlich hintergangen hatte. Ich war dabey gegenwärtig, und habe gesehen, wie sie, nebst ihren Consorten, den Händen der Gerechtigkeit übergeben wurde.

Karl. Gott! Was sagen Sie? Das war also Irrthum?

## Unbesonnenheit und Irrthum. 169

**Bohlmann.** Wie alles, was Sie sich zu Ihrem Nachtheile, in Rücksicht Ihres rechtschaffenen Vaters, dachten. Ihre Flucht verursachte ihm den lebhaftesten Kummer! Er bot sogleich Alles auf, Sie aufzusuchen! Mit Zittern erwartete er Sie bis nach Mitternacht — Da Sie aber nicht erschienen . . . O Gott! Ich kann an diese Scene nicht ohne Thränen gedenken! Wenn Sie seinen Zustand gesehn hätten, das Herz würde Ihnen geblutet haben!

**Karl.** Halten Sie ein! O Gott! Gott! Ich glaubte das Maas meiner Vergehungen zu kennen; aber dieß neue Verbrechen . . .! Ich kann es nicht denken, ohne mich zu verabscheuen!

**Bohlmann.** Und die Freude, diesen Morgen, als er Ihren Aufenthalt hier im Hafen erfuhr . . .

**Pybl.** Ja, mein Schatz! Davon war ich Zeuge! Doch so Etwas läßt sich gut sehn, aber nicht gut beschreiben. Er sandte mich sogleich hieher, Sie unvermerkt zu beobachten. Ein Glück für Sie! Denn . . . (leise) unter uns, Freund! Wie ständ' es nun mit Ihrer Erbforderung im Himmelreiche, wenn der ehrliche Bohlmann Sie nicht aus der Apotheke hätte kommen sehn, dort Nach-

frage gehalten, und mir noch zu rechter Zeit einen Wink gegeben hätte?

Karl. O, ich Thor! Ich Unsinniger! Ich Verruchter!

Pybl. Auch wegen Ihres Briefes haben Sie nichts zu besorgen; er ist nicht abgegeben worden, und befindet sich in Bohlmanns Händen.

Karl. Auch das noch! Ich möchte für Scham versinken!

Bohlmann. Fassung, lieber Karl! Wenn Sie aufrichtige Reue, woran ich keinesweges zweifle, empfinden, so kann noch alles wieder gut werden.

Karl. Alles wieder gut werden? Nein, Bohlmann, das kann nicht seyn! Ich habe meinen guten Vater zu vielfältig, zu empfindlich beleidigt!

Bohlmann. Wahr ist's! Die Nachricht von Ihrer vorhabenden Entfernung aus Ihrem Vaterlande hat ihn aufs neue sehr erzürnt, weil er bey diesem Schritte Eigensinn, Lieblosigkeit zu bemerken glaubte. Schon war er entschlossen, Sie Ihrem Schicksale zu überlassen; nun aber — wenn er die eigentliche Ursache, Ihren Irrthum erfährt . . .

Karl. So könnte er mir vielleicht noch Beträ

zeihung gewähren, glauben Sie? Aber wenn dieß auch wäre, welches ich, bey aller Güte seines Herzens, kaum zu hoffen wage — kann er dadurch zugleich auch meine Verbrechen tilgen? Diese bleiben für mein Gewissen ein immerwährendes Brandmahl, wodurch ich mich auf ewig geschändet habe!

**Bohmann.** Gut, lieber Karl, daß Sie über Ihre Verirrungen eine so lebhaftre Reue empfinden; aber sie muß nicht zur Verzweiflung übergehn! Sie sündigten aus Leidenschaft, Unbesonnenheit und Irrthum, nicht aus Bosheit! Machen Sie sich durch kindliche Unterwerfung, und einen künftigen unsträflichen Wandel, der Verzeihung Ihres Vaters würdig, so wird auch die Zeit das Andenken an Ihre Vergehungen tilgen, und den verlorenen Frieden in Ihrer Seele wiederherstellen. Kommen Sie nur! Ihr Herr Vater befindet sich hier im Hafen, um die Ladung eines seiner Schiffe, das gestern aus Surinam hier eingelaufen ist, zu besichtigen. Ich eile zu ihm, will ihm Ihre Rückkehr melden, ihm alles, was ich jetzt erfahren habe, berichten, ihn dadurch zu einem gelinden Empfange vorbereiten; er wird Sie dann sprechen, und Ihre Reue und die Natur werden gewiß das Uebrige vollenden.

172 Unbesonnenheit und Irrthum.

(zu Pphl.) Sie, Freund, begleiten Karl nach dem Gasthose, wo sein Vater abgetreten ist, und verweilen dort so lange in einem Nebenzimmer, bis ich Ihnen Nachricht bringe. Muth gefaßt, lieber Karl! Ich steh' Ihnen für einen glücklichen Ausgang! (geht ab.)

Karl (zu Pphl.) O Freund! Mein Herz brennt für Verlangen, meines Vaters Knie zu umfassen; aber wie werd' ich, von Verbrechen begleitet, mit Scham und Schande überhäuft, seinen Anblick ertragen?

Pphl. Unbesorgt! Die Hauptsache ist Ihre Rückkehr! Ich begleite Sie, und wenn es Ihnen allenfalls an Worten fehlen sollte, will ich Ihr Fürredner seyn.

Karl. Nun wohl! Ich folge, will es wagen, will den Verbrecher seinen Augen darstellen — zu seinen Füßen Verzeihung, aber auch zugleich die verdiente Strafe erflehn! Kommen Sie!

(geht nebst Pphl ab.)



Zehnter Auftritt.

Zimmer im Gasthose zum goldnen Löwen.

Der Commerzienrath. Sophie.

Commerzienrath.

Wohlmann bleib lange! Ich fürchte, ich fürchte,  
daß mein Verdacht nur zu gegründet ist!

Sophie. Fast fürcht' ich es selbst!

Commerzienrath. Gutes Mädchen! Ich  
nahm Sie mit hieher, in der Hoffnung, durch Ihre  
Gegenwart seine Rückkehr desto eher zu bewirken;  
weil ich glaubte, daß blos Scham ihn zurückhielte,  
sich wieder in die väterlichen Arme zu werfen;  
aber sein Entschluß, mich, Sie und sein Vaterland  
auf immer zu verlassen, läßt mich befürchten, daß  
die verruchte Betrügerinn durch ihre teuflische List  
und Bosheit, nicht allein sein Gehirn zerrüttet,  
sondern auch sein Herz verderbt, völlig von uns  
abgewendet hat!

Sophie. Wehe der Unglücklichen! Sie hat  
viel zu büßen!

Commerzienrath. Ich könnte mich der vä-  
terlichen Gewalt bedienen, ihn von seinem thörich-  
ten Vorhaben zurückzuhalten; aber ich würde da-

## 174 Unbesonnenheit und Irrthum.

durch nichts über sein Herz gewinnen! Er mag reisen; ich will es ihm nicht allein erlauben, ich will es ihm sogar gebieten; meine Wohlthaten sollen ihm folgen: aber wiedersehn will ich ihn nicht eher, als bis ich von seiner gänzlichen Besserung durch die glaubwürdigsten Zeugnisse Beweise erhalten habe.

**Sophie.** O Gott! Mußt' es dahin kommen? Aber ich kann Ihren Entschluß nicht mißbilligen! Nach alle dem, was geschehn ist, muß auch ich meine Neigung für ihn zu bekämpfen suchen, muß nunmehr aller Hoffnung auf seinen Besitz entsagen!

### Filfter Auftritt.

Bohlmann. Vorige.

#### Commerzienrath.

**Nun, Bohlmann! Kommt mein Sohn?**

**Bohlmann.** Er folgt, in Puhls Begleitung — ist Ihrer Verzeihung vollkommen würdig; beynabe gänzlich unschuldig! Sein Ausbleiben und sein Vorsatz zur Flucht sind Folgen eines Irrthums. Er erblickte Sie gestern, in dem Augenblicke, da er, von Neue durchdrungen, in das väterliche

Haus zurückkehren wollte, an der Spitze von Soldaten und Gerichtsdienern, glaubte sich verfolgt . . .

**Commerzienrath.** Also Irrthum. ? Gottlob! So ist er nicht so strafbar, als ich befürchtete. In diesem Falle will ich ihm verzeihn, gern Alles vergessen! Nur eine wahre Reue . . .

**Bohlmann.** Dafür bürg' ich, Herr Commerzienrath! Er ist nicht allein Ihrer Verzeihung, sondern auch Ihrer ganzen väterlichen Liebe würdig! Und Sie, Mademoiselle — werden auch Sie ihm verzeihn?

**Sophie.** Herzlich will ich es! Aber unsre Verbindung kann auf keinen Fall ferner statt finden!

**Bohlmann.** Ihre Verbindung — nicht statt finden? Und die Ursache?

**Sophie.** Liegt in seinem Betragen. Was soll ich mit einem Manne, der mich nie aufrichtig geliebt hat, der meine Liebe so offenbar verachtete, mich, bey aller Zärtlichkeit für ihn, einer Duhlerin opferte? Welch Schicksal müßt' ich, bey so vielem Leichtsin und Undank, nicht noch in der Folge erwarten! Mein, mein Entschluß ist gefaßt, und bleibt unveränderlich!

176 Unbesonnenheit und Irrthum.

Bohlmann. Wenn ich Ihnen nun aber beweise, daß er Sie noch immer auf das innigste liebt, daß er, ohngeachtet aller seiner Ausschweifungen, nie aufgehört hat, Sie zu lieben?

Sophie. Das wollten — könnten Sie beweisen?

Bohlmann. Ja, Mademoiselle! Ich bin aber auch zugleich genöthigt, um Karls Ehre und Unschuld zu retten, eine Scene aufzudecken, die ich gern auf ewig verschwiegen hätte.

Commerzienrath. Mein Gott! Welch ein neues Geheimniß? Doch, reden Sie Freund, entdecken Sie es! Wenn Karls Unschuld dadurch gerechtfertigt wird, so will ich es mit Fassung anhören.

Bohlmann. Karl hat nie im Ernst den Vorfaß gehabt, nach Lissabon zu reisen! Der verzweiflungsvolle Jüngling wendete blos diese Reise vor, um ein weit schrecklicheres Vorhaben — einen Selbstmord, desto sicherer auszuführen.

Sophie. Karl?

Commerzienrath. Mein Sohn?

Bohlmann. Hier, dieser Brief an Sie wird Ihnen das Nähere eröffnen. Ich erbrach ihn,  
weil

Unbesonnenheit und Irrthum. 177

weil ich schon sein Vorhaben argwöhnte, und mich aus dem Inhalte überzeugen wollte —

Commerzienrath (liest:) „Mein Vater!  
 21 Empfangen Sie von einem Sohne, der Sie durch  
 22 Unbesonnenheit und Leichtsin so vielfältig beleh-  
 23 digte, das letzte Lebewohl! Eine unsinnige Lei-  
 24 denschaft riß mich zu dem Abgrunde, an dessen  
 25 Rande ich mich nunmehr befinde. Noch glaubt'  
 26 ich mich retten zu können; allein in dem nämli-  
 27 chen Augenblicke, da ich zu meinem einz'gen Ret-  
 28 ter hinanklimmen und seine Verzeihung ersle-  
 29 hen wollte, erblickt' ich in ihm den erzürnten  
 30 Rächer, der, von Eifer entflammt, sich meiner  
 31 gewaltsam bemächtigen, mich der Schande öf-  
 32 fentlich preis geben wollte! Dieser Anblick ent-  
 33 schied mein Schicksal, erstickte in mir auch den  
 34 letzten Funken Hoffnung! Ich fühle mich als ei-  
 35 nen Verworfenen, der menschlichen Gesellschaft  
 36 Unwürdigen; das Leben ist mir eine Marter, ich  
 37 sehne mich nach Ruhe, und eile, meine Verbre-  
 38 chen auf immer zu tilgen. Gophte, dieß reizende  
 39 Geschenk des Himmels, das ich Verruchter im  
 40 Zaumel jener unsel'gen Leidenschaft von mir stieß,  
 41 so undankbar behandelte, und doch, im Innern  
 42 meines Herzens, fortdauernd liebte, noch jetzt

M

178 Unbefonnenheit und Irrthum.

„ unaussprechlich liebe, und bis an meinen  
„ letzten Athemzug lieben werde — Dieser  
„ Engel, ganz Ihrer väterlichen Liebe würdig,  
„ wird Ihnen den Verlust eines undankbaren, aber  
„ auch zugleich höchst unglücklichen Sohnes, reich-  
„ lich ersetzen! Leben Sie wohl, geliebtester Vater!  
„ Gewähren Sie dem reuigen Verbrecher, der nun  
„ bald nicht mehr seyn wird, wenigstens jenseit  
„ des Grabes Verzeihung!“ . . . Ah, Grausamer!  
Wo ist er? Wo ist mein Sohn? Ich muß hin,  
hin zu ihm!

Bohlmann. Beruhigen Sie sich! Er wird  
sogleich hier seyn.

Sophie (vor sich, mit Thränen in den Augen.)  
O Karl! Karl! Verzeih meiner Ungerechtigkeit!

Commerzienrath. Aber wie, wodurch, auf  
welche Art ist er gerettet?

Bohlmann. Ich machte, mittelst dieses Brie-  
fes die Entdeckung, und Puhl bediente sich, in  
dem entscheidenden Augenblicke, da Karl ein mit  
Wein gemischtes Giftpulver nehmen wollte, einer  
glücklichen List . . . Doch die nähern Umstände zu  
einer andern Zeit, lieber Herr Commerzienrath —  
Genug, er ist jetzt außer aller Gefahr; — es  
kommt jetzt nur auf Sie an, auch seinen Kummer  
zu endigen!

Commerzienrath. Dank dir, gütiger Gott, für diese neue mir erwiesene Gnade! Dank Euch, lieben Freunde! Ihr schenktet mir meinen Sohn wieder! Wie kann ich Euch diese übergroße Wohlthat vergelten?

Bohlmann. Dadurch, daß Sie Ihrem guten Sohne alle seine Uebereilungen von ganzem Herzen verzeihen, und daß Sie ihn in der Meynung lassen, daß sein vorgehabter Selbstmord ein noch unentdecktes Scheiterniß ist. Bey seiner jetzigen Stimmung würd' ihn jeder Vorwurf, auch der entfernteste Wink des Mißwissens zu empfindlich kränken. Puhl kömmt! Ihr Sohn ist dann gewiß nicht weit.

### Zwölfter Auftritt.

Puhl. Vorige.

Commerzienrath.

Bringen Sie meinen Sohn?

Pyhl. Er befindet sich im Vorzimmer, Herr Commerzienrath! Der arme Schelm zittert sich Ihnen zu nähern! Er fürchtet noch immer Ihren Zorn —

Commerzienrath. Laß ihn kommen! Laß ihn kommen! Alles, Alles ist verziehn!

Sophie (sich die Augen trocknend.) Erlauben Sie, liebster Herr Vormund . . .

Commerzienrath. Sich zu entfernen? Gut! Aber, liebe Sophie! Wenn ich meinen Sohn, Ihren Karl, meiner väterlichen Liebe und Achtung von neuem würdig finde, darf ich dann hoffen, daß auch Sie . . .

Bohlmann. Sie haben ja nun die beste Gelegenheit, sich in dem Nebenzimmer von Karls gegenwärtigen Gesinnungen unbemerkt zu überzeugen —

Commerzienrath. Nun, meine Liebe?

Sophie. Erlauben Sie mir nur kurze Zeit, lieber Herr Vormund, mich zu fassen! Ich werde . . . Genug! Ich gebe Ihnen mein Wort — Sie sollen mit meinem Betragen zufrieden seyn.

(geht ab.)

Commerzienrath. Nun, meinen Sohn, lieber Bohlmann!

Bohlmann. Sogleich! (geht ab.)



Dreyzehnter Auftritt.

Karl. Bohlmann. Der Commerzienrath.

Phl.

Commerzienrath (erblickt Karl, und fährt über seine Gestalt erschrocken zurück.)

Mein Gott!

(schlägt die Hände vors Gesicht, und wendet sich weg)

Karl (näheret sich furchtsam, und stürzt endlich zu seines Vaters Füßen.)

Commerzienrath (nach einer Pause, sich zu ihm wendend.) Grausamer!

Karl. Mein Vater . . . !

Commerzienrath. Bist Du mein Sohn?

Karl. Ich war es! Bin jetzt ein Verbrecher!  
— der Kindschast unwürdig! Ich wag' es auch nicht, den durch mich so tiefgekränkten Vater um Verzeihung zu bitten; ich komme, mich meinem Richter zu unterwerfen, ihn aufzufordern, den Abtrünnigen nach aller Strenge zu bestrafen.

Commerzienrath. Wie konntest Du Dich selbst so entsetzlich mißhandeln?

Karl. Ich konnt' es nur, in dem Anfall von Wahnsinn, wo ich meiner selbst nicht mächtig war, weder richtig denken, noch empfinden konnte!

182 Unbesonnenheit und Irrthum.

Jetzt, da ich erwache, überseh' ich alle Verbrechen, die ich begangen, alle Uebel, die ich im Mause des Irrthums und einer unsinnigen Leidenschaft gestiftet habe, und bebe vor mir selbst zurück!

Commerzienrath. Wie sehr verkanntest Du mich!

Karl. Eben dieß kränkende Mißtrauen macht mich um so viel strafbarer! Es steht nicht in meiner Macht, diese ganze Reihe von Vergehungen zu tilgen; aber büßen will ich dafür, und mich dann bestreben, durch einen künst'gen tugendhaften Wandel Ihren Zorn gegen mich zu mildern, und kann es seyn, mich in der Folge Ihrer Verzeihung würdig zu machen.

Commerzienrath. Und Du kannst mich auch noch jetzt verkennen? Ha, Undankbarer! Komm — komm in die Arme deines Vaters!

Karl. Mein Vater . . .

Commerzienrath. Alles ist Dir verziehen!

Karl. Sie könnten . . . ?

Commerzienrath. Hieher, Karl — an meine Brust, in meine Arme, und überzeuge Dich!

(richtet ihn auf, und umarmt ihn.)

Karl. Gott! Ist's möglich? Sie verzeihn mir? Schenken mir sogar Ihre Liebe wieder?

Unbesonnenheit und Irrthum. 183

Commerzienrath. Meine ganze Liebe, mein Vertrauen, meine Achtung!

Karl. O ich Unglücklicher! Kömmt' ich doch diese unaussprechliche Wohlthat mit heitrem Stirne und frohem Herzen annehmen! Aber ich bin leider so tief gesunken, daß ich mit Recht befürchten muß, Sie werden mir solche wieder entziehen, Ihren Unwillen gegen mich erneuern, und —

Commerzienrath. Nie, mein Sohn! So lange Du bey deinen gegenwärtigen Gesinnungen beharrst, hast Du nichts zu befürchten. Aber sprich! Was kann diesen neuen Zweifel in Dir erzeugen?

Karl. Sie glauben alle meine Verbrechen zu kennen, mein Vater! Aber eins derselben, das größte, das wichtigste . . .

Commerzienrath. Wenn ich sie auch nicht alle kenne, so hab' ich sie Dir doch alle, ohne Ausnahme, verziehen. Sprich!

Karl. Meine unsinnige Leidenschaft zu jener Verführerinn, die alle Vernunft in mir beraubte, verleitete mich . . .

Commerzienrath. Ihr ein Eheversprechen auszuwickeln? Vernähige Dich! Es ist bereits in meinen Händen.

134 Unbesonnenheit und Irrthum.

Karl. Ist's möglich? Auch das wissen Sie?  
Aber Sie werden doch nicht . . .

Commerzienrath. Es eingelöst haben? Mein,  
mein Sohn! Hier — (auf Pöhl zeigend) diesem  
würdigen Manne, deinem Schutzengel, meinem  
Wohlthäter, hast Du sie, hast Du Alles zu ver-  
danken!

Pöhl. Ja, mein Schatz! Wir haben Sie  
das freylich; aber mehr der Lage der Sache und  
ihrer natürlichen Folge, als meinen Bemühun-  
gen! So wie Sie mich da sehn, bin ich mit Haut  
und Haar der Gemahl der Meerkatze, die Sie zu  
bemausen gedachte.

Karl. Sie?

Pöhl. Und, mit Respekt zu sagen, hätt' ich,  
ohne meine glückliche Dazwischenkunft leicht Ihre  
Schwager werden können, und drittens — hätt'  
ich durch meine Naseweisheit die Ehre Ihrer Ver-  
wandtschaft gestern bey einem Haare mit ertlichen  
Pfund Blut erkaufen können; denn ich war der  
ehrliebe Schlag, der noch glücklicherweise unbeschä-  
digt vor Ihrer Degenspitze vorbeystanzt. . . Ja, das  
alles wollen wir uns gelegentlich, bey einem Glase  
Wein, ausführlicher erklären! Was ich Ihnen  
allenfalls noch als Zugabe sogleich eröffnen kann,

ist — daß van der Flehnen nur ein angenommener Name ist, daß ich eigentlich Pöhl heiße, Lieutenant auf einer holländischen Fregatte, und Ihr ganz gehorsamer Diener bin!

Karl. Mein Freund! Mein Ketter! Lesen Sie in meinen Blicken, fühlen Sie in dieser Umarmung, was ich Ihnen nicht zu sagen vermag!

Commerzienrath. Laß uns das bis zu einer andern Zeit versparen, mein Sohn! Dem Manne müssen wir feyerlich danken! Ihm und dem Himmel, daß er alles so wunderbar fügte, daß er uns noch Freuden gewährte, die ich schon auf immer verloren glaubte! Und nun, mein Sohn, bist Du doch völlig wieder beruhigt?

Karl. O mein Vater! Durch Ihre Verzeihung bin ich nun wieder über alle Erwartung glücklich! Aber so sehr ich auch dieß Glück empfinde, so kann ich doch einen marternden Gedanken, der schwer auf meinem Herzen liegt, nicht unterdrücken! Sie sind es nicht allein, den ich beleidigte! Auch Sophien — dieß reizende, himmlische Geschöpf, dieß Urbild der erhabensten Tugenden . . ! Ich Verblendeter war undankbar genug, sie zu verachten, das, was meine höchste Seligkeit auf Erden, ihr Wesen, mir bewirken konnte, muthwillig zu

186 Unbesonnenheit und Irrthum.

verschmerzen! Ach! der Gedanke wird mich unaufhörlich verfolgen, wird mir alle Freuden des Lebens, bis an meinen letzten Augenblick, verbittern!

Commerzienrath. Wahr ist's! Du hast das gute Mädchen, das Dich so innig liebte, durch deine Untreue empfindlich gekränkt; allein, nach der Kenntniß ihres Charakters sind Milde und Verfühnlichkeit Hauptzüge desselben; ich sollte also glauben . . .

Vierzehnter und letzter Auftritt.

Sophie noch in ein'ger Entfernung; sich aber unmerklich nähernd. Vorige.

Karl.

Daß sie mir verzeihn wird, davon bin ich überzeugt! Sophie ist nicht fähig, unversöhnlich zu hassen; aber darf ich Unwürd'ger es wagen, je wieder auf ihre Liebe Anspruch zu machen?

Sophie (zwischen Karl und seinem Vater eintretend.)  
Bey diesen Gesinnungen, allerdings!

Karl (zurückfahrend) Gott! Sophie . . .

Sophie. Erschrecken Sie nur nicht! Die Scene, lieber Karl, hat, wider mein eigen Erwarten, seit wenig Augenblicken, eine ganz sonderbare Wendung

genommen. Noch vor einer Stunde war ich fest entschlossen, mich gänzlich von Ihnen loszusagen. Allein ein'ge vorläufige Berichte und Erläuterungen über Ihre Lage, über das Wahre Ihrer Geschichte, brachten mich zum Wanken, und meine eigne Erfahrung durch die Thüre des Seitenzimmers hier, zur gänzlichen Aenderung meines Entschlusses. Ja, Karl! hier, in diesem glücklichen Zimmer, vernahm ich mit Entzücken Ihre Rede, übersah das ganze Innre Ihres Herzens, das Sie Ihrem Vater so reizend entfalteteten! — Konnt' ich da wohl noch einen Augenblick anstehn, seinem Beyspiele zu folgen, und sogleich allen Unwillen, bis auf die kleinste Wurzel, aus meinem Herzen zu vertilgen?

Karl. Sophie! Sie könnten — Sie wollten ..? Nein, das ist nicht möglich! So viel Nachsicht, Selbstverlängnung ..!

Sophie. Sind Folgen Ihrer Sinnesänderung, Ihrer Rückkehr zur Tugend!

Karl. Wie? Nach alle den Kränkungen, tödtlichen Beleidigungen .. O Gott! Ich möchte für Scham vergehn, mich vor mir selbst verbergen!

Sophie. Ich würde Sie doch aussuchen, lieber Karl, denn Sie sind meinem Herzen zu theuer!

Selbst mit den Mängeln, welche Sie sich größtentheils andichten, würden Sie mir willkommen seyn, und zwar aus dem Grunde, weil ich Sie nun besser kenne, als Sie sich selbst kennen. Meine Mitschwestern mögen immer schmälern, sich Mangel an Wohlstand, Delikatesse und so weiter ins Ohr raunen! Ich kenne alle diese Frauenzimmerpflichten so gut als sie, und werde solche, zu einer jeden andern Zeit, zur Ehre meines Geschlechts, auf strengste beobachten; aber hier erbitt' ich mir eine Ausnahme! Ja, Karl! Mit vollem, warmen Herzen gesteh' ich es, daß ich Sie von ganzer Seele liebe, daß ich es für das größte Glück meines Lebens schätze, Ihre Gattinn zu werden! — Dieß ist mein ungeheucheltes Gefühl, und ich schmeichle mir, daß mein guter Vormund es billigen wird.

Commerzienrath. Ob ich es billige?

Karl. Söphie! Himmlisches, anbetungswürdiges Wesen! Wie kann ich Ihnen meine Empfindungen ausdrücken? Verwunderung, Verehrung, Liebe, Dankbarkeit . . .

Sophie. Dieß ganze Register herrlicher Tugenden, lieber Karl, wollen wir uns in der Folge wechseltig nicht allein vorsagen und wiederholen, sondern auch täglich, fründlich in Ausübung bringen,



und jeden Monat, nach kaufmännischer Art, eine Bilanz ziehn, um zu sehn, wer von uns des andern Schuldner ist. Ich werde dann nicht ermangeln, meine Forderungen, bis auf den letzten Heller, einzukassiren!

Commerzienrath. Und mein Karl wird Ihrem Beispiele folgen! O meine Kinder! Wie viel Freude gewährt Ihr mir, und wie mannigfaltige werbet Ihr mir nicht noch in der Folge bereiten! Die Sonne verberg sich zwar ein'ge Augenblicke hinter eine fürchterliche Gewitterwolke; aber jetzt scheint sie auch dafür desto heitrer und erquickender! Kommt, meine Kinder! Komm, mein Sohn, an meinem Arme, in die väterliche Wohnung zurück, welche Dir vor wenig Stunden noch so verhaßt schien, nun aber für Dich und für uns alle ein Aufenthalt reiner häuslicher Freuden seyn wird. Freund Pyhl! Ist's Ihnen gefällig, die gestern verkümmerte Abendmahlzeit diesen Mittag bey mir einzuholen?

Pyhl. Gehorsamer Diener! Ich bin zu Befehl, zu allen Zeiten und an allen Orten; am liebsten aber, wo Freude die Fülle herrscht, und die darf ich heute mit Zuversicht bey Ihnen erwarten. Und dann — nach Tische wollen wir das

Waarenlager meiner Zuchthauskandidatin in  
 Augenschein nehmen. In dem Artikel von Lie-  
 besbriefen wird wahrscheinlich kein Mangel seyn!  
 Der Himmel gebe nur, daß auch solche Kauf-  
 mannsgüter, und vorzüglich eine Menge Contan-  
 ten vorrätzig seyn mögen, um meine dreystausend  
 Dukaten ohne Damno liquidiren zu können!

---

Ende des Schauspiels.

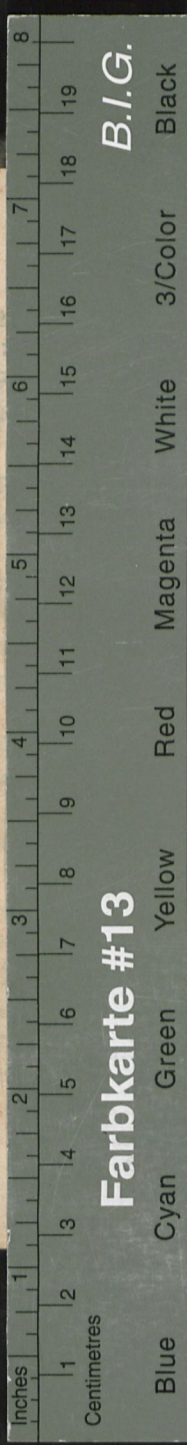




Goe 235

X232.6829





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

nenheit

nd

hum.

Etu

fünf Aufzügen

on

ian Brandes.



pzig,

Eischen Buchhandlung.

790.

2

